

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis: 3 Mark monatlich...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Interfons-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Annoncen...

Telegramm-Adresse:
Sozialdemokrat Berlin.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moriaplau, Nr. 151 90-151 97.

Sonnabend, den 16. Juni 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moriaplau, Nr. 151 90-151 97.

Die deutsche Denkschrift für Stockholm.

Antwort der deutschen Delegation auf die vom Stockholmer Komitee gestellten Fragen.

Die deutsche Sozialdemokratie erstrebt einen Frieden der Verständigung. Wie sie die Gewähr der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungsfreiheit des eigenen Volkes fordert...

Von dieser allgemeinen Zielsetzung aus haben wir dem Vorschlag des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats auf

Frieden ohne Annexionen und Kontributionen

auf der Grundlage nationaler Selbstbestimmung unsere Zustimmung gegeben. Daraus ergibt sich unsere Stellungnahme zu den Einzelpunkten wie folgt:

1. Annexionen: Wir sind Gegner gewaltsamer Gebietsaneignungen. Bei Grenzveränderungen auf Grund beiderseitiger Verständigung muß der betroffenen Bevölkerung, soweit sie das Verbleiben bei dem alten Staatsverband wünscht, die rechtliche und wirtschaftliche Möglichkeit der Umsiedelung gesichert werden.

Mit der Verwerfung aller gewaltsamen Annexionen ist selbstverständlich auch die Rückgabe entzerrter Kolonien gefordert.

2. Kriegsschadigungen: Die Aufzwingung einer Kriegsschadigung ist zu verwerfen. Sie wäre auch nur nach vollständiger Niederwerfung einer der kriegführenden Parteien zu erreichen. Jeder Tag weiteren Kampfes aber erhöht die Summe der Opfer an Gut und Blut für beide Teile so gewaltig, daß schon aus diesem Grunde eine Hinauszögerung des Friedens, um Entschädigungen zu erzwingen, nicht zu verantworten wäre.

3. Wiederherstellung: Soweit mit dieser Frage die politische Unabhängigkeit gemeint ist, beantworten wir sie mit ja.

Abnehmen müssen wir dagegen den Gedanken einer einseitigen Verpflichtung zur Wiederherstellung von Zerstörungen in den vom Krieg betroffenen Gebieten. Diese Schäden sind auf allen Kriegsschauplätzen von Freund und Feind bei Vorkühen oder Rückzügen, zum Teil als unmittelbare Wirkung des Feuerkampfes, zum Teil als mittelbare Mahnahme zur militärischen Sicherung erfolgt. Eine nachträgliche Feststellung des Ursprungs der einzelnen Zerstörungen und Prüfung auf ihre militärische Berechtigung hin erscheint uns ungemein schwierig.

Für Staaten, die aus eigener Kraft ihr durch den Krieg gestörtes Wirtschaftsleben nicht wieder aufbauen können, kann internationale finanzielle Hilfe auf Grund gegenseitiger Vereinbarung vorgesehen werden.

Im übrigen betrachten wir Sozialisten die Zerstörung von privatem Eigentum nur als den geringsten Teil des angerichteten Schadens. Der größte Verlust, der die Menschheit betroffen hat, die Vernichtung von Menschenleben, von Arbeitskraft und Menschengut läßt sich nicht ersetzen.

4. Selbstbestimmungsrecht der Nationen: Wir verstehen unter dem Selbstbestimmungsrecht der Nationen das Recht der Völker auf Aufrechterhaltung oder Neuaufrichtung ihrer politischen Unabhängigkeit.

Als erste Gruppe kommen hier die Staaten in Betracht, die wie Belgien sowie Serbien und andere Balkanstaaten ihre Unabhängigkeit in diesem Kriege verloren haben.

Wiederherstellung eines unabhängigen Belgiens.

Belgien soll weder ein Vasallenstaat Deutschlands noch Englands oder Frankreichs werden.

Ginsichtlich Serbiens und der anderen Balkanstaaten schließen wir uns dem von unseren österreichischen Genossen Gesagten an.

Eine zweite Gruppe, für die das Selbstbestimmungsrecht der Nationen in Frage kommt, bilden diejenigen Völker, die ihre ehemalige Selbstständigkeit verloren hatten, durch die Ereignisse dieses Krieges aber von der fremden Oberherrschaft sich befreit sehen. Das trifft zu für Kongreßpolen und Finnland. Die Anerkennung des Rechts der Selbstbestimmung darf ihnen nicht verweigert werden.

Autonomie zur Entfaltung des eigenen nationalen Lebens zu gewähren.

Eine dritte Gruppe bilden die ehemals selbständigen Völker gehobener Kultur, die früher das Opfer imperialistischer Unterwerfung geworden sind, deren staatsrechtliche Zugehörigkeit aber durch diesen Krieg keine Änderung erfahren hat. Hierher gehören: Irland, Ägypten, Tripolis, Marokko, Jubien, Tibet, Korea und andere Länder ehemaligen eigenen staatlichen Lebens. Die deutsche Sozialdemokratie bringt den Bestrebungen aller dieser Völker auf Wiedererlangung ihrer nationalen Freiheit die größte Sympathie entgegen und würde es begrüßen, wenn die Sozialisten der jene Länder beherrschenden Staaten ihre Stimme zugunsten der Befreiung jener Nationen vom Druck der Fremdherrschaft erheben wollten.

5. Autonomie der Nationalitäten: Soweit hierunter die kulturelle Autonomie der innerhalb eines größeren Staatsverbandes eingegliederten fremdsprachigen Teile gemeint ist, wird die deutsche Sozialdemokratie gemäß ihrer seitherigen Stellung auch weiterhin für deren weitestmögliche Einräumung eintreten. Für das Deutsche Reich kommen hier die Ansprüche unserer in Nordschleswig, Posen und Westpreußen sowie in Elsaß-Lothringen wohnenden Mitbürger, dänischer, polnischer und französischer Muttersprache in Betracht. Wir verurteilen auf das Schärfste jede Beeinträchtigung im Gebrauch der Muttersprache sowie sonstige Behinderung der freien Pflege ihrer besonderen nationalen Eigenart und Kultur, solche in das Gebiet eines Staates übergreifenden Teile anderer Nationen sollten nicht Hemmungen und Hindernisse wechselseitiger freundschaftlicher Beziehungen bilden, sondern Verständigungsbrücken von Volk zu Volk, von Kultur zu Kultur sein.

Was die Verhältnisse der verschiedenen Nationalitäten innerhalb des österreichisch-ungarischen Staatsverbandes betrifft, so schließen wir uns auch hier dem von unseren österreichischen Parteigenossen Gesagten an.

6. Elsaß-Lothringen: Was das in dem Fragebogen des Komitees unter Nationalitäten mit aufgezählter Elsaß-Lothringen anlangt, so ist zunächst zu sagen, daß Elsaß-Lothringen niemals weder ein selbständiges nationales Staatswesen war, noch überhaupt als eine besondere Nationalität angesehen werden kann. Einer ethnographischen Natur nach, das heißt nach Abstammung und Sprache ist die Bevölkerung Elsaß-Lothringens zu beinahe neun Zehnteln deutscher Nationalität. Nur 11,4 Proz. der Bevölkerung sprechen französisch als Muttersprache.

Elsaß-Lothringen gehört weiterhin auch nicht zu den Gebieten, die durch den Gang des Krieges ihren Besitzer gewechselt haben; es ist, von einem schmalen Grenzstreifen abgesehen, im Machtbereich des deutschen Staates geblieben. Die Aufrollung der Frage seiner staatlichen Zugehörigkeit ist also auch von diesem Gesichtspunkte aus nicht zu begründen.

Die ursprünglich staatsrechtlich wie ethnographisch zu Deutschland gehörigen Elsaß-Lothringischen Gebiete sind neben anderen Gebieten von Frankreich feinerzeit auf dem Wege gewaltsamer Annexion aus dem Verbands des Deutschen Reiches herausgerissen worden. Durch den Frankfurter Frieden 1871 erhielten sie die ursprüngliche Staatszugehörigkeit wieder. Es ist sonach gänzlich ungerechtfertigt, von einem historischen Recht Frankreichs auf diese Gebiete zu sprechen. Die gewaltsame Erzwingung einer Rückgabe Elsaß-Lothringens wäre nichts anderes als eine Annexion und zudem größtenteils eine Annexion fremdsprachigen Gebiets durch Frankreich. Sie ist somit gemäß dem Grundsatz eines Friedens ohne Annexionen abzulehnen.

Die deutsche Sozialdemokratie fordert für die Elsaß-Lothringer die Gewährung voller Gleichberechtigung als selbständiger Bundesstaat innerhalb des Deutschen Reiches sowie den freibeitlichen demokratischen Ausbau seiner inneren Verfassung und Verwaltung. Sie hat dies zuletzt in einer Beschlusfassung des Jenaer Parteitag von 1913, die von Elsaß-Lothringischen Genossen eingebracht war, festgelegt. Mit der Regelung der Elsaß-Lothringischen Frage in diesem Sinne bundesstaatlicher Gleichberechtigung und weitestgehender innerpolitischer Autonomie haben sich auch vor dem Kriege die französischen Parteigenossen einverstanden erklärt. Diese Regelung entspricht außerdem den wiederholt und noch neuerdings kundgegebenen Willensäußerungen der aus allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlen hervorgegangenen Elsaß-Lothringischen Volksvertretung.

Der Grundsatz eines Friedens ohne Annexion schließt freundschaftliche Vereinbarungen über Grenzberichtigungen, wo sie auch immer seien, natürlich nicht aus.

II. Hauptgrundzüge internationaler Vereinbarungen.

Das Recht eines jeden Volkes auf politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit kann unter Beachtung der berechtigten Lebensinteressen aller Völker nur dann dauernd garantiert werden, wenn es in den Friedensverträgen gelingt, das künftige Völkerrecht in seinen Grundzügen festzulegen. Aufgabe der kommenden Friedensjahre wird es dann sein, das Staatsrecht, das Arbeiterrecht, das bürgerliche Recht, das Handelsrecht international nach einheitlichen Grundzügen auszubauen, mit dem Ziele, eine immer enger Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft der Völker zu schaffen.

1. Völkerrechtliche Bestimmungen: Bereits in den Kriegszieleitfähen, die der Pariausschuß und die Reichstagsfraktion der sozialdemokratischen Partei Deutschlands am 16. August 1915 aufgestellt haben, ist die Erstrebung eines durch

internationale Rechtsbeinrichtung

bauernd gesicherten Weltfriedens als höchstes sittliches Pflichtgebot gefordert.

In Übereinstimmung mit den Beschlüssen des Kopenhagener internationalen sozialistischen Kongresses von 1910 fordern wir im einzelnen durch die Friedensverträge

die Anerkennung eines internationalen Schiedsgerichts, dem alle Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten vorzulegen sind. Zur Verhinderung der Verletzung völkerrechtlicher Verträge ist eine überstaatliche Rechtsorganisation zu schaffen.

2. Abrüstung und Freiheit der Meere: In die Friedensverträge sind Abmachungen über eine Abrüstungsbegrenzung zu Wasser und zu Lande aufzunehmen. Das Ziel der Abmachungen muß die Schaffung eines Volksheeres sein zur Verteidigung des Landes gegen kriegerische Angriffe und gewaltsame Unterdrückungen. Für die einzelnen Waffengattungen dieses Volksheeres ist die Dienstzeit durch internationalen Vertrag möglichst kurz zu bemessen.

Die im Kriege zulässigen Kriegsmittel sind verfräglich zu beschränken. Die Rüstungsindustrie ist zu verstaatlichen. Die Lieferung von Waffen und Munition aus neutralen Staaten an kriegführende Mächte ist international zu verbieten. Das Seebeuterecht ist zu beseitigen. Die Bewaffnung von Handelsschiffen ist zu verbieten. Die für den Weltverkehr wichtigen Meerengen und interozeanischen Kanäle sind unter internationale Kontrolle zu stellen.

Für die Sicherung des Welthandels während eines Krieges sind wirksame Garantien zu schaffen. Der Begriff der Vannware ist international festzulegen. Rohstoffe zur Bekleidung und Nahrungsmittel sind von der Vannwareliste auszuschließen. Das Privateigentum ist gegen Eingriffe der Kriegführenden sicherzustellen. Der Postverkehr zwischen Kriegführenden und Neutralen und den Neutralen untereinander ist auch im Kriegsfall zu sichern. Der Begriff der Blockade ist neu festzusetzen.

3. Wirtschafts- und sozialpolitische Fragen:

Damit die Wiederannäherung der Völker nicht gehemmt wird, sind in die Friedensverträge Bestimmungen aufzunehmen, die Sicherheit dagegen gewähren, daß der Krieg als Wirtschaftskrieg fortgesetzt wird.

Durch die Friedensverträge muß die Verkehrsfreiheit zu Lande und zu Wasser wieder hergestellt werden.

Das Schutzollsystem ist abzubauen. In die Friedensverträge ist die Meißbegünstigungsklausel aufzunehmen. Das handelspolitische Ziel muß die Beseitigung aller Zoll- und Verkehrs-schranken bleiben.

Für die Kolonien ist die „offene Tür“, das heißt gleiches Recht für wirtschaftliche Betätigung aller Völker, festzulegen.

Internationale Freizügigkeit, Koalitionsrecht, Arbeiterschutz, Arbeiterversicherung, Arbeiterinnen- und Kinderschutz und Heimarbeit sind nach dem bekanntgegebenen Programm des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu regeln.

4. Abschaffung der Scheindiplomatie.

Wir fordern die Unterwerfung aller Staatsverträge und zwischenstaatlichen Vereinbarungen unter die demokratische Kontrolle der Volksvertretungen.

III. Praktische Verwirklichung dieser Ziele.

Wir beziehen uns auf unsere Darlegungen zu 1 und 2. Im Interesse eines baldigen Friedens scheint es uns dringend geboten, in erster Linie die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen zu erörtern.

Studienkommissionen

Können zweifellos wertvolle Vorarbeiten für fruchtbringende Auseinandersetzungen über die ökonomischen und nationalen Probleme leisten. Es darf jedoch nicht verkannt werden, daß es sich für den internationalen Sozialismus um die möglichst schnelle Verwirklichung

zung des Friedens handeln muß. Dieser kann nach unserer Überzeugung als ein Verständigungsfrieden auf der Grundlage: „Keine Annexionen, keine Entschädigungen“ erreicht werden, ohne daß zuvor besondere Studienkommissionen eingesetzt werden.

#### IV. Aktion der Internationalen. Die europäischen Neutralen

Sind ausnahmslos durch den Krieg in mehr oder weniger große Mitteiligkeit gezogen worden. Sie alle haben ein Interesse am baldigen Frieden. Sie sind deshalb bei der Neuregelung wirtschaftlicher, sozialpolitischer und rechtlicher Fragen internationaler Art heranzuziehen.

#### Die Mitarbeit der erwählten Vollvertretungen

erscheint als eine Selbstverständlichkeit. Angesichts der Erfahrungen, die das Proletariat aller am Kriege beteiligten Länder mit den Parlamentarismen im bisherigen Verlauf des Krieges gemacht haben, wird deren Mitarbeit freilich nur dann kriegsüberwiegend sein, wenn die sozialistischen Parteien mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft wie auf ihre Regierungen so auch auf die Parlamente im Sinne der baldigen Herbeiführung des Friedens wirken.

Damit sind auch gleich die weiteren Fragen betreffend

#### Mitarbeit der Internationalen während der Friedensverhandlungen

hinreichend beantwortet. Die Einwirkung der sozialistischen Parteien auf die Regierungen, die Vollvertretungen und auf die offizielle Friedenskonferenz muß seitens der sozialistischen Parteien aller kriegsführenden Länder immer stärker werden.

#### V. Tätigkeit der sozialistischen Parteien für den Frieden.

Damit kommen wir zu der Frage, wie auf Antrag der deutschen Delegation am 7. Juni dem Fragebogen noch hinzugefügt worden ist:

#### Bericht jeder Delegation über die Arbeit ihrer Partei zugunsten eines dauerhaften Friedens.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat in zwei Hefen eine „Sammlung der Erklärungen, Aufrufe und Reichstagsreden“, in denen die Stellung der Partei zum Kriege und zu den Friedenszielen dargelegt wird, herausgegeben. In dieser Dokumentensammlung wird der Beweis geführt, daß die sozialdemokratische Partei Deutschlands, die gleich allen anderen sozialistischen Parteien grundsätzlich auf dem Boden der Landesverteidigung steht, für den Friedensschluß seit dem ersten Tage des Krieges gewirkt hat, und daß sie für einen Verständigungsfrieden keine andere Voraussetzung kennt, als die Bereitschaft auch der Gegner zu einem solchen Frieden. Mit den in der Sammlung angeführten Parlamentsreden, Aufrufen und Erklärungen hat sich die sozialdemokratische Partei Deutschlands bei ihrer Friedensarbeit aber nicht begnügt. Sie hat in allen Teilen des Reiches Friedensversammlungen abgehalten, auch im ganzen Reich Petitionen verteilt und unterzeichnen lassen, in denen unter strikter Ablehnung aller Eroberungspläne die Bereitschaft der Regierung zu Friedensverhandlungen verlangt wurde.

Diese Friedensarbeit ist von großem Erfolge begleitet gewesen. Erfolgreich dagegen waren leider die Versuche der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die zerrissenen Fäden mit den sozialistischen Parteien Englands und Frankreichs wieder anzunähen.

Die Arbeit für den Frieden kann nur dann Erfolg versprechen, wenn sie gleichzeitig auf beiden Seiten unternommen wird. Das könnte geschehen und hätte unseres Erachtens längst geschehen müssen, ohne daß auf der einen Seite von der anderen etwas verlangt worden wäre, was einer Preisgabe der Sache des eigenen Volkes gleichkommen wäre. Wir sollten auf allen Seiten ausdrücken, daß wir nur die Pflicht haben, das eigene Volk zu verteidigen, nicht aber die Aufgabe, andere Völker für die wirklichen oder vermeintlichen Verbrechen ihrer Regierungen zu büßen. In diesem Sinne hat die sozialdemokratische Partei Deutschlands ununterbrochen gewirkt.

#### VI. Allgemeine sozialistische Konferenz.

Wir sind ohne Vorbehalt zur Teilnahme an einer allgemeinen sozialistischen Friedenskonferenz bereit, weil wir es für die selbstverständliche Pflicht eines jeden Sozialisten halten, für den Frieden zu wirken. Eine Auseinandersetzung über das Verhalten der sozialistischen Parteien wird sehr vereinfacht werden, wenn alle Sektionen in der von uns gewählten Form eine Sammlung der Dokumente über ihre Tätigkeit für den Frieden unterbreiten würden.

Von einer Erörterung der Schuldfrage, der wir nicht aus dem Wege gehen, können wir uns eine Förderung des Zwecks der Konferenz nicht versprechen. Es kann sich nicht darum handeln, über Vergangenes zu streiten, es muß sich vielmehr darum handeln, über das Zukünftige sich zu verständigen, nämlich über die möglichst schnelle Herbeiführung eines dauernden, unseren Grundsätzen und Idealen entsprechenden Friedens.

Gegen die Teilnahme aller sozialistischen Minderheitsparteien an der allgemeinen Konferenz haben wir nichts einzuwenden.

Stockholm, den 12. Juni 1917.

#### Die Delegation der Sozialdemokratie Deutschlands.

Hr. Ebert, Scheidemann, Herr Müller, Rosenbruh, Ed. David, R. Fischer, Sassenbach, G. Bauer, E. Legien.

Die ausführliche Denkschrift zur Wiederherstellung des Weltfriedens, die die Vertretung unserer Partei dem holländisch-skandinavischen Komitee in Stockholm vorgelegt hat, und deren ausführlichen Text wir heute unsern Lesern unterbreiten, bleibt ein Dokument von hoher geschichtlicher Bedeutung.

Was an diesem Schriftstück nicht uns, wohl aber ausländischen Lesern auffallen wird, das ist der Ton vollkommener sachlicher Mäßigkeit. Dieser Ton stimmt völlig überein mit dem bisherigen Gesamtverlauf, den die Stockholmer Konferenz unter ihrer ausgezeichneten Leitung genommen hat. Man darf von den deutschen Delegierten ohne weiteres voraussetzen, daß auch sie nicht ohne Leidenschaft sind, und daß die drei furchtbaren Jahre an ihrem Empfinden nicht eindrucklos vorübergegangen. Sie hätten das Recht gehabt, über Verleumdungen entrüstet zu sein und auf Anklagen mit Anklagen zu antworten. Sie hätten auch das Recht gehabt, klingende Redensarten, an denen manche Sozialisten des Auslandes sich selber und andere berauschen, auf ihren sachlichen Gehalt zu untersuchen.

All dies zu tun, haben sie kluglich unterlassen. Sie wußten, daß ihrer Leidenschaft Leidenschaft von der anderen Seite erwidern würde. Sie sahen voraus, daß sich eine Debatte, die sich auf die Kritik von Schlagworten erstreckt, ins Uferlose verlieren müßte. So aber haben sie gezeigt, daß sie nicht ausgegangen sind, um Streit zu suchen, sondern um Arbeit, Arbeit für den Frieden zu leisten und daß es ihnen

## Trommelfeuer und englische Angriffe zwischen Ypern und Armentières sowie östlich Monchy und Loos — Feuerkampf am Chemin-des-Dames, im Osten bei Smorgon, in Wolhynien und Galizien.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 15. Juni 1917. (W. T. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Seezugsgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern setzte nach verhältnismäßig ruhigem Tage zwischen Ypern und Armentières gestern 8.30 abends hartes Trommelfeuer ein, dem an der ganzen Front englische Angriffe folgten. Sie drückten nach Kämpfen, die an einzelnen Stellen bis zum Morgen andauerten, die Sicherungen zurück, die unsere weiter östlich liegende Kampflinie zwischen Hollebecq, Douve-Grand und südwestlich von Barneon seit dem 10. 5. erfolgreich gegen alle Erkundungsvorstöße der Engländer verschleierte haben.

Nördlich des Kampffeldes bis zur Küste nur geringe Artillerietätigkeit. Im Handstreich haben Stoßtruppen eines niederheinischen Regiments am Pser-Kanal einen belgischen Posten von 25 Mann auf.

An der Artois-Front griffen die Engländer morgens nach heftigen Feuerwellen unsere Gräben östlich von Monchy an. Sie brachen an einigen Punkten ein, wurden jedoch durch Gegenstoß der Bereitschaften sofort hinabgeworfen. Ein Grabenstück westlich des Bois du Sart ist noch in Feindeshand.

Abends stießen mehrere englische Bataillone östlich von Loos vor. Auch hier wurde unsere Stellung durch kräftigen Gegenangriff gehalten.

#### Seezugsgruppe Deutscher Kronprinz

Am Chemin-des-Dames lebte in den Abendstunden der Feuerkampf zu beiden Seiten der Straße Laon-Soissons und am Winterberg auf.

Unsere Sturmtruppen brachten von Unternehmungen gegen französische Gräben nordöstlich von Bray, westlich der Suippes-Niederung und auf dem östlichen Rand-User Gesangene und Beute zurück.

darauf ankam, nicht für sich selbst, sondern für die Welt zu wirken.

Nichtsdestoweniger bleibt die deutsche Denkschrift von Stockholm eine Parteischrift in doppeltem Sinne. Eine Parteischrift des Sozialismus und eine Parteischrift der deutschen Sozialdemokratie. Die Vertreter unserer Partei sind nach Stockholm gereist, nicht um dort wirkliche deutsche Interessen preiszugeben, sondern um sie zu vertreten und sie zugleich mit den Interessen der ganzen leidenden Menschheit in Einklang zu bringen. Zwischen den scheinbar widerstreitenden Interessen der Völker die verbindende Brücke zu schlagen, dem Weltproletariat gegenüber der nationalen Herrschaft der herrschenden Klassen sein Eigen-dasein zum Bewußtsein zu bringen, das ist die hohe Aufgabe, die sich der Sozialismus gestellt hat, und die er zum Heil der Völker nie und nirgends auch nur einen Augenblick hätte verlassen sollen.

Die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie glauben den Beweis erbracht zu haben, daß sie sich dieser hohen Aufgabe stets bewußt gebunden sind und daß sie ihr auch dadurch keinen Abbruch taten, daß sie für die Verteidigung des eigenen Landes eintraten und noch eintreten.

Darf nun die deutsche Denkschrift irgendwo außerhalb der Partei selbst — von den erwarteten Teilen des deutschen Bürgertums abgesehen — auf ruhige und gerechte Würdigung rechnen? Die deutsche Chauvinistenpresse wird natürlich über sie herfallen, weil sie die entschiedene Absicht zeigt, mit dem Grundsatze: „Keine Eroberungen und keine Entschädigungen!“ Ernst zu machen. Was tut's? Die deutsche Sozialdemokratie steht — sehr zum Unterschied von anderen sozialistischen Parteien — seit Jahr und Tag im Kampf mit den Imperialisten ihres Landes und ist's gewohnt, von ihnen geschmäht zu werden!

Wichtiger als diese unermesslichen Begleitgeräusche ist uns die Ausnahme, die die Denkschrift bei dem Proletariat des neutralen und des feindlichen Auslandes finden wird. Und da wollen wir keineswegs die Hoffnung aufgeben, daß von ihr in breiten Schichten ein entscheidender Stimmungsschlag zu erwarten ist. Die sozialistischen Parteien des Auslandes werden nicht umhin können, auf die ruhigen und sachlichen Ausführungen der Deutschen in der gleichen Weise zu antworten; wo man aber wieder anfängt, müßtern zu denken, da ist in den Wall der Leidenschaft und Lüge eine Presse geschlagen, breit genug, daß sich die Hände darin begegnen können!

Niemand erwartet und verlangt, daß die ausländischen Sozialisten die deutschen Darlegungen als eine Heilsbotschaft unverändert und glaubensvoll aufnehmen. Mögen sie ihre gegenteiligen Ansichten zum Ausdruck bringen und ihre nationalen Interessen vertreten, wo sie diese nach ihrer Auffassung zu Unrecht verkürzt finden. Nur eins mögen sie nicht tun! Sie mögen nicht auf die sachliche Erörterung, die damit eingeleitet ist, mit Worten antworten, die statt vom Willen zum Frieden vom Völkerverhaß ausgehen. Sie würden sich vor dem Tribunal des internationalen Sozialismus und der Weltgeschichte selbst verurteilen, wenn sie auf einen Verständigungswunsch mit blinder Vernichtungswut erwiderten.

Was die Denkschrift ausdrückt, ist die Meinung der deutschen Sozialdemokratie, nicht die Meinung der deutschen Regierung. Damit ist gesagt, daß die deutsche Sozialdemokratie ihre Aktionen nach ihren eigenen Grundsätzen ausführt und nicht nach behördlichen Weisungen. Damit ist aber nicht gesagt, daß das, was die deutsche Arbeiterklasse ausdrückt und will, für die späteren Handlungen der deutschen Regierung ohne Bedeutung ist. Die Sozialdemokratie ist in Deutschland eine aufsteigende Macht. Sie repräsentiert einen ständig wachsenden Teil des deutschen Volkswillens, dessen Energie und Aktionsfähigkeit sich ständig steigert. Und darum ist das, was die Denkschrift über die Garantien des künftigen gesicherten Weltfriedens ausführt, nicht in den Wind gesprochen. Die deutsche Sozialdemokratie wird einer der Garantien der kommenden internationalen Verträge sein.

Der rasch herbeigeführte und durch Garantien gesicherte Weltfrieden ist aber ein Gut von so ungeheurem Wert, daß alles, was sich in Land und Geld an Werten und „Machtzuwächsen“ ausdrücken läßt ihm gegenüber unendlich gering erscheint. Mag die deutsche Denkschrift darum auch nicht von jedem in allen ihren Punkten vorbehaltlos gebilligt und angenommen werden, auf ein ehrliches Verstehenwollen wird sie bei allen rechnen dürfen, die nicht nur Sozialisten heißen wollen, sondern die es auch wirklich sind!

### Seezugsgruppe Herzog Albrecht

Keine größeren Gefechts-handlungen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Feuer-tätigkeit bei Smorgon, westlich von Luck und an den von Buczow und Halicz auf Tarnopol führenden Bahnen.

An der

### mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

## Abendbericht.

Amlich. Berlin, 15. Juni 1917, abends.

In Flandern Feuer-tätigkeit wechselnder Stärke. Im Artois sind morgens bei Loos und Bullecourt englische Angriffe gescheitert. Sonst keine besonderen Ereignisse.

## Der österreichische Bericht.

Wien, 15. Juni 1917. (W. T. B.) Amlich wird verlautbart:

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Galizien und in Wolhynien hält die vermehrte russische Gefechts-tätigkeit an mehreren Stellen an.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei der Isonzo-Armee keine Ereignisse von Belang. In Kärnten steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer im Pöden- und Gitscher-Abschnitt zu größter Heftigkeit. Ein gegen unsere Stellungen am Ronbon geführter Angriff wurde abgewiesen. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden steigerte sich der Artilleriekampf.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

## Das Schicksal Friedrich Adlers.

### Mehrjährige Freiheitsstrafe.

Wie bekannt, hat der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat einen Aufruf an die Sozialisten der Mittelmächte gerichtet, in dem sie aufgefordert werden, eine Bewegung zu entfesseln, um die Hinrichtung Friedrich Adlers zu verhindern. Wie uns jetzt telegraphisch gemeldet wird, wird das über Friedrich Adler gefällte Todesurteil nicht zur Ausführung kommen. Der Gerichtshof hatte sofort nach Fassung des Urteils eine Eingabe an den Obersten Gerichtshof gerichtet, worin die Umwandlung der Todesstrafe in eine mehrjährige Freiheitsstrafe verlangt wurde. Ein solches Anliegen wird immer bewilligt, so daß von einer Vollziehung der Todesstrafe nicht mehr die Rede sein kann.

## Stockholm.

### Eine Botschaft der russischen Delegation.

Stockholm, 15. Juni. (Eig. Drahtbericht des „Vorwärts“.) Das Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldatenrats drohtete an Branting und Hupsmans, den Vorsitzenden des skandinavisch-holländischen Ausschusses, folgende Antwort:

Petrograd, 12. Juni. Unsere Delegation kommt bald nach Stockholm.

Die deutsche Delegation verbringt auf Einladung Brantings den heutigen Nachmittag mit schwedischen Genossen.

Der Botschaft der Exekutive des Arbeiter- und Soldatenrats steht folgende Meldung entgegen, die darauf abzielt, die Reise der russischen Delegierten als fraglich geworden hinzustellen:

Petersburg, 13. Juni. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Man glaubt hier zu wissen, daß die Zusammenberufung einer Stockholmer Besprechung, die vom Arbeiter- und Soldatenrat vorgeschlagen wurde, ernstlichen Schwierigkeiten technischer und politischer Art begegnet.

## Das Programm der internationalen sozialistischen Konferenz.

Petersburg, 13. Juni. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat der Geschäftsführende Ausschuh des Arbeiter- und Soldatenrates als Antwort auf den Brief von Albert Thomas, Henderson und Vandervele eine Erklärung über das Programm der von dem Arbeiter- und Soldatenrat geplanten internationalen sozialistischen Konferenz veröffentlicht, in welcher er darlegt, daß die russische Revolution die dringende Notwendigkeit eines Friedensschlusses und einer Vereinigung der Arbeiterschaft aller Länder zu diesem Zweck bewiesen habe, und zwar eines Friedens ohne Annexionen und ohne Entschädigungen entgegen den Bestrebungen imperialistischer und militaristischer Interessen. Die Konferenzmitglieder würden sich nach Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker mädelos über die Zukunft Elsaß-Lothringens und anderer Gebiete einigen und über die Höhe der Entschädigung für die vom Kriege verwüsteten Länder Belgien, Polen, Galizien, Serbien usw. verständigen, die nichts mit einer Entschädigung gemein habe, wie man sie einem besiegten Lande auferlege.

Was die Bedingungen für die Teilnahme an der Konferenz angeht, so verlange der Arbeiter- und Soldatenrat von niemandem einen Verzicht auf eine bisher befolgte Politik, halte aber auch eine Verpflichtung, irgendwelchen in Aussicht genommenen Beschlüssen schon vor Beginn der Konferenz zuzustimmen, für unnötig; die Konferenz der Sozialisten könne nur Erfolg haben, wenn ihre Teilnehmer sich nicht als Vertreter von kriegsführenden Parteien, sondern als Vertreter einer einheitlichen Arbeiterbewegung für das gemeinsame Ziel eines allgemeinen Friedens betrachteten.

## Der Anlauf gegen Stauning.

Kopenhagen, 15. Juni. Die konservative Reichstagsgruppe beschloß gestern, durch ihren Vertreter in der Regierung, den Minister Kottbüll, an den Ministerpräsidenten Zahlé die Aufforderung zu richten, veranlassen zu wollen, daß die sozialdemokratische Partei in der Regierung durch eine andere Persönlichkeit vertreten wird, als durch den Minister Stauning.

Gegen Stauung sind bekanntlich aus konserbativen Kreisen wegen seiner Tätigkeit im Interesse des Friedens, wodurch er nach Ansicht dieser Kreise die Neutralität Dänemarks gefährde, heftige Angriffe gerichtet worden.

## Eine offiziöse Friedenskundgebung an Rußland.

Die Formel „ohne Annexionen und Kontributionen“ ist kein Hinderungsgrund.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beschäftigt sich an leitender Stelle mit der Note, die Präsident Wilson an die russische Regierung gerichtet hat, um die Kriegsziele der Vereinigten Staaten darzulegen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ stellt fest, daß Wilson in dieser Note die Gründe, mit denen er die Kriegserklärung an Deutschland seinerzeit rechtfertigte, vollkommen preisgegeben habe. Während nach seinen früheren Erklärungen der Grund zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten die Gefährdung der amerikanischen Schifffahrt durch den uneingeschränkten U-Boot-Krieg gewesen sei, behauptet Wilson jetzt, Amerika habe den Krieg erklärt, um die deutsche Autokratie zu beseitigen.

Weiter entdeckt Wilson jetzt plötzlich ein Netz deutscher Intrigen, die alle von Berlin über Bagdad hinausgehen. Woher kommt — so fragt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ — denn jetzt plötzlich dem Präsidenten der Vereinigten Staaten seine Kenntnis von jahrzehntelangen Intrigen Deutschlands? Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ legt den defensiven Charakter der Dreibündnisverträge dar und ebenso den offenen, von jeder Intrige freien Charakter der Abmachungen mit der Türkei über die wirtschaftliche Aufschließung Kleinasiens und fährt dann fort:

Dringend aber möchten wir dem Präsidenten Wilson empfehlen, sich zugleich von seinen Bundesgenossen die Verträge vorlegen zu lassen, in denen sich die Glieder der Entente ihre gegenseitigen Kriegsgewinne zugesichert haben. Er wird finden, daß — Der Briond hat das neulich in einer Geheimfugung der französischen Kammer zugeben müssen — Frankreich und mit ihm England Konstantinopel an Rußland, und daß als Gegengabe Rußland an Frankreich nicht nur Elbaf-Lothringen, sondern das linke Rheinufer versprochen hat. Er wird ferner finden, daß die Entente für Kleinasien einen vollständigen Aufteilungsplan aufgestellt hat, dessen Regelung im einzelnen in den Verhandlungen, die die Westmächte hinter dem Rücken Rußlands führten, allerdings immer noch Schwierigkeiten begegnet, weil der italienische Machthaber mehr verlangt, als England und Frankreich gut finden. Um so größeres Entgegenkommen hat Italien allerdings bei der Befugung österreichisch-ungarischer Ländererben gefunden, ebenso wie das bei Rumänien der Fall gewesen ist. Recht interessant wird es für die Vereinigten Staaten auch sein, dabei zu erfahren, welche Versprechungen auf Kosten der serbischen Militärs an Bulgarien als Preis für seinen Eintritt in den Krieg an seinen der Entente gemacht worden sind.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fordert Wilson auf, darauf zu dringen, daß die Kriegsziele seiner Alliierten durch Publikation der Verträge aller Welt bekanntgemacht werden. Sie schließt mit folgender Mahnung an die Adresse Rußlands:

Das neue Rußland hat wiederholt erklärt, daß Kriegsziele wie diese nicht die seinigen sind. Rußland hat vielmehr für seine Wünsche die Formel eines Friedens ohne Annexionen und Kriegs-kontributionen gedrängt. Diese Formel bildet keinerlei Hinderungsgrund für einen Frieden zwischen Rußland und den verbündeten Mächten, die von Rußland nie Annexionen und Kontributionen gefordert haben. Die Mittelmächte und ihre Verbündeten wollen vielmehr in freier gegenseitiger Verständigung mit Rußland durch Ausgleich einen Zustand schaffen, der ihnen fortan ein friedliches und freundnachbarliches Nebeneinanderleben auf alle Dauer gewährleistet. Wir möchten glauben, daß diese Erklärungen, wie sie schon in allen bisherigen Kundgebungen der verbündeten Mächte ausgesprochen wurden, an Klarheit und Bestimmtheit die Ausführungen des Präsidenten Wilson bei weitem übersteifen.

## Ribot verteidigt die Vergewaltigung Griechenlands.

Paris, 14. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Kammer. Bei Eröffnung der Sitzung bestieg Ministerpräsident Ribot die Tribüne und erklärte, er werde der Kammer die von der Regierung geschuldeten Erklärungen über ihr Vorgehen in Griechenland geben. Ribot erinnerte daran, daß die Schutzmächte nach dem Vertrag von 1884 verpflichtet sind, eine verfassungsmäßige Regierung in Griechenland sicherzustellen. Er sagte:

Frankreich und England stimmten vollkommen darin überein, daß die verfassungsmäßige Wahrheit verleht worden war. König Konstantin konnte nicht damit beauftragt werden, sie wieder in Kraft zu setzen, und ein neuer Versuch würde vergeblich gewesen sein. Die Schutzmächte waren darum gezwungen, einzuschreiten, um die griechische Verfassung ihrem wahren Geiste nach wiederherzustellen. Ribot rühmte sodann Venizelos (Weißfall) und Jonnart, der von Frankreich, England und Rußland auszuwählen worden sei. Er fügte hinzu: „Man hatte uns für den Fall, daß wir nach Griechenland gingen, mit einer großen Gefahr gedroht, das heißt, wenn wir unsere Pflicht erfüllten. Wir sind nach Griechenland gegangen. Wir konnten unsere Pflicht nicht verabsäumen. Abgesehen von einem vereinzelten Zwischenfall in Larissa hat sich kein bedauerliches Ereignis zugegetragen.“ Ribot schilderte kurz das Vorgehen der französisch-englischen Truppen in Thessalien und berichtete dann, wie Jonnart in Saloniki mit genügend starken Streitkräften eintraf, um dem Worte Frankreichs Achtung zu verschaffen und daß Frankreich nicht die Ermordung seiner Seeleute verzeihen konnte. Ribot verlas die von Jonnart empfangenen Depeschen, in denen dieser erklärt, wie er die ihm erteilten Aufträge ausgeführt habe und ferner, wie er bei Jannina vorgegangen sei, was die Abdankung des Königs zum Ergebnis hatte. „Dieses Ergebnis“, sagte Ribot, „hat in der ganzen Welt den besten Eindruck gemacht. Jonnart zeigte, daß die Alliierten, wenn sie eng verbunden sind, in der Lage sind, ihre Verpflichtungen einzufüllen nicht nur gegenüber dem einzigen Griechenland, sondern auch gegenüber allen Mächten und schließlich, daß das beste Mittel, die Unversämtheit niederzuerwerfen und die deutschen Manöver zu bekämpfen, darin bestehe, mit Entschlossenheit vorzugehen.“

Die Brutalisierung Griechenlands und den Eingriff in die Souveränität des griechischen Volkes als einen Rechtsakt im völkerrechtlichen Sinne hinstellen zu wollen, ist ein solches juristisches Verdrehungsstück, daß darüber nicht zu diskutieren lohnt. Am Schlusse seiner Ausführungen bestätigte Ribot durchaus den Charakter des Ententevorgehens als eines brutalen Gewaltverbrechens. Irgendwelcher Widerspruch, irgendwelcher Protest wurde in dieser Kammer, die sich so lebhaft über das Schicksal Belgiens entrüstete konnte, nicht laut. Auf der Tribüne wählten den Verhandlungen zwei besonders qualifizierte Vorkämpfer für das Recht und die Freiheit der kleinen Nationen bei: der

amerikanische Volkshacker Sharp und General Ferry. Die Kammer bereitete beiden stürmische Ovationen und Ribot verfehlte nicht, im weiteren Verlauf seiner Rede den Edelmut und die Gerechtigkeit der amerikanischen Nation zu verhimmeln. Auf Griechenland erstreckt sich der amerikanische Edelmut nicht. Nach Ribot sprach Viviani gegen einen „faulen Frieden“. Wo haben wir das Wort doch schon gehört?

## Eine neue Rede Wilsons.

Die deutsche Friedensintrige.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat, wie Reuter von diesem Tage meldet, am 14. Juni in Washington eine neue Rede gehalten, in der er von der deutschen „Friedensintrige“ sprach. Das deutsche Volk sei nicht der Feind Amerikas, es habe den Krieg nicht gewollt und nicht gewünscht, Amerika verfolge seine Sache ebenso wohl wie die eigene, was das deutsche Volk eines Tages auch einsehen werde. Es sei leicht, den Eifer für den Frieden, der jetzt von Berlin kundgegeben werde, zu verstehen, da es der Ansicht sei, es wäre gegenüber seinen Gegnern im Vorteil, und da es wirklich wertvolle Pfänder in den Händen habe. Jetzt könne die Regierung nicht weitergehen und wage nicht, zurückzugehen.

Die militärischen Gewalttäter,

unter denen Deutschland blutet, sehen sehr klar, bis zu welchem Punkte sie das Schicksal gebracht hat. Wenn sie zurückgehen oder einen Zoll weit zum Rückzuge gezwungen werden, so wird ihre Macht im Inlande und im Auslande in Stücke brechen. Jetzt denken sie mehr an ihre Macht im Innern als an ihre Macht im Auslande. Diese Furcht ist in ihre Herzen eingezogen. Sie haben nur noch den einen Weg, ihre militärische Macht dauernd aufrecht zu erhalten oder ihren beherrschenden politischen Einfluß zu behaupten. Wenn sie den Frieden jetzt erreichen können, mit dem ungeheuren Vorteil, den sie noch in Händen haben, dann werden sie sich vor dem deutschen Volke gerechtfertigt haben, dann werden sie mit Gewalt gewonnen haben, was sie hierdurch zu gewinnen versprochen, nämlich die gewaltige Ausdehnung der deutschen Macht und die gewaltige Erweiterung der Möglichkeiten für die deutsche Industrie und für den deutschen Handel. Wenn es ihnen nicht gelingt, wird sie ihr Volk stürzen. Wenn sie Erfolg haben, ist Deutschland und die Welt verloren. Wenn sie Mißerfolg haben, ist Deutschland gerettet und die Welt wird Frieden haben; und die Welt kann sich für den Frieden zusammenschließen und Deutschland kann der Vereinigung beitreten.“

So erklärt Wilson, was er die neue Friedensintrige nennt. Ihr Ziel sei, die zu täuschen, die für die Rechte der Völker eintreten. Sie benutzen Liberale bei ihren Unternehmungen. Sobald sie einmal Erfolg haben, werden diese Männer, die jetzt ihr Werkzeug sind, unter der Wucht des großen militärischen Reiches zu Staub zer mahlen werden. Die russischen Revolutionäre werden von jeder Hilfe und Mitarbeit Westeuropas abgeschnitten werden und eine Gegenrevolution wird gefördert und unterstützt werden. Deutschland selbst wird die Gelegenheit, frei zu werden, verliert, und ganz Europa wird sich für den nächsten endgültigen Kampf bewaffnen.“

Wilson bemerkte weiter, daß die deutsche Regierung hier, nämlich in Amerika, viele Fürsprecher habe, sowohl in hohen wie niederen Stellen, die jedoch gelernt hätten, Zurückhaltung zu üben und sich innerhalb der Befehle zu halten.

## Die Vorgänge in Griechenland.

Freie Bahn für Venizelos.

Athen, 14. Juni. (Sabasmeldung.) In Athen herrscht vollkommene Ruhe. Die Straßen haben wieder ihr gewöhnliches Aussehen angenommen. Die Ausschiffung der Truppen der Alliierten auf der Landenge von Korinth hat keinerlei Zwischenfall hervorgerufen. Donnerstag vormittag um 11 Uhr haben sich König Konstantin, Königin Sophie, der Thronfolger, Prinz Paul und die drei Prinzessinnen nach Larent eingeschifft.

Die „Times“ veröffentlicht eine Reihe durch die Zensur aufgehaltener Telegramme über die Vorgänge in Athen. Danach wurde am 11. Juni vormittags der gesamte Meeresverkehr nach dem Peloponnes plötzlich eingestellt. Der Zug nach Korinth fiel aus. Französische Truppen waren dort an Land gegangen und hatten die Brücke über den Kanal von Korinth besetzt; sie waren stark genug, um jede Unternehmung der nach dem Peloponnes abgeschobenen griechischen Truppen zu unterdrücken. Der König hat am 11. Juni, 8 Uhr nachmittags, dem Thron bedingungslos entsagt und hielt um 6 Uhr seinen letzten Kabinettsrat ab.

„Manchester Guardian“ spricht in einem Leitartikel die Erwartung aus, daß Alexander nur dann König von Griechenland bleiben werde, wenn die Griechen das selbst wünschten. Das griechische Volk müsse selbst über seine Zukunft entscheiden, und wenn es eine Republik wolle, müsse es sie erhalten.

„Times“ lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß Jannina in einem Briefe an den französischen Oberkommissar nicht erklärte, daß der König abdankte, sondern nur, daß der König beschloffen habe, mit dem Kronprinzen das Land zu verlassen, und daß er den Prinzen Alexander zu seinem Nachfolger bestimme. Genau genommen, liege keine Abdankung vor, und es habe auch niemand gesagt, daß Venizelos dazu berufen werden wird, dem König zur Seite zu stehen. Außerdem seien Würdigkeiten notwendig, daß der neue König unabhängig von allen Claque regiere, und aus diesem Grunde müsse man dafür sorgen, daß alle deutschen und deutsch-gefinnten Agenten, die den König auf Abwege geführt hätten, aus Griechenland verschwänden.

„Daily News“ schreibt in demselben Sinne und sagt, es sei kaum daran zu zweifeln, daß Venizelos nach Athen zurückkehren werde. Wenn er erst wieder an der Regierung sein werde, werde zwischen Griechenland und den Alliierten kein Anlaß zu Reibungen oder Argwohn mehr bestehen.

Den Umschwung der Lage bezeichnet die Reutermeldung: Das Kabinett hat einen Amnestieerlaß für alle politischen Vergehen ausgearbeitet. Der Erlass betrifft natürlich die Venizelisten.

## Ein Erlass gegen Fahnenflucht.

Petersburg, 14. Juni. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die vorläufige Regierung veröffentlicht einen Erlass, wonach alle militärischen Vergehen wie Ungehorsam, Meuterei, Fahnenflucht, die Weigerung zu kämpfen und die Aufreizung zu diesen Vergehen mit Zwangsarbeit und Entziehung aller Rechte, darunter des Rechtes auf Grundeigentum, bestraft werden.

## Die ungarische Ministerliste.

Ueber die Zusammensetzung des neuen ungarischen Ministeriums, dessen Ernennung das morgige ungarische Amtsblatt veröffentlicht wird, verlautet: Im Kabinett Esterhazy werden sämtliche Parteien des ungarischen Abgeordneten-

hauses mit Ausnahme der nationalen Arbeitsspartei vertreten sein.

Die einzelnen Portefeuilles werden wie folgt besetzt sein: Ministerpräsident und Minister des Innern Graf Moriz Esterhazy, Kultus und Unterricht Graf Albert Apponyi, Handel Graf Bela Serenyi, Justiz provisorisch Wilhelm Wassonhi, Finanz Dr. Gustav Graf, Landesverteidigung Feldmarschallleutnant Alexander Szurmay, Minister für Kroatien provisorisch Graf Aladar Zichy, Minister am Allerhöchsten Hoflager Graf Theodor Batthyany.

Der König ist in Budapest angekommen, das zu Ehren des Wahlrechtskönigs geflaggt hat. Große Kundgebungen sollen den Dank der Bevölkerung ausdrücken.

Zu der Ministerliste sei nur noch erwähnt, daß Dr. Graf auf einer zugunsten der mitteleuropäischen Wirtschaftseinheit veranstalteten Tagung 1915 Völle für die ungarische Industrie gegen die österreichische forderte, was der Bildung eines wirtschaftlich geschlossenen Mitteleuropas gerade nicht zuträglich wäre. Vielleicht vertagt der neue Minister seine alten Absichten etwas.

## Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 15. Juni. Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean: Fünf Dampfer und zwei Segler mit 23 000 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a.: Der englische Dampfer Cavina (6539 To.), der japanische bewaffnete Dampfer Minajaki Maru (8500 To.), vollbeladen nach England, der russische Raafegelschoner Roma und eine unbeladene französische Bark mit Ladeung nach England.

Mit den übrigen Fahrzeugen sind u. a. vernichtet worden: 5000 Tonnen Viehfutter, 2100 To. Weizen und 1500 To. Salzheringe.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 15. Juni. Amtlich. Nach dem Goldhu-Bericht vom 14. Juni hat der Atlantikdampfer Kroonland, der am 14. Juni in New York eintraf, gemeldet, daß am 15. Mai ein großes U-Boot an der irischen Küste gerammt und gesunken sei. Ein deutsches U-Boot kommt nicht in Frage; alle am 15. Mai an der irischen Küste in See getriebenen deutschen U-Boote sind wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt.

## Marineflugzeuge vor der Themsemündung.

2 43 in der Nordsee verloren.

Amtlich. Berlin, 15. Juni. 1. Eines unserer Marineflugzeuge griff am 14. Juni nachmittags vor der Themsemündung einen größeren Dampfer an und versenkte ihn. 2. Das Marineflugzeug V 43 wird seit dem 14. Juni vermisst. Englischen Nachrichten zufolge wurde das Luftschiff in der Nordsee von englischen Seestreitkräften abgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Die Opfer des Luftangriffs auf London.

London, 14. Juni. (Reutermeldung.) Unterhaus. Der Staatssekretär des Innern teilte die letzten Berichte über den Luftangriff mit: 104 Personen sind getötet, 154 schwer verletzt, 269 leicht verletzt. Im ganzen sind 120 Kinder getötet oder verletzt.

## Ein Abgeordneter mit Henkerlust.

Während einer Rede des Abgeordneten Reuteufel im österreichischen Abgeordnetenhaus über die galizianischen Zustände äußerte sich sein deutschradikaler Kollege Heine zu dem Zwischenruf bemüht: „Es sind viel zu wenig aufgehängt worden.“ Natürlich tobender, lärmvoller Protest der Slawen gegen den hängelustigen Abgeordneten. Dann Ordnungsruf und Entschuldigend des deutschen Nationalverbandes für die durch Gemütskrankheit auffallende Provokation.

## Letzte Nachrichten.

Daszynski über „Polen bis ans Meer“.

Wien, 15. Juni. Abgeordnetenhaus. Das Haus wählte den tschechischen Sozialdemokraten Tuszor zum achten Vizepräsidenten. Der kroatische Abgeordnete Trefic Pabicic verzichtete als Protest dagegen, daß seine parlamentarischen Reden in dem gegen ihn angestrebten Prozeß als Beweismaterial verwendet wurden, aufs Wort. Abg. Wolf, deutsch-radikal, wandte sich gegen das Schlagwort „Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen“. Der polnische Sozialdemokrat Daszynski erklärte in Besprechung der Krakauer Resolution: Das Verlangen nach einem Zutritt zum Meere bedeute den Zugang durch ein Stück kanalisierter Weichsel zum Hafen von Danzig. Werde das nicht im Interesse Deutschlands liegen, die Bedeutung Danzigs zu heben und ihm ein riesiges Hinterland zu schaffen? Redner wünscht, daß sich recht bald eine starke, zielbewusste, polnische Regierung und eine wirkliche Volksvertretung im Königreich Polen bilde. Gruban (Tscheche) erklärt: Das böhmische Volk will Oesterreich und hält zu Oesterreich. Es will aber seine weiteste Selbständigkeit und Selbstbestimmung, jedoch nur im Rahmen der Monarchie.

Die Schweiz und die Friedensvermittlung.

Bern, 15. Juni. (Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur.) In Anlehnung an den Beschluß des Nationalrates und gemäß dem Antrag des Bundesrats beschloß der Ständerat, den verschiedenen Petitionen, durch die der Bundesrat ersucht worden sollte, die Initiative zur Herbeiführung eines Friedens zu ergreifen, nicht Folge zu geben, da die Schweiz augenblicklich nicht in der Lage sei, die Vermittlung mit irgendwelchen Ansichten auf Erfolg anzubieten.

Ein neuer Lebensmittelkontrollleur in England.

London, 15. Juni. Reuter. Im Unterhaus teilte Senator Law mit, daß der Präsident des Local Government Board, Lord Rhondda, zum Lebensmittelkontrollleur ernannt worden ist. Eine Reihe Vertreter von Gewerkschaften und Genossenschaften lehnten das ihnen angebotene Amt ab.

Die Explosion in Ashton.

London, 15. Juni. (Reuter.) Aus Ashton-under-Lyne kommen jetzt nähere Berichte über die schreckliche Explosion vom 13. Juni nachmittags. Stöße von Dampfesseln, Mauern und Gasbehältern wurden meilenweit gefühlt und haben selbst noch in den benachbarten Städten Duffinfield und Galbridge Schaden angerichtet. Verschiedene Häuser mit Teerflögen durch die Luft und fielen u. a. die Gaswerke von Duffinfield in Brand. Das Feuer, das infolge der Explosion ausbrach, verbreitete sich rasch und zerstörte u. a. auch eine Baumwollspinnerei und eine Getreidemühle. Unter den Opfern sind mehrere Schulkinder, die auf dem Heimwege waren. Der westliche Teil der Stadt ist fast vollständig verwüstet.

# Gewerkschaftsbewegung

Deutsches Reich.

## Der Verband der Tapezierer im Jahre 1916.

Das Tapezierergewerbe leidet infolgedessen unter den Kriegswir- kungen besonders schwer, weil die private Bautätigkeit fast völlig zum Stillstand gekommen ist und in der vorwiegend dem Luxus dienenden Möbelindustrie die Aufträge fehlen. Einzig in besseren Möbeln und Ledermöbeln besteht noch ein etwas lebhafterer Geschäft, beeinflusst vielfach durch die zu Wohlstand gekommenen Kriegslieferanten. Doch macht sich ein empfindlicher Mangel an Rohstoffen und Geweben bemerkbar. Stoffe zu Bezügen und Deko- rationen werden zu Liebhaberpreisen gehandelt, ebenso das be- nötigte Möbelleber. Trotz des Stagnierens des Tapezierergewerbes besteht unter den Verbandsmitgliedern keine Arbeitslosigkeit, da von den männlichen Mitgliedern fast die Hälfte, von den weiblichen weit über die Hälfte nicht mehr in Tapezierbetrieben arbeitet, sondern in der Rüstungsindustrie Arbeit gefunden hat, vorwiegend in der Militärjackerei und dem Flugzeugbau. Dadurch ist trotz der schwierigen Lage des Gewerbes die Arbeitslosigkeit, die zu Be- ginn 1916 noch 4 Proz. betrug, bis zum Jahresabschluss auf 1 Proz. gesunken und beträgt zurzeit nur noch 0,3 Proz. Die im Tape- zierergewerbe offenen Stellen können zurzeit nicht besetzt werden. Die Mitgliederzahl, die bei Kriegsausbruch 10 265 betrug, ist auch 1916 weiter gesunken und beträgt am Jahresabschluss 2074, darunter 285 weibliche Mitglieder. Die ersten Monate 1917 brachten einen bescheidenen Zuwachs, so daß das erste Quartal 1917 mit 2143 Mit- gliedern abschloß. Die Agitation leidet stark unter der Abwan- derung der tatkräftigsten Mitglieder in die besser zahlende Kriegs- industrie. Bei der fast überall regen Nachfrage nach Arbeitskräften ließen sich die Löhne auch im Tapezierergewerbe durch Feuerungs- zulagen wirksam erhöhen. Eine vom Verbandsvorstand angeforderte zentrale Regelung der Feuerungszulagen für das ganze Verbands- gebiet scheiterte zwar am Widerstand der Unternehmerorganisatio- nen, die lediglich den angebotenen Anträgen die Zahlung einer Feuerungszulage von 10 Pf. für die Stunde empfahlen. Ebenso scheiterte eine solche Regelung für das rheinische Tarifgebiet, weil der Schuhverband nur eine allgemeine Feuerungszulage von 15 Pf. bewilligen wollte. In den örtlich geführten Unterhandlungen, oder wo solche nicht zustande kamen, durch direkte Verhandlungen mit den einzelnen Unternehmern wurden dann entsprechende Zulagen durchgesetzt. In Berlin und anderen größeren Orten stiegen die Löhne um durchschnittlich 50 Proz. Die ablaufenden Tarifverträge wurden fast in allen Orten um ein Jahr verlängert. Für die zahl- reichen in der Kriegsindustrie beschäftigten Mitglieder gelang es vor allem im Flugzeugbau, die Löhne und Feuerungszulagen gemeinsam mit den anderen beteiligten Gewerkschaften entsprechend zu erhöhen, so daß durchschnittlich etwa 1,40 bis 1,50 M. für die Stunde bezahlt wird; bei Alfordarbeit sind die Löhne etwas höher. Den etwa 300 in der Militärjackerei beschäftigten Mitgliedern kamen die Verbesserungen des vom Sattlerverband abgeschlossenen Tarifvertrages zugute. — Die Massenverhältnisse sind günstig, wenn auch im Jahre 1916 die Einnahmen auf 96 514 M. zurückgingen. Die statutarischen Unterstützungen gingen gleichfalls stark zurück. Dafür wurden aber 42 500 M. für Unterstützungen an Kriegs- familien aufgewendet. Seit Kriegsausbruch hat der Verband allein für diese Unterstützung fast 202 000 M. gezahlt. Insgesamt sind ein- schließlich der Leistungen der Losoffassen seit Ausbruch des Krieges fast 331 000 M. für Unterstützungen aller Art den Mitgliedern zu- geflossen. Das Verbandsvermögen betrug Ende 1916 281 549 M., davon 103 278 M. in den Losoffassen.

## Berlin und Umgegend.

### Lohnbewegung der Uniformstickerinnen.

Der Textilarbeiterverband hatte die Handstickerinnen, die die Gold- und Silberstickereien für Offizier- und Beamtenuniformen herstellten, am Mittwoch zu einer Versammlung eingeladen, um eine Bewegung zur Aufbesserung der Löhne einzuleiten. Die Ver- sammlung war recht gut besucht. — Der Referent Gruhl, ört- licher Vorsitzender des Textilarbeiterverbandes, schilderte die Lohn- verhältnisse der Stickerinnen als eine sehr elende, die der Verbesserung dringend bedürfen. Die Arbeit der Gold- und Silberstickerinnen ist als zum Kunstgewerbe gehörig zu betrachten. Sie erfordert eine Lehrzeit von 1½ Jahren; nach beendeter Lehrzeit ist noch eine mehrjährige praktische Tätigkeit nötig, ehe die Stickerin sich zu einer geübten Arbeitskraft ausgebildet hat. Früher gab es während der Lehrzeit nicht die geringste Entschädigung. In neuester Zeit wird den Lehramädchen ein wöchentliches Kostgeld gewährt von 1 M. im ersten, 2 M. im zweiten Vierteljahr und 3 bis 4 M. bis zum Ende der Lehrzeit. Die Ausgelernten erzielen einen Wochenverdienst von 8—9 M. Erst nach mehreren Jahren steigt der Verdienst infolge der erworbenen größeren Übung auf 12—15 M. Stickerinnen, die etwa 20 Jahre in ihrem Gewerbe tätig sind, erzielen einen wöchentlichen Verdienst von 18—20 M., in seltenen Ausnahmefällen auch wohl 25—30 M. Ein so geringes Einkommen steht — wie der Referent betonte — in einem ähreidenden Mißverhältnis zu der eine langjährige Ausbildung erfordernden kunstgewerblichen Ar- beit als auch besonders zu den jetzigen Lebensmittelpreisen. Daß die Löhne der Stickerinnen auf einer so tiefen Stufe stehen und bis jetzt so weit hinter den Löhnen in anderen Berufsgruppen zurück- geblieben sind, ist zum Teil Schuld der Stickerinnen, die sich nicht als Arbeiterinnen, sondern als Damen fühlten, und deshalb kein Interesse für die gewerbliche Organisation zeigten. Der Referent sowie der Gauleiter Kogke führten den Ver- sammlungen vor Augen, daß die Arbeiterinnen anderer Branchen, auch in der Textilindustrie, erhebliche Lohnauf- besserungen durch die Organisation erlangt haben. Die Redner legten ihren Zuhörerinnen nahe, diesem Beispiel zu folgen und die dringend notwendige Erhöhung ihrer elenden Löhne mit Hilfe des Textilarbeiterverbandes durchzusetzen. — Dieser Appell hatte den Erfolg, daß sich die Versammlung einstimmig für den Beitritt zum Textilarbeiterverband erklärte und diesen Beschluß sogleich aus- führte. — Ferner setzte die Versammlung eine Kommission aus Stickerinnen aller in Frage kommenden Firmen ein. Die Kommission soll zunächst die in den einzelnen Geschäften üblichen Alfordsätze feststellen. Auf Grund dieser Feststellungen sollen dann Verhand- lungen mit den Arbeitgebern eingeleitet werden, um zu einem Tarifvertrage zu kommen, der die Löhne auf eine den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechende Höhe bringt.

### Klagen wegen der Bezahlung der Fliegeranzüge vor der Schlichtungskommission.

Die Bezahlung der Fliegeranzüge ist nicht tariflich geordnet. Ihre Vergütung erfolgt durch die einzelnen Truppenteile. Stoffe und Zutaten werden den Unternehmern besorgt. Für die Ent- lohnung ist den Unternehmern nur vorgeschrieben, einen „ange- messenen“ Arbeitslohn zu zahlen. Es besteht daher die Möglichkeit, im Gegensatz zu den Lieferungen für die Bekleidungsämter, mit dem Unternehmer den Arbeitslohn zu vereinbaren, ohne daß die militärische Vergütungstelle ihre Zustimmung erteilen braucht. Soweit die Arbeiter organisiert sind und von diesem Recht, unter Mitwirkung ihrer Organisation, Gebrauch machen, bietet dieser Zu- stand gewisse Vorteile. Sind diese Voraussetzungen aber nicht ge- geben, so vermag jeder Unternehmer zu zahlen wie er will. Tat- sächlich werden auch in Berlin für diese Gegenstände die verhö- rendsten Löhne gezahlt. Da mit der Herstellung dieser Bekleidungs- gegenstände fast ausnahmslos Zwischenmeister beschäftigt sind, braucht man sich über die Verschiedenartigkeit der Stückpreise ebenso wenig zu wundern, wie über die von ihnen an die Arbeiterinnen gezahlten Löhne.

In der letzten Zeit wurden wegen der Bezahlung der Flieger- anzüge Klagen von der Schlichtungskommission erhoben mit dem Hinweis, daß die Löhne an anderen Stellen höher seien, der in Frage kommende Unternehmer ebenfalls verpflichtet sei, diese höhe-

ren Löhne zu zahlen. Mit dieser Begründung wurde die Verrech- lung des Beklagten beantragt. Dem stehen aber zwei wesentliche Hinderungsgründe im Wege. Einmal ist für diese Arbeiten kein Lohn vorgeschrieben, auf Grund dessen ein Urteil gesprochen werden könnte, und außerdem ist die Schlichtungskommission für solche Klagen nicht zuständig.

Die Schlichtungskommission wurde im Jahre 1914 gegründet, nachdem für die Bezahlung der Militärbekleidungsgegenstände, die von den Bekleidungsämtern vergeben werden, Lieferungsbedin- gungen und Tarife festgelegt waren. Infolge der vielen Beschwerden wegen ungenügender Entlohnung, die vom Schneiderverband vorgebracht wurden, hat das hiesige Bekleidungsamt nach eingehenden Verhandlungen mit Unternehmern und Arbeitern die bisher gültigen Bedingungen in den Vertrag mit seinen Lieferanten auf- genommen. Zur Schlichtung von Streitigkeiten aus solchen Arbeits- verhältnissen ist die Schlichtungskommission zuständig. Sie kann auch wegen außerhalb dieses Bereichs liegender Klagen angerufen werden und entscheiden, wenn beide Parteien damit einverstanden sind.

Da für die Fliegeranzüge die rechtlichen Unterlagen fehlen, so hängt es von dem guten Willen beider Parteien ab, ob sie vor der Schlichtungskommission erscheinen und verhandeln wollen. Im Gegenseitigen hierzu sind die Lieferanten der Bekleidungsämter ohne weiteres verpflichtet, vor der Schlichtungskommission zu erscheinen und deren Entscheidung anzuerkennen. Der Unterschied ist sehr auf- fällig. So weit die Organisation eingreifen vermochte, besteht Ordnung, wo dies nicht möglich war, besteht Willkür. Die Schuld hieran tragen diejenigen, die da glauben, daß es ohne ihre Mitwir- kung gelinge, Tarifverträge zustande zu bringen.

Zwei Klagen wegen der Bezahlung der Fliegeranzüge fanden jüngst vor der Schlichtungskommission an. Im ersten Falle machte der Unternehmer 600 M. an die Arbeiterinnen nach; im zweiten Falle machte er den Einwand der Unzuständigkeit geltend. In beiden Fällen wies er darauf hin, daß für diese Arbeiten be- stimmte Löhne nicht vorgeschrieben seien und die Zwischenmeister mit den gezahlten Löhnen einverstanden waren. Sofern sie höhere Löhne gefordert hätten, würde er dies seinem Auftraggeber mitgeteilt und einen entsprechend höheren Preis ge- fordert haben. Er könne aber nicht jetzt, nachdem die Lieferung längst erledigt sei, höhere Arbeitslöhne zahlen. Es ist unerheblich, ob diese Angaben zutreffend sind; wesentlich ist, daß kein ernsthafter Versuch gemacht wurde, eine Lohnerhöhung durchzusetzen. Weber die Schlichtungskommission noch irgend ein anderes Gericht vermag an diesem Zustand für die Vergangenheit etwas zu ändern.

Auch die Nachzahlung von 600 M. im ersten Falle konnte die Schlichtungskommission nicht erzwingen. Sie erfolgte auf An- regung von Krünge, der bereits vorher mit der Firma wegen der Sache verhandelt hatte. Dabei war ausdrücklich zur Ver- bindung gemacht, daß das Geld in der Hauptsache an die Arbeiter gezahlt werden sollte. Wegen der Verteilung dieses Geldes klagte im letzten Ter- min der Schlichtungskommission eine Arbeiterin gegen den Verband der Schneider. Nach dem von der Schlichtungskommission aufgestellten Verteilungsplan sollte jede Arbeiterin eine Nachzahlung von 25 Pf. für den Arbeitstag erhalten. Die Angaben über die Dauer der Beschäftigung waren in einer ge- meinsamen Sitzung der Arbeiterinnen, im Beisein des Zwischen- meisters, vor zwei Mitgliedern der Schlichtungskommission gemacht worden. Bei der Auszahlung, die im Bureau des Schneiderver- bandes erfolgte, wurden die Beteiligten gefragt, ob sie Mitglied des Verbandes seien. Als sie dies verneinten, wurden sie darauf auf- merksam gemacht, daß sie diese Nachzahlung der Tätigkeit der Ver- bandsvertreter zu danken hätten. Sie meinten demgegenüber, sie hätten es nicht nötig, dem Verbandsangehörigen und überdies hätten sie auch gar keine Nachzahlung verlangt. Diese Weisheit wurde von den Anwesenden mit großer Heiterkeit aufgenommen. Nachdem die Auszahlung zum Teil erledigt war, machte eine Ar- beiterin geltend, sie habe nach der Dauer ihrer Beschäftigung nicht 6 M., sondern 25 M. zu verlangen. Ihr wurde nun erklärt, daß sie ja gar nichts verlangt habe und 6 M. seien doch noch mehr wie gar nichts. Eine nochmalige Nachprüfung der Berechnung wurde unter diesen Umständen abgelehnt. Die Folge war die Klage vor der Schlichtungskommission. Hier erklärte Krünge, daß er auf keinen Fall eine nochmalige Nachprüfung vornehme; Klägerin habe ja auch mehr erhalten als sie verlangt hatte. Er werde nach diesem Vorfall auch in Zukunft nicht ein Wort sagen, um solchen Leuten auch nur einen Pfennig zuzuwenden. Man könne ihm doch nicht zumuten, daß er sich von Leuten, denen er in dieser Weise behilflich sei, noch auslachen lasse. Klägerin wurde von der Schlichtungs- kommission mit ihrer Klage abgewiesen.

Im zweiten Falle hatte der Zwischenmeister sich verpflichtet, die Arbeit in seiner eigenen Werkstatt herzustellen. Er gab die Arbeit aber zum Teil an einen anderen Zwischenmeister weiter und behielt für sich einen Gewinn von 25 Proz. des Arbeitslohnes. Der letzte Zwischenmeister klagte vor dem Gewerbegericht auf Nachzahlung. Hier wurde er abgewiesen. Nun klagte der erste Zwischenmeister vor der Schlichtungskommission. Ergebnis: Er wurde mit seiner Klage wegen Unzuständigkeit abgewiesen. Am Gewerbegericht wird er mit seiner Klage ebenfalls nicht durchdrin- gen. Es fehlt eben, wie schon erwähnt, die rechtliche Unterlage. Solange die Leute nicht einsehen wollen, was ihnen täglich von der Gewerkschaft gesagt wird, ist ihnen nicht zu helfen.

Dabei darf besonders darauf verwiesen werden, daß eine Regu- lung der Löhne für diese Art Arbeiten sowohl mit Hilfe der Schlich- tungskommission als auch des Kriegsaussschusses erreicht werden kann. Bevor die tarifliche Regelung der Löhne in dieser Sparte erfolgt ist, kann keine Klage auf Lohnnachzahlung Erfolg haben. Voraussetzung für eine Verurteilung zur Nachzahlung ist und bleibt, daß tarifliche Lohnvereinbarungen bestehen, nach denen sich die Unternehmer zu richten haben. Bestehen keine Tarife, so tritt an ihre Stelle die Vereinbarung der Parteien untereinander. Ob diese Vereinbarungen gut oder schlecht sind, ist eine Frage, die der Richter nur dann nachprüfen darf, wenn behauptet wird, daß die Leistun- gen des Arbeiters zu der Bezahlung in einem so großen Mißver- hältnis stehen, daß ein Verstoß gegen die guten Sitten vorliege. Da die Ansichten über die guten Sitten namentlich hinsichtlich der Lohn- höhe sehr verschieden sind, so ist es zu empfehlen, diese Frage durch tarifliche Lohnvereinbarungen rechtzeitig zu klären.

## Parteinachrichten.

Der „Vorwärts“ im Kriege. Die „Vorwärts“-Zentrale am Petersburger Platz 4 hat, wie die „Deutsche Tageszeitung“ einem Bericht der „Leipziger Volkszeitung“ entnimmt, an die Grundeigen- tumsdeputation der Stadt Berlin die Bitte gerichtet, die Miete von 800 M. für ihre Räume auf 600 M. zu ermäßigen, da die Zahl der Besieger des „Vorwärts“ wie der Buchhandel in der Expedition außerordentlich zurückgegangen seien. Der Antrag sei mit allen Stimmen gegen die eines Vertreters der sozialdemokratischen Mehr- heit abgelehnt worden.

Es ist richtig, daß der „Vorwärts“ in der Zeit vom Kriegs- ausbruch bis zum Redaktionswechsel 70 000 Abonnenten verloren hat. Dann ging er infolge der gegen ihn betriebenen Vorkriegs- abermals um einige Tausend zurück, er hat aber den Tiefpunkt überwunden und ist jetzt wieder um einige Tausend in die Höhe gegangen. Natürlich liegen sich die schweren Schäden, die dem Unternehmen teils durch Mißwirtschaft, teils aber in direkter böser Absicht geschlagen wurden, in der verhältnismäßig kurzen Zeit nicht ausgleichen.

Daß Unternehmungen, die durch den Krieg gelitten haben, Mißnachlässe anrufen und auch bewilligt erhalten, ist ein alltä- glicher Vorgang. Daß aber der Antrag der genannten „Vorwärts“- Zentrale abgelehnt wurde, ist in hohem Maße dem Eifer des Stadt- verordneten Artur Stadthagen zu danken, der gegen den Antrag gesprochen und gegen ihn gestimmt hat.

### Genosse Dr. Luard

ist aus der Redaktion der „Frankfurter Volksstimme“ ausgeschieden, der er mehr als 20 Jahre angehörte. Die „Volksstimme“ teilt mit,

Dr. Luard werde vom 1. Oktober ab der Post als freier Schrift- steller und Korrespondent, solange er das Vertrauen seiner Wähler habe, weiter dienen. Der Grund des Ausscheidens Dr. Luards war letzten Endes in dem Beschluß der Parteiverammlung vom Freitag zu suchen, der ihm als Abgeordneten das Stimmrecht im Parteivorstand nahm. Ferner bestanden Differenzen in der politi- schen Auffassung zwischen den Kollegen Quard und Witrtsch und die Parteiverammlung mißbilligte einige Artikel Quards. Mit der Frage der Mehrheit und Minderheit innerhalb der Partei hat dieser Frankfurter Konflikt nichts zu tun, die Redaktion steht ins- gesamt auf dem Standpunkt der Mehrheit.

### Aus den Organisationen.

Am Sonntag, den 11. Juni, fand in Eisenach im Gasthof „Zum Engel“ eine Vertrauensmännerkonferenz des Wahlkreises Weimar II statt. Dieselbe war befristet von 13 Orten durch 25 Vertreter und 6 Kreisvorstandsmitglieder. Als Hauptpunkt stand auf der Tagesordnung der Antrag der Eisenacher Ortsgruppe: Austritt aus der alten Partei und Anschluß an die Unabhängigen. Der Antrag wurde von Lippold- Eisenach ausführlich begründet. Genosse Leber sprach als Mitglied des Bezirksvorstandes und als Kandidat des Kreises unter Zustimmung und Beifall eines Teiles der Delegierten gegen den Antrag. Nach Leber kam der Unabhängige Bod- Gotha zum Wort, der den Anschluß an die Unabhängigen vertrat. Bod wandte sich auch bis zum gewissen Grade gegen den Parlas- mentarismus. Als er von Genossen Leber gefragt wurde, was denn eigentlich bei den nächsten Wahlen in Thüringen werden sollte, wenn der Parteistreit so weiter geht, erklärte er: daß wir alle Mandate verlieren werden, kann möglich sein; aber das schadet nichts! Erst muß die alte Partei, die jetzt auf dem besten Wege ist, ins national-soziale Fahrwasser einzuleiten, in Trümmer geschlagen werden. Auch liege ihm nichts an Reichstagsmandaten, 5000 organisierte Parteimitglieder seien ihm lieber. So möchte derselbe Mann, der sich rühmt, dreißig Jahre Parlamentarier zu sein, der sogar im Gothaer Landtag die Würde eines Vizepräsidenten auf sich nahm und als solcher mit der Regierung wohl zu verhandeln verstand, um jeden Einfluß bei der Gesetzgebung bringen. Dieser Herr, der vom Schuhmacherverband ein ganz schönes Gehalt bezog, brachte es natürlich über sich, auf die Futter- krippe hinzuweisen. Im ähnlichen Sinne sprach ein Spartakusmann und noch ein Mitglied der Kreisleitung. Dieser erzählte den Delegierten daß der Abg. Scheidemann auf der Reichs- konferenz, die im vorigen Jahre in Berlin statt- gefunden, eine Rede gehalten hat, die kein reaktionärer Kriegervereinler anders halten konnte. Auch Ebert habe eine solche Rede ge- halten. Als Genosse Leber verlangte, er solle aus der Rede, die gedruckt vorliege, die Beweise erbringen, küßte sich der unabhängige Kämpfer in Schweigen. Trotzdem vermochten diese Unwahrheiten keinen Erfolg zu erzielen, denn die Delegierten, die nicht schon vorher als Unabhängige gewählt waren, stimmten nicht für den Antrag. Er hätte auch keine Mehrheit gefunden, wenn nicht die Delegiertenwahlen nach der Mitgliederzahl von 1914 vorgenommen worden wären. Für den Antrag stimmten die Orte: Eisenach, Ruhla und noch zwei kleinere Orte; ebenso die fünf Mitglieder des Kreis- vorstandes mit insgesamt 16 Stimmen. Gegen den Antrag stimmten sämtliche fünf Delegierte des Eisenacher Oberlandes und noch vier Delegierte des Eisenacher Bezirks. Weiter kommt noch hinzu, daß solche weitgehenden Anträge nicht in einer Vertrauensmänner- konferenz, sondern in einer Generalversammlung, die vier Wochen zuvor, unter Bekanntgabe der Tagesordnung, ausgeschrieben werden muß, erledigt werden dürfen. Alle diese Vergewaltigungen wurden den Herren vorgehalten und Vertagung der ganzen Angelegenheit bis nach dem Parteitag verlangt, aber die Vertreter des reinen Sozialismus setzten sich ohne Bedenken über die selbst geschaffenen Kreisstatuten hinweg und machten ganze Arbeit. Auch mit der „Weimarer Volkszeitung“ wurde gebrochen. Es wurde, nachdem die Unabhängigen unter sich waren, beschlossen, die geschäftlichen Verbindungen zu lösen. Da der „Gothaer General- anzeiger“ von 9000 Abonnenten auf unter 3000 herunter gesunken ist, will man, nachdem man sein eigenes Blatt ruiniert hat, auch die „Weimarer Volkszeitung“ „layoff“ machen. Herr Bod mit seinen Eisenacher und Ruhlaer „Unabhängigen“ wird sich natürlich gewaltig verrechnen.

## Industrie und Handel.

### Extremster Protektionismus.

Die australische Regierung erklärte der „British Broken Hill Pro- prietary Company“, die früher mit den Schmelzfabriken von Weer und Southmeier in Frankfurt verbunden war, daß während des Krieges die Weerausfuhr aus Australien sogar nach den verbünde- ten Ländern verboten werde, und daß nach dem Kriege alle Erze australischer Herkunft in Australien selbst verhüttet werden sollen. Die Gesellschaft gab daher ihren Plan auf, die Erze in England zu verhütten und schloß sich mit der australischen Broken Hill Asso- ciated Smelters Proprietary Limited zu einem Schmelzwerkern zu- sammen und trat ebenso der „Inproducers Association Proprietary Ltd.“ in Melbourne bei, die eine gemeinsame Verhüttung der australischen Zinkprodukte erstrebt. Während sich die europäischen Mächte wirtschaftlich ruinieren, benötigen die an großen Lieferun- gen teilnehmenden überseeischen Länder die Gelegenheiten, sich vom alten, verarmten Europa unabhängig zu machen.

### Russische Desorganisation.

„Times“ meldet aus Petersburg: Die Regierung sieht sich e russien Finanzproblemen gegenüber. Die Kaufkraft des Rubels ist auf ein Sechstel gesunken. Der Umlauf des Papiergeldes ist so unzureichend, daß man vielfach zu der ursprünglichen Form des Gütertausches zurückkehrt. In Moskau und anderen Hauptorten der Industrie wird gestreikt. Auch in Petersburg sind erneut Ausstände ausgebrochen. Für die Lage im ganzen Lande ist es im allge- meinen bezeichnend, daß jeder Distrikt seine eigenen Angelegenheiten besorgt, woraus die größte Ungleichförmigkeit entsteht. Die Bande, die vordem Rußland unter einer Hauptgewalt zusammengehalten haben, sind so gelodert, daß ein Wiederaufbau des Staates nicht im Handumdrehen möglich ist.

### Petroleum in Sicht!

Die rumänische Erdölindustrie ist nach einer Wolff-Meldung trotz der rücksichtslosen Zerstörungen, die im vorigen Herbst unter englischer Leitung stattgefunden haben, in planmäßigem Wieder- aufbau begriffen. Die Produktion nimmt von Woche zu Woche zu und stellt den dringenden Bedarf der Mittelmächte an den für die Kriegsführung und die Verkehrsmittel wichtigen Ölen unbedingt sicher.

### Stabeisenkonvention.

Im kommenden Monat soll eine Stabeisenkonvention für Kriegs- d a u e r mit Verkaufsstelle in Düsseldorf gegründet werden. Damit ist für die nach dem Kriege sicher doppelt schwierige Syn- dizierung der bisher nicht indizierten, sogenannten B-Produkte (Stabeisen, Möhren, Bleche, Draht) wichtige Vorarbeit geleistet, wenn das Problem auch noch lange nicht gelöst ist.

Die ungarische VI. Kriegsanleihe hat einen Melordertrag ge- bracht: 2,5 Milliarden Kronen, was für das vorwiegend agrarische Land eine sehr stattliche Leistung ist. Die Zeichnungsfrist ist bis 26. Juni verlängert.

Verantwortl. V. V. V. Dr. Franz Dieberich, Berlin-Griedenau; Nr. 5. Abgabe Teil des Blattes: Alfred Scholz, Realschule für Insekten; 28. Wende, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Stieritz 1. Beilage zum Unterhaltungsblatt.

### Nürnberg Genossenschaftstag.

Am 18. Juni tritt in Nürnberg der 14. ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zusammen. Es ist ein gutes Zeichen für die Bodenständigkeit der Genossenschaften Deutschlands, daß sie auch im dritten Kriegsjahre daran gehen können, ihren Verbandstag abzuhalten.

Auch das neue Jahrbuch des Zentralverbandes legt Zeugnis dafür ab. Es ist zwar die Zahl der angeschlossenen Konsumvereine von 1114 im Jahre 1915 um ein geringes, und zwar auf 1100, gefallen, aber dies ist kein Zeichen rückläufiger Bewegung. Schon 1912, wo, an der Zahl der Vereine gemessen, der Zentralverband seinen höchsten Stand erreicht hatte, ist die Ziffer von Jahr zu Jahr gesunken. Damals waren es 1200 Vereine. Der scheinbare Rückgang ist die Folge von Verschmelzungen, durch die leistungsfähigere Gebilde geschlossen worden sind. Es handelt sich also nicht um einen Rückschritt, sondern um eine gesunde Weiterentwicklung. Daß der Genossenschaftsgedanke marschiert, zeigen vor allem die Mitgliederziffern. Im Jahre 1903, als der Zentralverband gegründet wurde, traten ihm 685 Konsumvereine bei, von denen 639 berichteten, daß sie 575 449 Mitglieder hatten; von den 1200 Vereinen des Jahres 1912 berichteten 1169 über eine Mitgliederzahl von 1 495 501 und 1916 melden die 1100 Vereine, daß ihre Mitglieder auf 2 063 404 gestiegen sind. Der Krieg hat diesen Aufstieg nicht aufgehalten. Im Gegenteil, er hat ihn beschleunigt. Im ersten Kriegsjahre betrug der Mitgliederzuwachs rund 131 000, im zweiten sogar rund 202 000. Seit dem Bestehen des Zentralverbandes ist dies die höchste jemals erreichte Zuwachsziffer.

Leicht haben es die Genossenschaften in Deutschland wirklich nicht gehabt, und zwar, dies muß ohne Beschönigung gesagt werden, infolge der Haltung der Sozialdemokratie. Diese hat ihnen zum Teil kühl bis ans Herz hinan, zum Teil sogar streng ablehnend gegenübergestanden.

Als Lassaile den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein gründete, stellte er als Forderung die Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe, durch die, der einzige Ausweg, den er sah, die Arbeiter zu ihrem eigenen Unternehmer gemacht werden sollten. Er stellte sich damit in Gegensatz zu Schulze-Delitzsch, der seine Genossenschaften auf dem Grundsatz der Selbsthilfe aufbaute. Lassaile stand dieser zwar nicht abholend gegenüber, aber der Aufnach Staatshilfe wurde die feststehende Parole seiner Anhänger. Einer der Gegensätze zwischen ihnen und den „Eisenachern“ war auch deren Stellung zu den Genossenschaften. Das Eisenacher Programm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei verlangte zwar auch die „staatliche Förderung des Genossenschaftswesens und Staatskredit für freie Produktivgenossenschaften unter demokratischen Garantien“, aber daneben wurde auch die Genossenschaftsbildung durch Selbsthilfe angestrebt.

Liebknacht schob schon im „Demokratischen Wochenblatt“ diese Aufgabe den Gewerkschaften zu. Er behauptete von den Trades Unions, daß sie sich als Hauptziel „die Erlegung der Lohnarbeit durch Produktivgenossenschaften“ gesetzt hätten. Dementsprechend erklärte auch der Stuttgarter Kongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei im Jahre 1870 „für Hauptaufgabe der Gewerkschaften: die Bildung und Förderung gemeinsamer Produktivgeschäfte“. Und als die Gewerkschaften der Eisenacher sich 1872 und 1874 in Erfurt und Magdeburg mit der Gründung einer Union beschäftigten, da bezeichneten sie als deren Zweck u. a. auch „die Befreiung des Arbeitslohnes durch Produktivgenossenschaften“ (1872) und (1874) etwas gemäßigter: „die Förderung des Arbeitergenossenschaftswesens“.

Nun waren aber die damaligen Gewerkschaften viel zu schwach, um an die Verwirklichung dieser Aufgaben denken zu können. Die Partei verhielt sich, um sich nicht allzu sehr in Gegensatz zu den Leuten der Lassalleaner zu stellen, völlig passiv, und als 1875 in Gotha die Vereinigung der feindlichen Brüder erfolgte, da enthielt das neue Programm sowohl das „eherne Lohngesetz“ als auch die Forderung der Staatshilfe für Produktivgenossenschaften. Dieses Programm blieb, aus bekannten Gründen, die Richtschnur der Partei bis zum Jahre 1891, wo es abgelöst wurde durch unser heutiges, das Erfurter Programm, das von den Genossenschaften überhaupt nicht spricht.

Der Lassalle'sche Vorschlag war ebenso wie die Voraussetzung, von der er ausging, das eiserne Lohngesetz, als verfehlt erkannt worden. Aber es hatte sich doch der Gedanke von der Zweck- und Aussichtslosigkeit der durch Selbsthilfe errichteten Genossenschaften so in das Gehirn der sozialdemokratischen Arbeiter eingebohrt, daß es geraumer Zeit bedurfte, um hier Wandlung zu schaffen.

Neht ist es ein leichtes, eine Reihe von Aussprüchen sozialdemokratischer Theoretiker zu sammeln, die gegen Genossenschaftsfreundlich sind. Die Auffassung wandelte sich, aber wie gesagt: in der Theorie. Wenn jedoch ein praktischer Anlauf genommen wurde, da erhoben dieselben Leute oft warnend den Zeigefinger, und sie waren auch gern bereit, wissenschaftlich zu beweisen, daß die Pläne verfehlt seien. Wir erinnern hier nur an die Auseinandersetzungen in der „Neuen Zeit“ bei der Gründung der Hamburger „Produktion“.

Es ist mitunter doch recht gut, daß es Ungläubige gibt. Diese sorgen nicht nur für die Diskussionen, die sehr lebendig wirken können, sondern sie machen unter Umständen auch Experimente, um ihre feyerischen Gedanken in die Tat umzusetzen.

Dabei war allerdings immer hauptsächlich von den Produktivgenossenschaften die Rede. Die Konsumvereine, von denen die eingangs erwähnten Zahlen handeln, wurden noch nebensächlich behandelt. Dem Arbeiter müsse als Produzent, nicht als Konsument geholfen werden, die Konsumvereine seien gänzlich unfähig, die Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes zu bewirken, meinte Lassalle. Auch die Genfer Resolution der Internationale von 1866, und zwar die von Karl Marx herrührende Resolution, in der die Genossenschaftsbewegung als eine der Verwandlungsgewalten der gegenwärtigen Gesellschaft bezeichnet wurde, rief den Arbeitern, sich mehr auf Produktivgenossenschaften als auf

Konsumvereine einzulassen. Nun ist richtig, daß, wenn die Genossenschaften an der Umwandlung der gegenwärtigen Gesellschaft mitarbeiten können, die Konsumvereine an sich dazu nicht in der Lage sind. Aber andererseits können sie der wirksamste Hebel zur Förderung der Produktivgenossenschaften werden, indem sie zur Eigenproduktion übergehen. Wirklich gefördert, nicht nur geduldet, können, errichtet von starken Konsumvereinen, die Produktivgenossenschaften tatsächlich große Bedeutung erhalten.

Können sie aber wirklich den Arbeitern die ökonomische Macht verschaffen, wie manche Genossenschaftler meinen? Können sie einer der Stützpunkte werden, von dem aus die politische Umgestaltung der Gesellschaft bewirkt werden kann? Wir können dieser Auffassung nur sehr bedingt zustimmen. Die Entwicklung der Genossenschaften in diesem Sinne hat ein starkes demokratisches Staatswesen schon zur Voraussetzung. In einem nicht demokratisch geleiteten Staat werden, wenn es hart auf hart geht, die herrschenden Gewalten mit ein paar Federstrichen die auf den Genossenschaften beruhende ökonomische Macht der Arbeiter beseitigen können. Es ist also auch hier politische Macht Voraussetzung des Gedeihens. Aus sich heraus können die Genossenschaften nicht einmal die gesetzlichen Hindernisse beiseite schieben, die jetzt ihrer Entfaltung im Wege stehen. Das ändert aber nichts daran, daß sie auch schon jetzt eine wertvolle Stütze der im steten Kampf gegen starke Widerstände geschaffenen Arbeiterkultur sind. Das hat sich gerade während des Krieges gezeigt, obgleich da die Hemmnisse besonders stark waren. Schwierigkeiten bei der Warenbeschaffung und die Rationierung haben den Fortschritt nicht zu hindern vermocht. Es müssen sich also die Vorteile der Konsumvereine geradezu aufgedrängt haben.

Wie stehen diese zur Eigenproduktion? Auch darüber noch ein paar Zahlen. Im Jahre 1903 stellten sie bei einem Gesamtumsatz in Höhe von 176 456 549 M. Waren im Werte von 14 712 751 M. selbst her; 1916 waren die entsprechenden Zahlen 743 007 394 M. und 191 369 303 M. Es wurden demnach 1903 weniger als der zwölfte Teil, 1916 mehr als der vierte Teil des Umsatzes in eigener Produktion hergestellt. Wenn auch dabei die Herstellung von Bodwaren an ersterer Stelle steht, der Weg zur Verbindung zwischen Konsum- und Produktivgenossenschaft wird immer mehr beschritten, und dadurch bekommt das Konsumgenossenschaftswesen erst seine wahre Bedeutung.

Neben den Konsumvereinen gehören dem Zentralverbände noch verschiedene andere Genossenschaften an, auf deren Entwicklung nicht eingegangen zu werden braucht, weil der Verband schon seit Jahren derartige Vereinigungen nicht mehr aufnimmt.

Verbunden mit ihm ist auch die Großeinkaufsgesellschaft dadurch, daß bei ihr die Vereine Mitglied werden müssen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Kriegsmassnahmen hier störend eingriffen, es ist dementsprechend auch der Umsatz zurückgegangen. Ungünstig beeinflusst wurde auch die Verlagsanstalt deutscher Konsumvereine, in der die Drucksachen und Papierwaren hergestellt werden. In ihrem verzweigten Betriebe beschäftigte sie am 1. Januar 1917 448 Personen.

Der Nürnberger Verbandstag hat eine reichhaltige Tagesordnung zu bewältigen. Möge er ein neuer Markstein werden auf dem wichtigen Gebiete genossenschaftlicher Arbeit.

### Politische Uebersicht.

#### Eine kleine Reform als Ventil.

In der „Post“ steht der freikonservative Führer Octavio v. Jedlitz seine Taktik fort, kleine Reformen gutzuheißen, um große zu verhindern. Herr v. Jedlitz spricht sich für eine Neueinteilung der Wahlkreise aus sowohl im Reich wie in Preußen, aber natürlich nicht für eine wirklich gerechte Neuaufteilung auf Grund der heutigen Bevölkerungsziffer, sondern für eine Zerfeinerung jener paar Riesenwahlkreise, deren Unformlichkeit gar zu augenfällig erscheint. Obwohl er selber mit der Formel der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ operiert, findet jene Frankenstein'sche Formel seine Anerkennung, die sich mit der Schaffung ganzer 25 neuer Wahlkreise begnügen will, was ja etwa auch den Ausführungen des Ministerialdirektors Dewald im Verfassungsausschuß entspricht. Bei einer späteren völligen Neueinteilung will Herr v. Jedlitz neben der Bevölkerungszahl auch das „Land“ berücksichtigt wissen, eine durchaus un sinnige Formel, deren konsequenter Durchführung der Wüste Sahara und der asiatischen Steppe den größten Einfluß auf die Fortentwicklung der Menschheit einkräumen müßte. Die Aufteilung der Riesenwahlkreise begründet Herr v. Jedlitz damit, daß „mit der Schaffung neuer Mandate in besonders volkreichen Wahlkreisen... ein sicheres Ventil geöffnet wird“.

Da haben wir des Pudels Kern. Herr v. Jedlitz will die Ungerechtigkeit der heutigen Wahlkreiseinteilung nicht ändern, sondern verbergen. Durch seine „Wahlreform“ sollen nicht die Machtverhältnisse geändert, sondern nur der Agitation für eine wirkliche Wahlreform die drohtigsten Argumente genommen werden.

#### Auch ein Beitrag zur Völkerverehrung.

Unsere gestrige Gegenüberstellung der Schmehoden haben und drüben kann um ein weiteres höchst charakteristisches Belegbeispiel ergänzt werden. Vor einigen Tagen schäufte die ganze alldeutsche Presse vor Hut über einen französischen Professor Bérillon, der in einem „wissenschaftlichen“ Aufsatz die Deutschen als eine nicht mehr menschliche, halb tierische Rasse dargestellt hat, die ebenso körperlich mißgestaltet wie moralisch minderwertig sei. Jetzt liefert von deutscher Seite das würdige Seitenstück hierzu der alldeutsche, fromm-christliche „Reichsbote“. In einem mehrere Nummern durchziehenden Artikel über „die Entartung des französischen Volkes“ wird im Geiste echt christlicher Nächstenliebe gesagt:

„Die Ehre ist bei den Franzosen ja auch nur eine äußere Dekoration. Ihnen fehlt eben jedes höhere sittliche Bemühen.“

An anderer Stelle heißt es von der französischen Nation: „Ihr ganzes Wesen ist Fäulnis und Gefühnslosigkeit.“ Natürlich wird auch hier die Niedrigkeit und Grausamkeit des französischen Volkcharakters „wissenschaftlich“ bewiesen. Diesmal

mit Hilfe der Geschichtswissenschaft. Jede Grausamkeit aus der französischen Geschichte muß einen Beweis liefern. Bis zur Bartholomäusnacht von 1572, der Niedermetzelung der Hugonotten, geht der „geehrte Autor“ zurück. Daß die deutschen Religionskriege der damaligen Zeit von mindestens ebenso großen Scheußlichkeiten mimmeln, braucht man in der Reaktion des protestantisch-orthodoxen „Reichsboten“ ja nicht zu wissen. Der Verfasser des „Reichsboten“ schließt mit dem Satz:

„daß man sagen muß, die Entartung ist so stark vorgeschritten, daß sie Frankreich in sittlicher Hinsicht einen Standpunkt tief unter dem Durchschnitt der Kulturvölker anweist.“

Damit ist Bérillon von deutscher Seite durchaus erreicht, wenn nicht übertrifft. Und gerade die Leute, die so selber über den Gegner mit Bonoe schreiben, sind es, die sich am meisten über Bérillon entrüsten haben.

#### Neuorientierung noch während des Krieges.

Einer Meldung aus Dresden zufolge nahm der Verfassungsausschuß des sächsischen Landtages am Donnerstag mit 10 gegen die 5 konservativen Stimmen einen Antrag an, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die von der Reichsregierung zugesagte vollständige freiheitliche Neuordnung alsbald durchgeführt werde.

Es gehört wirklich nachgerade keine große Verstandskraft mehr dazu, um einzusehen, daß die Verschleppung der Neuorientierung der Landesverteidigung und der Selbstbehauptung des deutschen Volkes viel mehr schadet, als irgend welche innerpolitischen Kämpfe, die zu entfachen die Regierung sich fürchtet.

#### Ein merkwürdiger Fall von Selbstbeziehung.

Wir haben uns gestern dagegen ausgesprochen, daß der Kultusminister Leute, die zwischen dem Kaiser, seiner Regierung und dem Volk Mißtrauen säen, kurzweg als feindliche Agenten behandelt. Die „Deutsche Tageszeitung“, die uns deswegen angegriffen, versteht nicht, daß wir jene Kritik zu ihrem Schutze geschrieben hatten. Denn niemand hat doch mehr Mißtrauen zwischen Regierung und Volk gesät, als die alldeutsche-konservative Fronde und ihr lautestes Sprachrohr, die „Deutsche Tageszeitung“! Sie aber hält die These des Kultusministers aufrecht und meint, der „Vorwärts“ müßte geradezu blind sein, wenn er nicht auch schon die Spuren solcher Agenten bemerkt hätte...

## Groß-Berlin

### Spaziergehen und Naturgenießen.

Hinaus aus der Enge, aus dem Zimmer, ins Freie, ins Weite, in den Garten der Natur treibt's und drängt's uns Erwachsene. Wie kommt es, daß die meisten Kinder ein Gesicht ziehen, wenn es heißt: Wir wollen spazieren gehen? Sind denn nicht gerade sie, wie wir immer behaupten, der Natur viel näher als wir? Haben sie nicht, als sie noch ganz klein waren, gejauchzt und vergnügt gelacht, als wir sie im Wagen hinausführen? Freilich, da hatten sie noch nicht ihre ersten Enttäuschungen erlebt!

Man kann's seinem Kinde verargen, wenn es lieber zu Hause bei seinen Spielsachen bleibt, als das zu tun, was diese Eltern „Spaziergehen“ nennen. Denn ein richtiges Ergehen im Freien, ein Umherstreifen, ein wirkliches Genießen der Natur auch an bescheidenen kleinen Fleck haben die meisten von uns verlernt. Die Kinder müssen ihre besten Kleider anziehen, um an der Hand der Eltern oder drei Schritte vor ihnen auf- und abzuspatzieren, gelangweilt und verdrossen, weil sie gar nicht wissen, was sie eigentlich treiben, wo sie mit ihrem Tätigkeits- und Erkenntnisdrang hinstreben sollen. Oder man geht wirklich in den Wald hinaus, wo sie etwas freier umherpringen dürfen, wo man ein wenig Raft macht, auch einen Blumenstrauß pflückt, ein Liebesgut kauft, ein paar Spiele spielt. Das ist aber schließlich stets dasselbe; es langweilt und ermüdet nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen, die, von einem solchen Spaziergang heimkehrend, selten mehr zu sagen wissen, als daß die Witterung angenehm, der Spaziergang hübsch gewesen sei.

Wie anders diejenigen, die die Natur zu genießen verstehen! Da kehren groß und klein erfrischt und froh von ihrer Wanderung heim; sie sehen und hören jedesmal etwas anderes, neues, selbst wenn sie die gleichen Wege wählen. Sie betrachten jede bescheidene Blüte am Straßenrand, laufen jeden Vogelton, interessieren sich für Form und Farbe der Blätter, achten auf den Riser am Boden, auf die Spinnweb am Baum, auf den hüpfenden Frosch, auf die schlüpfende Eidechse, betrachten das wechselvolle Spiel der Wolken; sie lassen ihre Kinder ein gleiches tun und erzählen ihnen, was sie selber von all diesen Dingen wissen. Sie halten nicht ängstlich fest an einem gewählten Weg oder Ziel, sondern schweifen umher, suchen auch wohl ein fließendes oder stehendes Wasser auf oder lassen sich von ihren Kindern dahinführen, wo sich dem Auge und Ohr, den Sinnen oder dem Gemüt etwas Besonderes bietet.

Nur ein solches Genießen der Natur füllt die Seele an mit Eindrücken, hebt den Menschen über sich selbst hinaus, gibt ihm zumal in dieser furchtbaren Zeit Erholung und Zerstreuung, vervielfältigt Kraft und Mut für den Alltag und macht das Kindesherz fröhlich und weilt.

#### Kartoffelabgabe in Groß-Berlin.

Die Maßnahmen der Reichsbehörden, die in dem jüngsten Erlass des Kriegsernährungsamts über die Sicherstellung unserer Ernährung bis zum Schluß des Erntefjahres Ausdruck gefunden haben, haben die Groß-Berliner Gemeinden genötigt, eine anderweitige Regelung hinsichtlich des Verbrauchs von Kartoffeln bezw. des Ertrages für Kartoffeln in den nächsten Wochen einleiten zu lassen. Die Groß-Berliner Gemeinden haben daher übereinstimmend folgende Regelung beschlossen:

Da die Kartoffelzufuhren auch weiter unzureichend sind, sollen im Interesse einer gleichmäßigen Verteilung vorläufig nicht mehr als 2 Pfund Kartoffeln verteilt werden. Wenn die Zufuhren eine weitere Abgabe ermöglichen sollten, so soll dies im Laufe der Woche bekanntgegeben werden. Daneben werden als Ersatz für die restlichen 3 Pfund Kartoffeln ebenfalls auf Kartoffelkartons 300 Gramm Gebäck abgegeben. Auf die Kartoffelzufuhren und Militär-Vorräte können, falls auf sie die auf

ihnen vorgeschriebene Menge Kartoffeln nicht erhältlich sein sollte, in der Weise Gebäd entnehmen werden, daß auf jeden Abschnitt, also der Ertrag für je 1/2 Pfund Kartoffeln 50 Gramm Gebäd entnommen werden.

Sollte sich die Kartoffelzufuhr so gestalten, daß auch nicht die 2 Pfund überall zur Verteilung gelangen können, so können am Sonnabend und Sonntag, den 23. und 24. Juni, an Stelle der 2 Pfund Kartoffeln noch weitere 200 Gramm Gebäd entnommen werden. Das Nähere ergibt die Bekanntmachung an den Anschlagstulen.

Die Verringerung der Kartoffelration hat sich als notwendig herausgestellt, weil nach den Erfahrungen der letzten Wochen die allgemeine Verteilung einer höheren Ration für die nächste Zeit keinesfalls zu erwarten steht. Die Ertrag-Protokolle konnten entsprechend den den Groß-Berliner Gemeinden staatsrechtlich zugelegten geringeren Reihmengen nicht höher als auf 100 Gramm Brot für 5 Pfd. Kartoffeln festgelegt werden. Die Kartoffelversorgung, die auch am Ende des vergangenen Erntejahres Einschränkungen notwendig machte, wird nach den Mitteilungen der zuständigen Staats- und Reichsstellen von Mitte Juli an infolge des Eingangs von Frühkartoffeln sich wieder wesentlich bessern.

### Die neuen Milcharten.

Durch Verschiebung der Altersgrenze tritt zum Teil eine Veränderung in der dem einzelnen Kinde zuzuhaltenden Milchmenge ein, und zwar erhalten Kinder, die geboren sind in der Zeit vom 1. Juli 1911 bis 30. Juni 1913 1/2 Liter Vollmilch; in der Zeit vom 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1915 3/4 Liter Vollmilch, und vom 1. Juli 1915 an 1 Liter Vollmilch. Kinder, die in der Zeit vom 1. April 1911 bis 30. Juni 1911 geboren sind, erhalten keine Vollmilch mehr, sondern Magermilch. Die Vollmilcharten für Juli kommen in den zur Feststellung Groß-Berlin (Milk) gehörenden Gemeinden in den nächsten Tagen zur Ausgabe. Die Inhaber von Vollmilchkarten haben die Juliarten bis zum 25. Juni einschließlich dem Kleinbändler vorzulegen. Kindern bis zum zweiten Lebensjahre ist ein Vorkaufrecht bei der Anmeldung eingeräumt, bis zum 22. Juni einschließlich sind nur Anmeldungen auf diese Karten zulässig. Ein Wechsel der Milchlieferanten ist zulässig. Nach Ablauf dieser Anmeldezeit haben sich die übrigen Milchberechtigten am 23., 24. und 25. Juni anzumelden.

Der Milchbändler hat die Kontrollabschnitte wie bisher der Feststelle Groß-Berlin (Milk) bis zum 27. Juni Postfr. 6, Abteilung Kleinbändler, einzusenden.

In Berlin sind die Vollmilchkarten für Juli bis zum 20. Juni einschließlich von den Protokommissionen abzuholen. Die Karten für Kranke werden wie bisher von der Zentralstelle für Krankenernährung zugefandt.

Die Magermilcharten für die Monate Juli bis September kommen in den nächsten Tagen zur Ausgabe. Jeder Haushalt erhält für jedes in der Zeit vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916 eine Magermilchkarte. Die Inhaber der Magermilcharten haben diese bis zum 24. Juni einschließlich dem Kleinbändler vorzulegen. Die Magermilcharten gelten bis 30. September, es wird auf jede Karte zweimal wöchentlich je 1/2 Liter Magermilch zum Preise von 15 Pf. für das halbe Liter bezugsweise abgegeben.

### Berliner Lebensmittelnachrichten.

Auf Abschnitt 26 der Eierkarte kann vom 18. bis einschließlich 25. ein Ei entnommen werden. Die Genehmigung bezieht sich nicht auf Gastwirte und Konditoren. Die festgesetzte Gültigkeitsdauer des Abschnitts 24 und 25 bleibt bestehen.

Auch im Monat Juli erhalten Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre ein Pfund Hafersfloken. Die zur Empfangnahme berechtigende Besorgungskarte werden von den Protokommissionen vom 18. bis 20. Juni in der bisherigen Weise verteilt.

### Die Angestelltenverbände im Kampf um die Brotzusatzkarte.

Eine Konferenz aller Angestelltenverbände ohne Unterschied der Richtung trat Freitag morgen im Industriebeamtenhaus zusammen. Bei Beginn der Beratungen wurde mitgeteilt, daß bereits rund 20 000 unterschriftliche Erklärungen von Berliner Privatangestellten eingelaufen sind, in denen die Organisationen zu einem tatkräftigen Vorgehen gegenüber der öffentlichen Benachteiligung dieser Berufsgruppen aufgefordert werden. Nach den von den Angestelltenverbänden gemachten Vorschlägen würden schätzungsweise 100 000 Angestellte einen Anspruch auf die Brotzusatzkarte haben. Das vorhandene Verteilungsquantum Brot wäre also durchaus ausreichend, wenn man auch bei den Handarbeitern statt der schematischen Bemessung in gerechter Weise differenziert. Der Magistrat hat aber bisher diese Möglichkeiten gar nicht ernst nachgeprüft. Auch im Ernährungsbeirat von Groß-Berlin haben die Angestellten keine Möglichkeit, ihre Wünsche zu unterbreiten. Die Angestelltenvertreter sind es durchaus verständlich, wenn anfänglich des Streiks in der Nahrungsmittelindustrie eine Regelung getroffen wurde, die sich den Wünschen der Streikenden näherte. Wenn aber die Angestellten, die am Streik nicht beteiligt waren, deshalb nun bei jeder Neuregelung völlig ausgeschlossen und benachteiligt werden sollen, so muß dieser Zustand als äußerst bedenklich, wenn nicht gefährlich angesehen werden.

Die Versammlung konnte sich mit der Mitteilung, daß der Herr Oberbürgermeister bis heute keine Zeit hatte, die dringend notwendige mündliche Verhandlung mit den Angestelltenvertretern zu führen, nicht abfinden. Die Versammlung ernannte infolgedessen eine Kommission, die sich bei dem Oberbürgermeister Vermittlung nachmals anmeldete. Eine gleichartige Benachrichtigung wurde dem Unterstaatssekretär Dr. Michaelis übermittelt. Die Verbände sind der Auffassung, daß die mündliche Verhandlung ohne Schwierigkeit zu einem günstigen Ergebnis führt.

### Preistreiberei bei Obstpflanzungen.

Die Preise für Obstpflanzungen, die gegenüber den Friedenspreisen schon in vergangenen Jahre eine erhebliche Steigerung erfahren hatten, werden jetzt vielfach zu einer Höhe emporgetrieben, die durch nichts gerechtfertigt ist. Bedauerlicherweise scheinen zum Teil auch die Gemeinden ans der Lage Vorteil ziehen zu wollen, statt bei der Verpackung der Obstpflanzungen durch Innehaltung angemessener Grenzen zugehen auf die allgemeine Preisbildung mit einzugreifen. Mühen schon hierdurch die Befestigungskosten des Obstes steigen, so ist eine Erhöhung des Verkaufspreises auch daraus zu erwarten, daß die Verkäufer dazu neigen, ihren Verdienst nach Prozentsatz des Einkaufs zu bemessen. Das ist bei der gegenwärtigen Notmarktlage unzulässig, muß, wie im Vorjahre, zu bedenklichen Klagen der Verbraucher und schließlich zum strafrechtlichen Einschreiten wegen Kriegswirtschafters führen. Das Kriegswirtschaftamt ist deswegen an die zuständigen Verwaltungsstellen mit der Anregung herantreten, ihrerseits auf die Gemeinden entsprechende einzuwirken.

### Die Reformen im höheren Schulwesen Berlins.

Unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreters Cossel tagte Donnerstag abend im Rathaus der Stadtverordneten-Ausschuß zur Vorberatung der Magistratsvorlagen über die Reformen im städtischen Schulwesen. Die Frage der Errichtung von neuen Volkshochschulen, der Weiterausbau der aus der Volkshochschule resultierenden Realschulen durch Gründung neuer Oberrealschulen und die Errichtung eigener Anstalten für Begabte mit besonderen Lehrgängen standen im Vordergrund der Beratungen.

Die Vorlagen des Magistrats wurden mit einigen Änderungen angenommen und zum Richterhatter der Schuldirektor Doktor

Anauer gewählt. Dieser hatte mit seinen Freunden folgenden Antrag gestellt, der die Zustimmung aller fand: „Wir beantragen, den Magistrat zu ersuchen, in einer besonderen Vorlage die „Kampfschule“ so auszugestalten, daß die mit der erlangten Reife abgehenden Schüler Aufnahme in ein Lehrerseminar finden können.“ Mit 10 gegen 4 Stimmen wurde folgender Antrag zum Beschluß erhoben: „Das Sophien-Gymnasium in der Weinmeisterstraße wird ohne die Vorschule abgebaut werden, ebenso wird bei der neuen Errichtung der Oberrealschule in der Weinmeisterstraße und auf dem Wedding von der Einrichtung einer Vorschule Abstand genommen. Sodann wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Die Stadtverordnetenversammlung erachtet den Magistrat durch Verhandlungen mit den Vororten darauf hinzuwirken, daß der Abbau der Vorschulen in Groß-Berlin angebahnt wird.“ Ferner wurde noch beantragt: „Der Deputation soll Vollmacht gegeben werden, ohne Beschränkung auf eine bestimmte Prozentzahl, bei nachgewiesener Bedürftigkeit Freischule, freie Lehrmittel und vom zweiten Jahre ab dazu eine jährliche Unterhaltungsbeihilfe von 300 M. zu gewähren.“ Die Aufnahme erfolgt unter denselben Bedingungen, gleichgültig ob Schulgeld bezahlt wird oder nicht.“ Dieser Antrag wurde von den Antragstellern zurückgezogen, nachdem erklärt und protokolllarisch festgelegt worden war, daß den vorgetragenen Wünschen hinsichtlich der Auswahl und der Prüfung der begabten Schüler bei der Gewährung von Freistellen usw. in liberalerem Sinne entsprochen werden soll und alle konfessionellen oder parteipolitischen Gesichtspunkte keine Beachtung finden werden.“ Schließlich wurde noch nachstehender Antrag angenommen: Zur Vorlage über die Aufstiegsmöglichkeiten für Mädchen: „Der Deputation für die äußeren Angelegenheiten der höheren Lehranstalten soll Vollmacht gegeben werden, hochbegabten Volksschülerinnen bei nachgewiesener Bedürftigkeit vom 14. Lebensjahre ab für den Besuch des Lyzeums usw. neben Freischule und freien Lehrmitteln eine jährliche Unterhaltungsbeihilfe von 300 M. zu gewähren mit der Maßgabe, daß, wie bei den Knabenschulen, keinerlei konfessionelle oder parteipolitische Rücksichten Platz greifen sollen.“

### Wanderfahrten für Schulkinder.

Durch die Entsendung von Stadtkindern aufs Land sind die Bestrebungen, die Schulkinder zum rechten Wandern anzuleiten, nicht überflüssig geworden. Der Zentralverein für Schülerwanderungen, der Schulkinder in Sonntagsausflügen mit der Mark Brandenburg vertraut zu machen und während der Ferien ihnen in mehrtägigen Reisen die Schönheiten des Gebirges oder der See zu erschließen sucht, setzt auch in diesem Jahre seine Arbeit fort. Leider werden ja solche Aufgaben — wie so viele andere, die Sache der Gemeinden wären — im wesentlichen dem guten Willen der in gemeinnützigen und wohltätigen Vereinen organisierten „freien Liebestätigkeit“ überlassen, wobei aber die Vergabe mehr oder minder großer Beiträge aus Gemeindemitteln in der Regel nicht zu umgehen ist. Auch jetzt wird der Zentralverein, wenn er unter den nicht aufs Land verschickten Kindern seine Umjahre hält, noch genug Kinder finden, denen man eine Beteiligung an den von ihm zu veranstaltenden Wanderungen und Reisen wünschen muß. Wie es auf diesen Ferienreisen und Sonntagswanderungen zugeht, darüber berichtet in entsprechender Form ein von dem Schönberger Gemeindefullehrer Eise gehaltener Lichtbildvortrag, mit dem der Verein für seine Bestrebungen werden wollte. Der Vortragende zeigte uns die von ihm geleiteten Wandergruppen auf ihren Ausflügen nach der näheren und ferneren Umgebung Berlins, wie auf ihren Wanderfahrten nach der Sächsischen Schweiz, dem Harz, dem Wälder Wald usw. Er forderte Beachtung der Wanderherbergen für Schulkinder und machte den beachtenswerten Vorschlag, für die Wandergebiete, die in den Ferien unbenutzt dastehenden Schulhäuser als Herbergen zu verwenden. Daß die von dem Verein veranstalteten mehrtägigen Ferienreisen mit ihren strammen Rhythmen und ihrer Fülle neuer Eindrücke einen angeführs der kurzen Reisebauer überraschend starken Einfluß auf die Körper- und Geistesentwicklung der Kinder ausüben, haben schon vor mehreren Jahren an den mit Berliner Kindern gemachten Erfahrungen der Schularzt Noeber und der Schullehrer Wienecke nachgewiesen. Während des Krieges hatte man zunächst die Dauer der Reisen auf nur drei Tage eingeschränkt, in diesem Jahre aber werden zum ersten Male wieder Reisen von sechs Tagen unternommen.

### Eine Ausnahme ist das nicht!

Eine Klage über Mängel des Straßenbahnverkehrs richtet sich gegen die Linie 19 (Roabit-Neukölln). Der Beschwerdeführer hat oft beobachtet und bitter empfunden, daß ihre Wagen in Neukölln sehr unpünktlich eintrafen. Seine Vermutung, daß an diesem Fehler besonders die Linie 19 leidet, greift allerdings daneben. Unpünktlichkeit der Wagenfolge ist jetzt in Berlin nicht eine Ausnahme, sondern ziemlich die Regel. Die Straßenbahndirektion würde für Linie 19 wahrscheinlich das als Entschuldigendes anführen, daß es sich hier um eine Schleifenlinie (mit einer Schleife in Neukölln durch Bienen-, Hermann-, Steinmehlststraße) handelt. Da die Wagen über die Schleife ohne Pause weiterfahren müssen, so können Verspätungen, die unterwegs durch unzeitweiligen Aufenthalt entstanden sind, schwer eingeholt werden. Tatsächlich hat die Direktion schon versucht, die Klagen über Unpünktlichkeit mindestens für die Schleifenlinien mit dieser Erklärung zu beantworten. Was aber will sie über die anderen Linien sagen, die keine Schleifen haben und dennoch kaum weniger Anlaß zu Beschwerden über Unpünktlichkeit geben? Die starke Ueberfüllung der Wagen nötigt mitunter zu so argen Verspätungen, daß Fahrer und Schaffner sie selbst durch Drängung ihrer Ruhepausen nicht wettmachen können. Der Beschwerdeführer aus Neukölln sagt, daß kürzlich bei seiner Linie 19 sogar drei Viertelstunden hindurch kein Wagen gekommen sei. Da wird natürlich ein ganz besonderer Umstand gewirkt haben, der diese starke Verspätung hervorrief. Sehr berechtigt scheint uns der Verdacht darüber, daß manchmal der angehängte Beiwagen bei der Durchfahrt durch Treptow sogar dann abgehängt wird, wenn er noch reichlich besetzt ist. Das Personal ist da schuldlos, es befolgt nur gegebene Anweisungen.

### Weniger Armenunterstützungen.

Im Armenwesen der Stadt Berlin ist seit einiger Zeit zu beobachten, daß die Zahl der in offener Armenpflege unterstühten Personen andauernd herabgeht. Das Verwaltungsjahr 1916/17 (1. April 1916 bis 31. März 1917) schloß mit einem Bestand von 34 787 im März unterstützten Almosenempfängern, während man beim Schluß des vorhergehenden Verwaltungsjahres 1915/16 für März vorigen Jahres noch 36 757 Almosenempfänger zählte. Der Rückgang im Laufe eines einzigen Jahres stellt sich auf fast 2000, das sind über 5 1/2 Proz. der Zahl, mit der das vorhergehende Verwaltungsjahr geschlossen hatte. Ebenso sehen wir bei den Pflegekindern, für die den verwitweten Müttern eine Unterstützung aus Armenmitteln gezahlt wird, eine Verringerung auf 10 876 im März dieses Jahres, gegenüber noch 11 578 Pflegekindern im vorjährigen März. Hier beträgt der Rückgang rund 1000, etwa 8 1/2 Proz. der vorjährigen Zahl. Wegommen hatte die Abwärtsbewegung der Unterstützungszahlen bei den Pflegekindern wie bei den Almosenempfängern schon im vorletzten Verwaltungsjahr. Sie wird sich teilweise aus dem Einfluß der Kriegswirtschaftspsychologie erklären lassen, die zu einer Entlastung der Armenpflege geführt hat. Es scheint uns aber nicht zweifelhaft, daß an diesem Erfolg auch künstliche Nachhilfe beteiligt ist. Die Bemühungen, in der Berliner Armenpflege mäßig zu sparen, dürften nicht ohne die gewünschte Wirkung geblieben sein. Daß man gegen Sparsucht in der Armenpflege harte Bedenken haben muß, sollte besonders in der jetzigen Zeit der Lebensmittelteuerung nicht vergessen werden.

### Arbeitsplan des Groß-Berliner Ausschusses für die Kriegsbeschädigten-Ausfindung.

Der Ausschuss Groß-Berlin für die Kriegsbeschädigten-Ausfindung, dessen Arbeitsgebiet Groß-Berlin sowie die Kreise Niederbarnim, Ostbarnim und Teltow umfasst und an dessen Spitze Oberbürgermeister Vermuth, Staatssekretär a. D. Dr. Deuburg und Landesdirektor Dr. v. Winterfeld stehen, hat seinen Arbeitsplan festgelegt. Seine Aufgabe ist es, Kriegsbeschädigten zu einer halbständigen oder gartenvorständigen Heimstätte oder einer gesunden Wohnung in der Nähe der Arbeitsstätte zu verhelfen. Dabei wird ihre Eignung für die Ausfindung geprüft und ihnen bei der Durchführung des Kapitalabfindungsverfahrens geholfen. Zur Vorbereitung einer größeren Bauaktivität nach Friedensschluß werden schon jetzt Maßnahmen getroffen, ebenso für eine Vermittlungs- und Verwaltungsstelle für kleine Opprobien. Kriegsversehrten, die in der Stadt in der Nähe ihrer Arbeitsstätte wohnen wollen, sollen, sobald die städtischen Wohnungsbauämter eröffnet sind, gesunde Wohnungen und auch Landbesitz nachgewiesen werden. Da wegen des Krieges die Bauaktivität ruht, aber eine große Nachfrage von Kriegsbeschädigten nach fertigen Stellen besteht, übernimmt der Ausschuss die Verkaufsbemittlung und Prüfung geeigneter bebauter Grundstücke für ein bis zwei Familien. Mit der Geschäftsführung ist Dipl.-Ing. Lehner betraut; die Geschäftsstelle befindet sich Berlin W., Friedrich-Wilhelm-Strasse 12.

Die Beschwerden über Mietsteigerungen nehmen kein Ende. Ein besonders kraffer Fall ereignete sich in Lichtenberg, Gärtelstraße 13. Hier teilte der Hauswirt Isaal Brand-Charlottenburg, vertreten durch den Magistratssekretär Otto Beutel, einem Mieter mit, daß er bereits vom 1. Juli eine höhere Miete verlange. Für den Fall, daß seine Forderung bis zum 20. Juni nicht bewilligt werde, sei die Wohnung als zum 1. Oktober gekündigt zu betrachten. Diefelbe Mitteilung soll auch an andere Mieter der Häuser Gärtelstraße 17-19, sowie Oberstraße 34 ergangen sein. — Wann endlich werden die Behörden einschreiten?

Teuerungszulagen von Angestellten sind versicherungspflichtig, auch wenn sie nur für unbestimmte Dauer und auf jederzeitigen Widerruf bewilligt sind. Diesen Grundlag hat das Oberlandesgericht neuerdings aufgestellt. Es kommt lediglich auf die Tatsache der Zuwendung an; ein klagbarer Anspruch auf die Zuwendung braucht nicht zu bestehen.

Die öffentliche Lesehalle der Deutschen Gesellschaft für ethnische Kultur, Rungelstr. 25, versendet ihren 22. Jahresbericht, dem wir entnehmen, daß das dritte Kriegsjahr die Wücherausleihe von 39 554 Bänden im Vorjahre auf 47 430 gesteigert hat. Während sich im Lesesaal das Fehlen der im Felde stehenden Männer immer stärker bemerkbar machte, wuchs der Anteil der Frauen und jugendlichen Leser und Leserrinnen an der Ausleihe beträchtlich.

Umgestaltung des Berliner Bestens. Die für den Wettbewerb eingegangenen Entwürfe werden in der Zeit vom 18. bis einschließlich 24. Juni in der Baugewerkschule, Rurfürstenstr. 141, Luergebäude, 2. Obergesch. öffentlich ausgestellt und können dort in der Zeit von 9 bis 2 Uhr besichtigt werden.

Sportpart Treptow. „Benientes“ — die Kommenden — ein ganz neuartig zusammengestelltes Dauerrennen soll am Sonntag zum Austrag gelangen. Das Rennen zerfällt in fünf einzelne Läufe über je 20 Kilometer. Starter sind Kruplat, Pank, Nischkow, Lemanow und Wegprembel. Jeder Lauf wird von 4 Fahrern bestritten werden, so daß also jeder Fahrer vier Rennen zu bestreiten hat. Eine Rennerung ist auch bezüglich der Führung vorgesehen. Die Fahrer sollen nämlich nicht hinter ihren gewohnten Schrittmacher fahren, vielmehr werden für das Rennen fünf Schrittmacher von der Direktion bestimmt, die vor jedem Lauf neu unter den startenden Fahrern ausgelost werden. Die Pfleger bestreiten ein Zeitfahren über zwei Runden (600 Meter). Auch hier starten fünf Fahrer, und zwar außer Rüst und Lorenz die drei besten Fahrer von Treptow, die von der Direktion ausgewählt werden. Jeder Fahrer fährt die Strecke für sich allein; Sieger ist, wer die beste Zeit erzielt. Anschließend daran tragen diese fünf Fahrer unter sich noch ein Match über drei Runden (900 Meter) aus. Schließlich findet noch ein Prämienfahren für die Treptower Rennklasse 3 statt.

Aus Furcht vor Strafe hat die 9 Jahre alte Schülerin Katharina Wolf aus der Jagowstraße 32 zu Neukölln heimlich die erteilte Wohnung verlassen. Sie wird seit Sonnabend voriger Woche vermißt. Das Mädchen hatte die Schule geschwunden und fürchtete, dafür bestraft zu werden. Die Vermisste ist 1,80 Meter groß und kräftig gebaut, hat blondes Haar und blaue Augen und eine blaue Gesichtsfarbe und trug eine blaue Mütze, einen schwarz karierten Rock und schwarze Stiefel.

Ein Zigarrenschwindler. In Spezialgeschäften und Warenhäusern erschien in der letzten Zeit ein Mann, der auf seinem Bürgerrock das Eisene Kreuz trug und sich als Offiziersbürsche oder auch als Feldwebel einführte. Er bestellte für seinen Herrn Hauptmann oder auch für das Offizierkorps in der nächsten Kaserne für 400-600 M. der besten Sorten. Das Kaufgeld sollte in der Kaserne gezahlt werden. Die Geschäftskleute vertrauten dem guten Kunden unso eher, als er sich darauf drang, ihn auch ja einen zuverlässigen Voten mitzugeben, dem man so viel Geld unbedingt anvertrauen könne. Kurz vor der Kaserne erklärte der Mann dem Voten, daß er noch reich in die Privatwohnung des Herrn Feldwebels oder des Herrn Hauptmanns hinüber springen müsse, um ihm die Waren zu zeigen und ihm die Rechnung zu einer Unterschrift vorzulegen, und wies ihn an, sich unterdessen schon in die Kaserne hinein zu begeben und zum Empfang des Geldes auf ihn zu warten. Er nahm dem Abmühslosen die Zigarren mit der Rechnung ab, ging davon und ließ sich nicht mehr sehen. Nach längeren Beobachtungen gelang es der Polizei endlich, den Schwindler habhaft zu werden. Er entpuppte sich als ein 33 Jahre alter beschäftigungsloser, schon schwer bestrafter Werthold Bosniak.

Fuhrwerkdiebe sind wieder eifrig an der Arbeit. Sie stahlen gestern wieder drei Gespanne von der Straße weg, darunter eins, das für 10 000 M. leberne Fuhrklappen geladen hatte.

Schöneberg, Lebensmittelnachrichten. In der kommenden Woche gelangen zur Ausgabe: 1800 Gramm Brot, 600 Gramm Fleisch, 50 Gramm Butter, 30 Gramm Margarine, 3 Eier auf Abschnitt 24, 1 Ei auf Abschnitt 25, 1 Ei auf Abschnitt 26 der Eierkarte bis 25. Juni und 2 Eier für die schwangeren Frauen. Ueber die Kartoffelversorgung geht eine besondere Bekanntmachung. Voranmeldung bis Dienstag findet statt für 1 Dose oder 2 Flaschen Dauermilch oder 100 Gramm Milchpulver auf Abschnitt 33 der roten Lebensmittelliste und 1/2 Pfund Weizengrieß auf Abschnitt 33 der grünen Lebensmittelliste. Ausgegeben werden von Montag ab: 1/2 Pfund Kriegsmehl auf Abschnitt 34 der Lebensmittelliste (ohne Voranmeldung) und ein Ei auf Abschnitt 9 der Nährmittelliste für Jugendliche (ohne Voranmeldung). Vom Donnerstag ab werden ausgegeben: 200 Gramm Weizenmehl auf Abschnitt 32 der roten Lebensmittelliste und zwei Suppentücher auf Abschnitt 32 der grünen Lebensmittelliste. Die Magermilcharten für die Kinder von 6-12 Jahren sind am 18., 19. und 20. Juni bei den Protokommissionen abzuholen. Die städtische Fleischkarte kann nur bis Donnerstag eingelöst werden.

**Charlottenburg. Schulkarte und Schulpflege für Fortbildungsschulen.** Die Anstellung von Schulärzten und Schulpflegern für die Charlottenburger Fortbildungsschulen schlägt der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung vor, und zwar je einen Schularzt für die Fortbildungsschulen für Männer und für Mädchen, sowie je einen Schulpfleger bzw. Schulpflegerin für dieselben Anstalten. Durch die Einrichtung eines Arbeitsamtes soll der Notwendigkeit der Berufsfürsorge genügt werden, während die Berufsfürsorge, soweit sie die der Fortbildungspflicht unterliegenden Jugendlichen betrifft, der Schule überlassen bleiben muß. Diese kann ihre Aufgabe nur unvollkommen lösen, wenn sie nur bestimmte für den Beruf nützliche Kenntnisse vermitteln will. Sie hat Fühlung zu halten mit den persönlichen Verhältnissen der Schüler, mit dem Elternhause, mit dem Lehrern. Diese Persönlichkeitspflege in ihrer zweifachen Richtung als Gesundheitspflege und -schülerinnen durchgeführt werden soll, als auch die Anstellung je eines Schulpflegers für die Fortbildungsschulen empfohlen wird. Der Verkehr mit den sozialpolitischen Einrichtungen, Krankenkassen, Landesversicherungsanstalten, Berufsgenossenschaften, wird, soweit die schulärztliche Überwachung positive Fürsorgemaßnahmen fordert, im allgemeinen in die Hände des Schulpflegers zu legen sein.

**Lichtenberg. Kaufmännische Verwaltung der städtischen Werke.** Die Stadt Lichtenberg beabsichtigt, ihre städtischen Werke für Gas, Wasser und Kraftstrom von der Gemeindeverwaltung zu lösen und ihnen eine selbständige kaufmännische Verwaltung zu geben. Zu diesem Zweck ist die Gründung einer G. m. b. H. oder einer Aktiengesellschaft geplant, der sich auch andere Gemeinden mit gleichen Rechten und Pflichten anschließen können. Die Werkverwaltung würde dadurch ein städtetüchtiges Gepräge erhalten. Als Einleitung zu dieser Umwandlung und Ausgestaltung der städtischen Werke ist ein Gaslieferungsabkommen mit der Nachbargemeinde Friedrichsfelde zu betrachten, dem die Lichtenberger Stadtverordneten bereits in ihrer letzten geheimen Sitzung zugestimmt haben. Die Gemeinde Friedrichsfelde hat mit ihrem vor zwei Jahren errichteten Gaswerk wichtige Erfahrungen gemacht und Verluste erlitten, so daß dort die Abfuhr besteht, die infolge der immer schwieriger werdenden Verhältnisse verhärtet worden ist, das Gemeindegaswerk vollständig stillzulegen. Nach längeren Verhandlungen ist mit den städtischen Werken Lichtenbergs ein Abkommen zustande gekommen, wonach diese den Betrieb des Friedrichsfelder Gaswerks unter Ausschluß der Eisenanlage übernehmen und die Gasversorgung Friedrichsfeldes zunächst auf die Dauer von drei Jahren durchführen, wobei die Gemeinde Friedrichsfelde als Großabnehmer auftritt.

**Spanbau. Städtische Lebensmittel.** Einem Teil der Kaufstadt ist Kriegsmehl überwiesen, das auf Lebensmittelkarten, und zwar 1 Pfund auf jede Karte, ohne Abtrennung eines Geldes zum Preise von 0,80 Pf. für das Pfund verkauft wird.

**Tempelhof. Aus der Gemeindevertretung.** Der Sitzung am Donnerstag lag ein Antrag des Gemeindevorstandes vor, betr. die Aufnahme eines Darlehens vom Kreise Leitow von rund 82 500 M. zur Ausdehnung an Kriegsteilnehmer des selbständigen Mittelstandes. Hierfür sind 29 970 Mark mit höchstens 4 Proz. zu verzinsen, die übrige Summe ist zinsfrei. Genosse Müller erbat, bei Bedarf auch Mittel der Gemeinde mit heranzuziehen. Der Anleihe wird zugestimmt. In der vorigen Sitzung war ein Antrag unserer Genossen, die Benutzung des Gemeindefrankentransports zum Ausdruck gekommen sei, daß schon heute den zahlungsunfähigen die Inanspruchnahme des Armenrechts offen stände. Die Kommission habe sich nicht entschließen können, durch Zustimmung des sozialdemokratischen Antrages das Armenrecht auszuwickeln. Genosse Gwald nannte diesen Beschluß rückständig und eruchte um Annahme des Antrages, aber vergeblich. Nachdem ersattete dieselbe Kommission Bericht über die Beratung eines ihr vor 1 1/2 Jahren überwiesenen Antrages unserer Genossen, vom Schularzt als krank bezeichnete Schulkinder auf Kosten der Gemeinde ärztlich behandeln zu lassen. Auch hier beantragt die Kommission Ablehnung. Nachdem Genosse Burgemeister den Antrag nochmals eingehend besprochen und dessen Annahme empfohlen hatte, wurde derselbe abgelehnt. — Mit Rücksicht auf die steigende Teuerung wurde für die Beamten und Arbeiter eine neuere Teuerungszulage beschlossen. Nach derselben erhalten Unberbeitete mit einem jährlichen Einkommen bis zu 3100 M. 12 M., Verheiratete ohne Kinder 15 M., mit 1 Kind 27 M., mit 2 Kindern 40 M., mit 3 Kindern 54 M., mit 4 Kindern 69 M., mit 5 Kindern 85 M. nst. Die Zulage tritt mit dem 1. Juni in Kraft. An die Volksschullehrpersonen wird vom 1. Mai ab eine Teuerungszulage nicht mehr gezahlt, da sich die Regierung bereit erklärt hat, eine solche zu zahlen. Der Antrag des Genossen Burgemeister, die Teuerungszulage für Unberbeitete mit einem Einkommen bis zu 3100 M. auf 14 M. und für Verheiratete ohne Kinder auf 29 M. festzusetzen, wurde abgelehnt. Ferner wurde beschlossen, von der Erhebung der Umsatzsteuer abzusehen, wenn ein Hypothekengläubiger gezwungen ist, ein Grundstück zu erwerben, um seine Hypothek zu retten. — Um die Entschädigungssätze der Feuerwehrröhren zu erhöhen, sind zwei Etsatzsätze um je 1000 M. erhöht worden. Zur Beschaffung von Kohlen für die Einwohnerchaft wurden dem Gemeindevorstand 100 000 M. zur Verfügung gestellt.

**Leipzig. Lebensmittelverteilung.** In der nächsten Woche gelangen zur Verteilung: 1600 Gramm Brot, 2 Pfund Kartoffeln, 500 Gramm Fleisch, 50 Gramm Butter, 30 Gramm Margarine, Milch nach den Bestimmungen der Fettstelle Groß-Berlin, 4 Eier, außerdem 2 Eier für werdende und stillende Mütter, 250 Gramm Kriegsmehl, 1 Pfund Suppen- und Bouillonwürfel für Jugendliche von 6-17 Jahren. Ferner ohne jede Einschränkung Dörrengemüse, Gewürzgurken, Speiseöl, Rübensaucerose, Pfirsichsauce, Fischmarinaden, Räucherwaren, Frühgemüse und vom Donnerstag, den 21., ab Konjerven.

**Rowaves. Gemeindevertretung.** Der Gemeindevorstand teilte mit, daß im Kreise Arnswalde 850 Kinder auf 13 Gärten und in 27 Gemeinden zu längerem Landaufenthalt Aufnahme gefunden haben. Die bisher eingelaufenen günstigen Berichte der Kinder lassen erwarten, daß das Ergebnis des Landaufenthalts die aufgewandte Mühe lohnen werde. Zwei Lehrer hätten jetzt eine Versuchreise dorthin angetreten, um die besonders durch Heimweh geplagten Kinder aufzumuntern und etwaige Unannehmlichkeiten auszugleichen. Für frühere Fortbildungsschüler sollen freiwillige Kurse im Zeichnen und in der Mathematik eingerichtet und als Schulgeld von Gehilfen 2 M., von Lehrkräften 1 M. monatlich erhoben werden. Für das Grundstück Priesterstr. 81 sollen 16 000 M. zurückgezahlt und die Summe dem außerordentlichen Fonds entnommen werden.

### Groß-Berliner Parteinachrichten.

In vierten Wahlkreis fanden am Mittwoch fünf Versammlungen statt, die durchgängig gut besucht waren. Die Genossen aus dem Görlitzer und dem Köpenicker Viertel hatten eine gemeinsame Versammlung arrangiert, in welcher Genosse Paul Dirck über die Neuorientierung in Preußen referierte. Der Vortragende geht in die Tätigkeit des Reichstags auf diesem Gebiete geringe Hoffnung. Die Regierung hätte schon jetzt

eine Vorlage an den Landtag bringen müssen. Sie müßte entschlossen sein, den Widerstand der Konserverbäuer durch Auflösung des Landtags zu brechen und nötigenfalls den Landtag wiederholt auflösen. Dirck bespricht auch die Aufgaben, welche die Sozialdemokratie bei der Neuorientierung erfüllen muß; in dem Kampf um die Demokratisierung Preußens muß sie die Führung übernehmen. Die Ausführungen des Redners fanden volle Zustimmung bei den Zuhörern. — Die Versammlung für das Prenzlauer Viertel fand bei Becker in der Weberstraße statt. Hier konnte berichtet werden, daß die Mitgliederzahl des Sozialdemokratischen Vereins fortgesetzt steigt. Die Einwände, die sich Paul Hoffmann in einem Flugblatt leistete, tragen nur dazu bei, das Interesse für den Verein zu heben. Mit der gegenwärtigen Haltung des „Vorwärts“ sind die Genossen einverstanden. Die Anregung, einen Extrabeitrag zu erheben, fand alleseitige Zustimmung. — Im Stralauer Viertel wachte Genosse Krähig mit seinen Mitteilungen über die Versammlungserfolge, die er am Niederrhein besonders in solchen Orten erzielt hat, welche die „Unabhängigen“ als ihre Domänen bezeichnen, lebhaftes Interesse. Es wurde der Wunsch geäußert, daß auch in Berlin wieder größere Versammlungen arrangiert werden. — Guten Zuspruch erfreuten sich auch die Versammlungen im Petersburger und im Landberger Viertel. In der letzteren Versammlung, die im Elbium stattfand, referierte Genosse Koch über „Friedensprobleme“. An den Vortrag knüpfte sich eine ausregende Aussprache. — Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß die Genossen im vierten Wahlkreis an unserer Bewegung lebhaften Anteil nehmen. Die Zahl der Mitglieder wächst andauernd durch Neuaufnahmen und durch Umschreibung von Genossen und Genossinnen, die sich von dem Treiben der „Unabhängigen“ abgestoßen fühlen.

**Landtag.** Morgen abend 7 Uhr Mitgliederversammlung bei Dohn, Kaiser-Wilhelm-Straße 34. Wichtige Tagesordnung. „Vorwärts“-Leser und Gäste, die zur Partei stehen, sind willkommen.

## Soziales.

### Das Berliner Vormundschaftsamt im Jahre 1916.

Als vorbildlich ist die Arbeit anzusehen, die das im Jahre 1912 gegründete Vormundschaftsamt der Stadt Berlin auf dem Gebiete der Fürsorge für uneheliche Mütter und Kinder leistet. Außerordentlich groß sind die Anforderungen, die in einer Millionenstadt wie Berlin an ein solches Amt gestellt werden. Kommen doch in Berlin jährlich über 10 000 uneheliche Kinder zur Welt, die man heute, soweit es irgend geht, unter Vormundschaft stellt, da auf diese Weise in viel energiegeladener und sachkundiger Weise die Interessen von Mutter und Kind wahrgenommen werden können als bei den freilich stärkere persönliche Beziehungen ermöglichenden Einzelvormundschaften. Nach dem soeben erschienenen Bericht des Leiters des Berliner Vormundschaftsammtes, Dr. Schoenberger für das Jahr 1916 hatten die im Amt tätigen Vormundmütter bis Ende Dezember 1916 in den 4 1/2 Jahren des Bestehens der Einrichtung insgesamt 19 449 Vormundschaften übernommen, von denen 10 009 noch geführt wurden. Die Berliner Vormundschaft ist damit nächst der seit 30 Jahren bestehenden Leipziger die größte des Reiches. Da von den acht Vormundmüttern fünf seit Kriegsbeginn im Felde stehen, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, welche Arbeitslast auf den Schultern der zurückgebliebenen drei ruht. Im Berichtsjahr wurden 935 Kinder durch spätere Ehe ihrer Eltern legitimiert; 600 Kinder, ein sehr kleiner Prozentsatz, starben.

Die Fürsorge des Vormundschaftsammtes beginnt schon vor der Geburt des Kindes. Sie knüpft an die im Laufe des letzten Jahres in Berlin getroffenen Einrichtungen an, wonach Schwangerer, die sich beim Medizinalamt melden, während der letzten drei Monate Nichts anderes erhalten. Die sich Meldenden werden nämlich gleichzeitig dem Vormundschaftsamt überwiesen und dieses nimmt sich ihrer Interessen nun in jeder Beziehung an. Helferinnen weisen die werdenden Mütter darauf hin, daß sie durch Weiterversicherung in der Krankenkasse sich das Anrecht auf Entbindung- und Wochenlohn sichern können. Vor allem aber wird sofort die Nachforschung nach dem Vater aufgenommen, der jetzt meist im Felde weilt und von dort die Vaterchaftsanerkennung durch Vermittlung des Kommandos eingeholt. Es gelingt das in den meisten Fällen. Auf Grund dieser Anerkennung erhält dann das Kind die Kriegsunterstützung, die gegenwärtig in Berlin 20 M. monatlich beträgt. Sind die Väter nicht im Felde, dann nimmt das Vormundschaftsamt selbstverständlich die Durchsetzung aller Ansprüche von Mutter und Kind in die Hand. Im letzten Jahre wurden allein 1894 Prozesse gegen uneheliche Väter geführt. Das Amt führt damit mehr Prozesse als Waldendepotiation und Armeninspektion zusammen. Den größten Teil der Prozesse bearbeiten die Vormundmütter ohne Anwaltswahl selbst. An den Terminen, die durch eigene Anwesenheit wahrgenommen werden, stehen meist mehr als 40 Sachen auf einmal zur Verhandlung. Angesichts der allgemeinen Teuerung werden bei Müttern in den bescheidensten Verhältnissen jetzt monatliche Alimmente in Höhe von 40 M. in den ersten 6 und 50 M. im 7. bis 16. Lebensjahre verlangt und erreicht. Gegenwärtig laufen etwa 1600 Alimentationsprozesse, zu denen nach dem Kriege noch mehrere Tausend hinzukommen werden, so daß dann eine sehr starke Überlastung des Amtes zu befürchten ist.

Endlich vermittelt das Amt auch die Adoption von Kindern. Es ist dies keine leichte, aber eine meist sehr dankbare Arbeit, indem beiden Teilen, dem gewöhnlich vaterlosen Kinde und den sich nach Kindersegen sehnen den Adoptiveltern geholfen und eine glückliche Zukunft vermittelt wird. Im Berichtsjahre leitete die von einer Dame geleitete Adoptionszentrale 59 Adoptionen ein, von denen 42 zum gerichtlichen Abschluß gebracht wurden.

## Gerichtszeitung.

### Naturheilkundiger und Krebsbehandlung.

Das Landgericht II hatte im zweiten Rechtszuge den Naturheilkundigen Daniel, der sich seit vielen Jahren der Pflanzenheilkunde widmet, wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 500 M. verurteilt, indem es von folgenden Feststellungen ausging. Daniel hatte längere Zeit hindurch nach seiner Methode eine Frau behandelt, die wegen einer Geschwulst an der Brust zu ihm gekommen war. Anfangs war die Geschwulst noch klein. Nach geraumer Zeit hegte Daniel, im Gegensatz zu seiner ursprünglichen Diagnose, die begründete Vermutung, daß es sich um Brustkrebs handle. Trotzdem leitete er die Behandlung fort. Als jedoch schließlich der Zustand der Frau immer schlimmer und die Schmerzen zu groß wurden, rief er selber zu einer Operation. Jetzt war nach Ansicht der Professoren der Klinik, in die sich Frau B. begab, eine Heilung nicht mehr möglich. Die Frau wurde nachher bettlägerig und hatte fortwährende Schmerzen auszuhalten. Die Gutachten der klinischen Sachverständigen gingen dahin: Der Brustkrebs der Frau sei in den sieben Monaten, wo sie behandelt, unheilbar geworden. Dagegen wäre noch zu der Zeit, wo der Angeschlagte die Natur der Krankheit als Krebs erkannt haben würde, eine Operation mit Aussicht auf Erfolg möglich gewesen. — Mit Rücksicht auf die Gutachten nahm das Landgericht eine fahrlässige Verschulden an. Es komme auch noch in Betracht, daß infolge der Fahrlässigkeit des Angeklagten die Frau später viel größere Schmerzen habe leiden müssen, als es nach einer noch möglichen Operation der Fall gewesen wäre. Das Kammergericht verwarf die Revision des Angeklagten.

**Flugblattprozeß.** Zwei junge Arbeiterinnen hatten am 27. Juni 1916 Flugblätter und Loszettel, die mit dem Fall Liebknecht zusammenhängen, öffentlich verteilt. Unter der einen Druckchrift stand: „Druck und Verlag Otto Schulze-Berlin“, unter der andern

war bemerkt: „Friedensbrüderlei Breslau.“ Die beiden Mädchen wurden später vom Schwurgericht wegen Uebertretung der Verlautbarung des Oberkommandos vom 10. März 1916 zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt und das Landgericht I in Berlin verwarf sowohl ihre Berufung, als auch die Berufung der Staatsanwaltschaft, durch die eine höhere Bestrafung verlangt wurde. Das Landgericht erklärte, eine Strafe von sechs Wochen Gefängnis sei hoch genug, weil unter anderem zu berücksichtigen wäre, daß die Angeklagten wegen der Sache bereits 8 1/2 Monate in militärischer Schutzhaft gewesen seien. Was die Sache selbst angeht, so sei die Verurteilung des Oberkommandos übertrieben, wonach Drucksaften im Urteil oder irgendwie verbreitet werden dürften, die nicht den im Verhalege vorgezeichneten Druck- und Verlagsvermerk enthielten. Diese Bemerkungen hätten hier gefehlt, denn die Angaben unter den Drucksaften seien, wie den Angeklagten bekannt gewesen wäre, falsch gewesen. Das Kammergericht, das einen Antrag der Staatsanwaltschaft auf Ausschluß der Öffentlichkeit ablehnte, verwarf die vom Rechtsanwalt Dr. Oskar Coehn vertretene Revision der beiden Angeklagten.

**Das falsche Gutachten des Wäckerrevisors.** Daß auch Gutachten von Wäckerrevisoren mitunter mit Vorsicht aufzunehmen sind, zeigte eine Verhandlung, die vor der zweiten Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts geführt wurde. Die Lagerverwalterin Ida S. hatte bei Antritt der Stellung bei dem beklagten Zigarrenhändler W. eine Kautions von 370 M. gestellt, die ihr einbehalten wurde, weil angeblich ein noch höheres Risiko im Warenlager vorhanden war. Von der Angeklagten auf Herauszahlung der gestellten Kautions verlangt, überreichte der Beklagte dem Gericht ein Gutachten des Wäckerrevisors L. Dieser kam in dem Gutachten zu dem Ergebnis, daß er nach genauer Prüfung der Bücher das Risiko in der vom Beklagten angegebenen Höhe festgestellt habe. Da die Klägerin im Verlaufe des Prozesses immer wieder beteuerte, daß sie auf das gewissenhafteste das Lager geführt habe, und daß sie sich ein Risiko gar nicht erklären könne, so hatte das Kaufmannsgericht beschlossen, selber in die Bücher Einsicht zu nehmen und die von Kl. S. erhobenen Einwände an der Hand der Bücher zu prüfen. Diese Bemerkungen des Gerichts waren auch für die Klägerin von Erfolg gekrönt. Nach eingehender Verhandlung und Durchsicht der Bücher erklärte das Gericht das Gutachten des Wäckerrevisors für falsch. Das Risiko sei nicht nachgewiesen, auch mühe, selbst wenn es vorhanden gewesen wäre, Beklagter der Klägerin die Schuld am Risiko nachzuweisen. S. wurde daher zur Herauszahlung der Kautions nebst vier Prozent Zinsen verurteilt.

## Aus aller Welt.

### Schwere Bluttat.

Aus Preußen (Ober-Schlesien) wird gemeldet: Am 15. Juni geriet im benachbarten Neudorf der Eisenarbeiter Krach mit seinem Hauswirt, dem Wäckermeister Sajonz, in Wortwechsel. Krach hob den Revolver und schoß den Wäckermeister, sowie seine hingenweilende 31jährige Tochter nieder. Der Vater ist tot, die Tochter lebensgefährlich verletzt. Eine 23jährige Tochter wurde ebenfalls schwer verwundet. Ein hinzukommender Kassierer Wolln wurde durch einen Schuß niedergestreckt und starb auf der Stelle. Inzwischen erschien die Polizei, welche die Verfolgung des flüchtigen Wäckerers aufnahm. Als die Beamten Krach ergreifen wollten, richtete dieser den Revolver gegen sich selbst und auch er war sofort eine Leiche. Wäckermeister Sajonz hinterläßt 9 Kinder; mehrere Söhne stehen im Felde.

**Explosion in einer amerikanischen Zuckerraffinerie.** Am Donnerstag früh am Morgen die Arbeiter der American Sugar Refining Company im Begriff waren, Jader zur Ausfuhr zu verladen, erfolgte eine Explosion im Gebäude, in dem die Maschinen gemacht werden. Man glaubt, daß 20 Arbeiter unter den eingestürzten Mauern begraben und getötet worden sind.

**Seidensiehe.** Hannover, 14. Juni. In der Nacht zum Mittwoch wurde aus den Lagerräumen der Firma Neuberg u. Wanz in der Herdstraße für 25-30 000 M. schwarze und bunte Seide gestohlen. Die Eindiebstahl sind noch nicht ermittelt.

## Eingegangene Druckchriften.

- Unsere Feinde und wir. Von Karl Georg Regenborn. 1 M. Rad Egelmann, Berlin.
- Krieg und Adirichschaft. Von Edgar Jaffe. 12 M. J. G. B. Köhler, Tübingen.
- Der gibt Antwort? Von Gustav v. Pacher. In deutscher und französischer Sprache. Ferd. Weg. Bern.
- Eine Streitschrift vom Glauben. Von Walter Rathenau. 75 Pf. S. Fischer, Berlin.
- Was dankt das kämpfende Deutschland seiner sozialen Fürsorge? Von Dr. Paul Kaufmann. Franz Volkmann, Berlin.
- Nach 1000 Tagen. Von Ametochos Lis. 50 Pf. Drei Fühl, Jülich.
- Arbeiterkassen an den privaten Berg- und Güttenwerken im Königreich Polen. Von Dr. Katalik Roszkowka. 2,50 M. J. G. B. Diez, Stuttgart.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet im Konventionen Lindenstr. 8, 1. Hof links, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Auftrag ist ein Wunsch und eine Hoff als Befehl zu betrachten. Persönliche Unterredung wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Wohnortangabe beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Beiträge, Schriftsätze und dergleichen bringe man in der Sprechstunde mit.

**Kapitalabfindung bei Wiederverheiratung der Kriegswitwen.** Unsere gestrige Briefkastennotiz unter G. B. D. ist irrtümlich. Nach dem Militärwittwenbenediktgesetz steht den sich wiederverheiratenden Kriegswitwen eine Abfindung nicht zu. Durch den Reichsgesetzestitel ist jetzt aber der Regierung eine Summe in unbegrenzter Höhe zur Verfügung gestellt worden, aus der den Kriegswitwen bei ihrer Wiederverheiratung eine Abfindung gewährt werden kann. Voraussetzung für die Abfindung ist das Vorhandensein eines Bedürfnisses und der Bezug des Kriegswitwenbenedikts. Die Abfindung kann für die Witwe eines Gemeinen bis zu 1000 M. betragen. In der Regel sollen aber nur solche Witwen berücksichtigt werden, die das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Ob die Abfindung gewährt wird, hängt vom pflichtgemäßen Ermessen der Kriegswitwenverwaltung ab. Ein Rechtsanspruch darauf besteht nicht.

**H. S. 31.** Sie müssen sich schriftlich bei der Kreisverwaltungs-Gesellschaft anmelden. Für Berlin gibt's keine Kammerstellen, nur für die Borote. — **H. S. 103.** Wilhelmstr. 8. — **H. S. 22.** Touristenrecht „Naturfreunde“, Berlin 80, Obmltr. 2, Berliner Klubhaus. — **H. S. 28.** Herrschaft Weniger. — **H. S. 16.** Barten Sie doch erst ab, ob das Vormundschaftsamt dem nach Ihrer Meinung unbegründeten Antrage Ihres Mannes zustimmt. — **H. S. 21.** 1. Ja, wenn der Sohn Sie unterstützt hat. 2. An das Erbschaftsamt des Truppenteils, zu dem Ihr Sohn eingezogen wurde. — **H. S. 2.** Garnisonverordnungsamt, als ein Gutsbesitzer. Nach Verletzungen oder Krankheiten zurückgebliebene Schwäche der Gliedmaßen. — **H. S. 100.** Rein. — **Tausch.** Die Umschreibung liegt beim Militärarzt.

**Freireligiöse Gemeinde.** Sonntag, den 17. Juni, vormittags 9 Uhr, Pappelallee 15/17, Reußlin, Oberaltshaus, Weißelstraße 8, Oberschönheide, Klarstr. 2; Freireligiöse Versammlung, Vormittags 10 1/2 Uhr, Kleine Frankfurter Straße 6; Vortrag von Herrn Ernst Dammig: „Wanderungen durch die Kirchengeschichte, VI., Akerbewegungen.“ Gütlich willkommen.

**Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittags.** Warm, vorwiegend heiter und trocken, nur im Süden vereinzelte leichte Gewitter.

**Deutsches Theater.**  
Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:  
Max Pallenberg  
in **Familie Schmek.**  
**Kammerspiele.**  
Heute u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:  
**Die Tänzerin**  
(mit Leopoldine Konstantin).  
**Volksbühne, Theat. a. Blüowplatz.**  
Untergrund. Schönhauser Tor.  
Heute bis einschl. Montag 7 1/2 U.  
Letzte Aufführungen von  
**Ein Sommernachtstraum.**  
Dienstag zum 1. Male:  
**Die Königin der Luft**  
(Gesangsposse)

**Lessing-Theater.**  
Heute u. folg. Tage 7 1/2 Uhr:  
Marie Ottmann u. Hans Wabmann in  
**Niobe.** Musik v. Osk. Straus.  
Dir. C. Meinhard - R. Bernauer.  
**Theater i. d. Königgrätzer Str.**  
8 Uhr: Z. 25. M.: Schnitzler-Abend.  
**Komödienhaus**  
8 Uhr: Wie fessle ich meinen Mann?  
**Berliner Theater**  
7 1/2 Uhr: Die tolle Komteß.

**Bekanntmachung.**  
Gemäß § 3 der Verordnung vom 3. Juli 1916 betreffend Regelung des Verkehrs und Abfalls von Kartoffeln wird hiermit für Berlin folgendes bestimmt:  
1. In der Woche vom 18. bis 24. Juni 1917 dürfen zunächst auf die 4 weißen Abchnitte 60 d und 60 e der Kartoffelart je 1/2 Pfund Kartoffeln, zusammen also höchstens 2 Pfund Kartoffeln abgegeben und entnommen werden. Wenn weitere Mengen Kartoffeln zur Verteilung gelangen können, wird dies besonders bekanntgegeben werden.  
2. Als Ersatz für die restlichen 3 Pfund Kartoffeln soll auf die 6 schwarzen Abchnitte 60 a - 60 e in der gleichen Woche bei einem Berliner Bürger oder bei einer sonstigen Brotverkaufsstelle in Berlin unter gleichzeitiger Vorlegung einer Berliner Lebensmittelfarte Gebäd entnommen werden dürfen, und zwar entsprechend der Kartoffelfarte dem Magistrat zur Verfügung gestellten Menge Wehl, 50 Gramm Gebäd auf jeden Abschnitt, auf die 6 schwarzen Abchnitte zusammen also höchstens 300 Gramm Gebäd.  
3. Auf die Kartoffelabchnitte dürfen 2 Pfund Kartoffeln abgegeben und entnommen werden. Wer auf die Zusatzarten Kartoffeln nicht zu erhalten vermag, ist berechtigt, für jeden Kartennachschnitt über ein halbes Pfund Kartoffeln ebenfalls 50 Gramm Gebäd, also zusammen höchstens 200 Gramm Gebäd zu entnehmen.  
4. In derselben Weise dürfen auch Weizenmehl, falls sie auf ihre Karten Kartoffeln nicht erhalten können, für jeden Abschnitt über 1/2 Pfund Kartoffeln je 50 Gramm Gebäd entnehmen.  
5. Wer bis zum Freitag, den 22. Juni 1917 einschließlich auch keine 2 Pfund Kartoffeln nicht zu erhalten vermag, soll berechtigt sein, auch auf die 4 weißen Abchnitte je 50 Gramm, also zusammen höchstens 200 Gramm Gebäd in gleicher Weise zu entnehmen.  
6. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sind nach Maßgabe der angezogenen Verordnung strafbar.  
Berlin, den 14. Juni 1917.  
Magistrat der Königlichen Haupt- und Residenzstadt.  
835 Rat. 17. Vermuth.

**Theater für Sonnabend, den 16. Juni.**  
**Deutsches Opernhaus**  
7 Uhr: **Die Fledermaus.**  
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.  
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**  
**Gebr. Herrfeld-Theater.**  
7 1/2 U.: **Das Pensionsschwein.**  
**Kleines Theater**  
7 1/2 U.: **Hans im Schnakenloch.**  
**Komische Oper**  
8 Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**  
**Lustspielhaus**  
7 1/2 Uhr: **Die blonden Mädels vom Lindenhof.**  
Morg. 3 1/2 Uhr: **Unsere Käte.**  
**Neues Operettenhaus**  
Schiffb. 4a. Kassentel. Nord. 281  
7 1/2 U.: **Der Soldat der Marie.**

**Metropol-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Die Czardasfürstin.**  
**Residenz-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Der Leibgardist.**  
**Schiller-Theater 0**  
7 1/2 Uhr: **Robert und Bertram.**  
**Schiller-Th. Charlottenb.**  
7 1/2 Uhr: **Kammermusik.**  
**Thalia-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Sonnwendzauber.**  
**Theater am Nollendorfpf.**  
3 1/2 Uhr: **Onkel Bräsig.**  
7 1/2 U.: **Die Gulaschkanone.**  
**Theater des Westens**  
7 1/2 U.: **Stolze Thea.**  
**Morgen 3 1/2 Uhr: Heimat.**  
**Trianon-Theater**  
7 1/2 Uhr: **Der Star.**

**Reederei Kahnt & Hertzner**  
Jeden Sonntag ab Daisenbrücke  
8 Uhr nach **Teupitz (Tornows Idyll)** hin u. 3,00 M. Rinder  
8 1/2 u. 2 Uhr nach **Krampenburg** hin u. zurück 1,50 M. Rinder 80 Pf.

**URANIA**  
Taubenstraße 45/49.  
8 Uhr:  
**Tirol**  
einst und jetzt.

**Admirals-Palast.**  
Heute zum 100. Male  
**Abra-ka-dabra**  
7 1/2 Uhr. Kühler Aufenthalt.

**Reichshallen-Theater.**  
Stettiner Sänger.  
„Cabaret Feldgrau“.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Für Militärpersonen an den Wochentagen vollkomm. freier Zutritt zu den Stettin. Sängern!

**Volgt-Theater.**  
Sadstr. 58. Sadstr. 58.  
**Unsere Don Juans.**  
Große  
**Varieté-Vorstellung**  
Anf. 5 Uhr im Garten. Anf. 5 Uhr

**Walhalla-Theater.**  
7 1/2 Uhr: **Zigeuner.**  
Gartenbühne-Vorstellung.

**Spolto**  
FRIEDRICHSTR.-AN- DER-KOCHSTR.  
Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
**Das vielseitige Varieté-Programm!**  
Die Kasse ist ab 10 Uhr geöffnet

**Zirkus A. Schumann**  
Bahnh. Friedrichstr. Anf. 8 U.  
Rauchen gest. Kühler Aufenthalt.  
Das **Zirkus-Varieté-Programm**  
U. a. Bayer. Alpenspiele.  
Dir. A. Schumanns Schul- und Freiheitsdressuren.  
Die 3 Grazien am Draht.  
**Peppos kom. Dressur-Akt.**  
Parforce-Schnitzeljagd.  
Sonntag 3 1/2 und 8 Uhr.  
Nehm. 1 Kind frei sowie Gratis-Pony-Reiten f. Kinder v. Log., Sperr- u. Mittelbalk-Besuch.

**Rose-Theater.**  
7 1/2 Uhr: **Der Mann seiner Frau.**  
Gartenb. : Berlin wie es lieb u. haßt.

**Berliner Prater-Theater**  
Stationsallee 7-9.  
Sente:  
**Aha - famos!**  
Große Ausstattungs-Operettenposse in 3 Akten mit Gesang und Tanz.  
Sorget das große Varietéprogramm.  
Einstieg 4 1/2 Uhr.

**Palast**  
Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2  
**Triumph d. Schönheit**  
und das große, neue  
**Varieté-Programm.**

**NATIONAL-THEATER**  
Köpenicker Str. 68. 7 1/2, 8 Uhr.  
**Ueber 175 Male! Stürmischer Erfolg!**  
**Was junge Mädchen träumen!**  
Posse mit Gesang und Tanz Musik von Walter Bromme.  
Sonntag 3 1/2: **Schmetterlingsschlacht** v. Sudermann. Vorverk. ab 10 U.  
**Für Ostpreußen**  
jede Bettstellen, Kleiderstände, Bettstöcke, Sofas, Federbetten.  
Weinstock, Neukölln, Kneesebeckstr. 36.  
Telefon-Anschluß 2128.  
**Möbel jeder Art**  
sowie ganze Nachlässe lauff. höchstzählend  
Frosch, Neukölln, Stenmetzstr. 4.

**Gründliche Behandlung**  
von Nerven-, Nieren-, Beinleiden, Ischias, Rheuma, Leber-, Magen-, Darm-, Stoffwechsel-, u. Kinderkrankheiten. **Dr. Hermanns,** Elsassstr. 42 I. (Friedrichstr.) 10-1 und 5-8 1/2 Uhr.

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süd**  
Erreicht wöchentlich einmal. Bei Einkäufen empfohlen.  
**Fleisch- u. Wurstw.**  
Paul Müller, Friesenstr. 22.  
**Mohndig., Kolonialw.**  
Joh. Pietsch, Gneisenaustr. 97.  
**A. Schleinitz, Mariannenst. 14.**  
**Uhren, Goldwaren**  
S. Fenske, Kottbus. Dammstr. 100. Streng real, anerkannt bill.

**Neukölln**  
**C. Dittmann**  
Berlinerstr. 43  
Wud - Geflügel - Fische.

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Westen**  
Bei Einkäufen empfohlen.  
**Goldehrtenkäufe**  
Hud. Flatauer, Alt-Moab. 110. 3  
Charlottenburg  
Mehld., Kolow., Wilmers. Str. 58. 61.  
**Kowawes**  
**A. Kieper**  
Friedrichstr. 78  
Damen-, Kinder-Konfektion.  
**Spandau**  
**Paul Gaeger Mehl und Kolonialw.**  
Breitestr. 57, Schönwalderstr. 12-14, Fichtelstr. 12.  
Haus- und Küchengeräte  
**Hermann Finck**  
Hessenstr., Schönwalderstr. 57.  
A. Markgraf, Brüderstr. 11. 204.  
Jägerstr. 149. 151. 153. 155.  
Goldschmiedestr. 10.  
Ad. Torow Markt 10. gegr. 1889.

**Arbeiter**  
**Gesundheits-Bibliothek**  
Jedes Heft 20 Pfg.  
**Reuters Werke**  
3 Bände 3 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Hasche,  
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnhof  
Behandl. von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez. chron. Fälle. Ehrlich-Diät-Kuren, Schmerzmittel, kürzeste Behandlung ohne Berufsbehinderung. Blutunterstützung. Pflg. Breiße. Teilzahlung. Sprechstunden 10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

**Spezialarzt**  
Dr. med. Coleman  
für Haut-, Harn-, Frauenleiden nerv. Schwäche, Seinkranke, Ehrlich - Hata - Kuren, (Dauer 12 Tage), Behandlung schnell, sicher und schmerzlos ohne Berufsbehinderung.  
Königstr. 34-36, Stadtbhf. Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.

**Heute Ausnahmepreise!**  
Gänsefleisch . . . per Stüd 3.50  
Gänsefleisch . . . Pfd. 2.50  
Gänsefleisch (geräuch.) . . . 4.90  
Gänsefleisch . . . 6.50  
Gänsefleisch . . . 10.00  
**Max Westheimer,**  
29475 Neue Jakobstr. 12.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schmied  
**Richard Kohlhasse**  
Neukölln, Thomasstraße 35 gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 16. Juni, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes in Neukölln, Hermannstraße, aus statt.  
Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Buchhalter  
**Erich Kuhrmann**  
Borsierstraße 38 am 12. Juni gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Juni, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Simons-Kirchhofes in Neukölln, Hermannstraße, aus statt.  
Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maschinenarbeiter  
**Hermann Lorenz**  
Bromberger Straße 5 am 12. Juni gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 16. Juni, nachmittags 9 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Lazarus-Kirchhofes in Hakenfelde aus statt.  
Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Tischler  
**Reinhold Wittchen**  
Montenellstraße 68 gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 16. Juni, nachmittags 11 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Julius-Kirchhofes in Neukölln, Hermannstraße, aus statt.  
Rege Beteiligung wird erwartet.

**Nachrufe.**  
Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Bedienter  
**Erich Holz**  
Neukölln, Jägerstraße 74 am 5. Juni gestorben ist.  
Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Arbeiter  
**Richard Schwarz**  
Kopernikusstraße 9 am 3. Juni gestorben ist.  
Ehre ihrem Andenken!  
176/11 Die Christenverwaltung.

**Dauftagung.**  
Für die bezügliche Teilnahme am Grab meines unvergeßlichen Mannes 12094  
**Georg Barlösius**  
lage ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank.  
**Witwe Emma Barlösius**  
nebst Kindern.

**Kranz- u. Blumenspende**  
(schnell und billig.)  
Turmstraße 56 **Dabers**  
Reußstr. 6134.

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Norden**  
Bei Einkäufen empfohlen.  
**Drogen, Farben**  
Benzkendorf, Neue Hochstr. 29  
Fleisch- u. Wurstw. Wehert, Gieselerstr. 159  
**Geschmacks Centr.**  
Kolonialwaren Strellitzer, M. Saegerbarth, Str. 57  
**Möbelmagazine**  
Wiese & Co., Tischlermeister

**Bezugsquellen-Verzeichnis Berlin-Süd**  
Erreicht wöchentlich einmal. Bei Einkäufen empfohlen.  
**Butter, Eier, Käse**  
P. N. Ackermann, 8 Filialen  
**Mohlandlung**  
Königsberger Straße 25 27  
**Photograph. Ateliers**  
H. Wenzel, 25 a. Anhalterstr.  
Warenhäuser  
Hilfmann, Warenhaus Max Fleming, Alti-Straße 11, Verw.-Lsg. erb. 5 1/2

**Gänsepfotefleisch . Pfd. 2.50**  
Gänsepfotefleisch . . . Stüd 3.95  
Speckgansfleisch . . . Pfd. 8.25 an  
Frische Gänse . . . 4.25 an  
Schmidt vorm. Tasche, unter 21.  
Zeigen schon verkauft!  
Die Original Standard  
Bereifung für Fahrräder  
ist neu, leicht und gefällig.  
Aufmontierung eine Wirtin!  
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.  
**Standard Company,**  
Berlin S, Kottbuscher Damm 91.  
Vertreter überall gesucht.  
**Möbel, Nachlässe,**  
ganze Wirtschaften Kauf!  
Böhme, Neukölln, Anzengruberstr. 2.

**Reisemäntel**  
Soidemäntel, imprägnierter Betagumma, gestaltlich geschickt, Prachtstücke, wandervolle Farbestellungen  
150,- 120,- 100,- 75,-  
Staubmäntel, wasserdicht, teils Friesensstoffe  
60,- 50,- 35,-  
Kurze Tahtjacks, für jeden Rock pass.  
45,- 35,- 25,-  
Kovrtoost-Mäntel, lang und kurz, Netto Aufmachungen, auch glatt mit Steppereis,  
150,- 125,- 100,- 75,-

**Reise-Kostüme**  
Kammgarn, Solida Tuch, Foula, Modelle  
sachte Aufmachungen, wandervolle Qualitäten.  
275,- 250,- 200,- 175,- 150,-  
Feine Backfisch-Kostüme, Krusenstoff, Kollene, teils aus Friesensstoffen  
100,-, 75,- 55,- 45,-

**Plüschmäntel**  
Sealplüsch, Velours du Nord, Modr-Pflüsch, Astrachan, entzückende Ausführungen  
300,- 275,- 250,- 200,- 150,-  
kurze Tahtjacks, in Ausührungen  
120,- 90,- 75,-  
Passendes für stärkste Figuren vorzüglich.

**Westmann**  
1. Geschäft Mohrenstrasse 67a. 2. Geschäft Grasse Frankfurter Strasse 118.  
Rabattmarken der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend

**Leihhaus Moritzplatz 58a**

**Central-Haus Jägerstr. 13**  
Conc. Leihhaus.

Trotz allgemeiner Warenknappheit bieten meine Lager noch große Auswahl in Rock-Anzügen, Jackett-Anzügen, Paletots, Ulstern, teils auf Seide, in prima Verarbeitung zu billigen Preisen. — Ferner Damen-Kostüme, Ulster, Mäntel, in einfachster bis elegantester Ausführung. — Riesen-Auswahl in Pelzsachen, Skunks, Marder, Nerz, Alaska-Füchse n, in modernster Ausführung, von 30—150 Mark. — Angebot in Herren-Gehpelzen, Wagen- und Reisepeizen. — Extra-Angebot in Lombard gewesener Portieren, Betten, Uhren, Ringen, Brillanten, Schmucksachen sehr billig.

**Altekanntes Gelegenheits-Kaufhaus für Herren- u. Damen-Garderobe, Pelz- u. Schmuckwaren.**  
Täglicher Verkauf von Kavalieren wenig getragener **Jackett-Rock, Frack-Anzüge, Paletots** und **Ulster**, auffallend billig. Großes Lager in **neuer Maßgarderobe**, in erstklassiger Verarbeitung. Große Auswahl in **Damen-Kleidern, Kostümen, Ulstern und Mänteln.**  
**Gelegenheitskäufe in Pelzkragen, Pelzrücken, Ruffen, Alaskafuchs, Skunks, Nerz, Seal, Marder u. a. Herren-Gehpelzen.** Extra-Angebot in Lombard gewesener **Brillanten, Uhren und Schmuckwaren** zu sehr billigen Preisen. — „Vorwärts“-Leser erhalten 10%, extra

„Ohne Annexionen und Entschädigungen“

Corlis Organ „Kowaja Sisin“ (Neues Leben) bringt in ihrer Nummer vom 23. Mai diese Satire auf die Ausnutzung der Friedensformel „Ohne Annexionen und Entschädigungen“ durch das englische Kapital und seine Helfer.

Mr. James Murray, Generaldirektor des Press Syndikats, Leiter der Aktiengesellschaft für Sprengstoffe, Mitglied der Vereinigten Gesellschaften für Warentransporte zur See und zu Land, hörte den Bericht seines Sekretärs an und fragte:

„Was sind denn diese Russen eigentlich? Schaafköpfe?“
„Nein,“ erwiderte der Sekretär, „sie sind Idealisten.“
„Ah—h,“ brummte Mr. James vor sich hin, mit Gebietsabtretungen und Kriegsschädigungen wollen Sie also nicht kämpfen?“

„Nein, Sir.“
„Und ohne Annexionen? Darauf werden Sie wohl eingehen?“
„Jawohl, Sir.“
„Und werden Sie auch eine Offensibe unternehmen?“
„Jawohl, Sir.“

Mr. James dachte ein wenig nach; dann sagte er plötzlich:
„Sie werden sämtliche Redakteure unserer Zeitungen einladen und ihnen einschärfen, eine sofortige Agitation zugunsten eines Krieges ohne Gebietsabtretungen und Kriegsschädigungen in Angriff zu nehmen.“

„Doch wohl für einen Frieden ohne Gebietsabtretungen und Kriegsschädigungen,“ stammelte schüchtern der Sekretär.

„Für einen Krieg!“ unterbrach ihn Sir James in gebieterischem Tone.
„Aber Sir“... versuchte der Sekretär einzuwenden.

„Welches sind die Ziele, wofür wir kämpfen?“
Der Sekretär senkte seine Augen zu Boden, begann am Gipfel seines Kinnbogens nervös zu zupfen und antwortete hastig, über sein ganzes Gesicht errötend:

„Für die Zivilisation, die Gerechtigkeit, die Rechte der kleinen Nationen, die Vernichtung der Barbarei, den Sieg über den Militarismus...“

„Genug“, unterbrach ihn Mr. James etwas ungeduldig. „Und nun ergänzen wir unser Programm durch die Klausel „ohne Annexionen und Entschädigungen.“

„Sie sagen aber auch,“ bemerkte der Sekretär kleinlaut, „auf der Grundlage der Selbstbestimmung der Völker...“

„Vortrefflich, famos!“ rief Sir James. „Hier haben Sie also ein wunderbares Thema für agitatorische Leitartikel: die große russische Revolution, die Ideale der Demokratie...“

Bei diesen Worten stockte Sir James ein wenig. Er knipfte ungeduldig mit den Fingern und sagte in gereiztem Tone:
„Na... was für Worte werden außerdem dabei gebraucht?“

Der Sekretär beeilte sich zu erwidern: „Internationale Verbrüderung, die Aufgaben der arbeitenden Massen...“

Sir James nickte zustimmend und fuhr fort:
„Ach ja, das mit dem Internationalen und alle diese Ausdrücke...“ Sir James machte eine unbestimmte Bewegung.

„Wir teilen diese heilige Begeisterung, hm — ja, den feurigen Aufschwung usw. und auf unser Banner schreiben wir das reine Lösungswort der uneigennütigen europäischen Demokratie: Krieg ohne Annexionen und Entschädigungen... Haben Sie meinen Gedanken erraten?“

„Jawohl, Sir!“
„Sobald aber alles fertig ist,“ fuhr Mr. James fort, „wird man denn bei ihnen Menschen der Tat ausfindig machen können,

mit deren Hilfe die ganze Operation zu ihrem glücklichen Abschlusse gebracht werden soll?“

„Ja, Sir,“ antwortete der Sekretär, Mr. Milulow, Mr. Gutschlow, die Parteien der Rabetten und Oktoberisten.“

Sir James wurde gleichgültig.
„J—Ja!“ sagte er, in Gedanken versunken.

„Aber unter diesen Idealisten? Sind denn auch dort nächsterne und tüchtige Köpfe zu finden?“

„Jawohl!“
„Und diese wären?“

„Es sind dies Mr. Plechanow und dessen Gruppe.“

„Ah—h—h“, sagte Mr. James in einem langgezogenen Ton. „Die Gruppe“, bemerkte der Sekretär, „heißt „Einigkeit.“

„Einigkeit mit wem?“ fragte Sir James sehr aufmerksam.

„Mit dem Bürgertum.“

Sir James nickte wieder zustimmend und fügte etwas träumerisch und verlorren hinzu: „Dieses Volk besitzt noch gesunde Instinkte. Das Kapital ist sicher untergebracht.“

Mr. James erhob sich von seinem Sitz und ging in seinem Zimmer auf und ab. Dann setzte er sich an seinen Schreibtisch und begann den „Entwurf der Gesellschaft für die Versorgung der russischen Städte mit Reichkapitalen“ durchzusehen.

Der Kaffee-Ertrag.

In den nächsten Tagen sollen die häuslichen Vorräte an Kaffee-Erzeugnissen eine Aufzählung erfahren, und da sind Betrachtungen über deren Wert und Unwert am Platze. Kaffee und Tee gehören zu den Genussmitteln, also zu den Stoffen, die man nach der früheren landläufigen Meinung vielfach für entbehrliche Luxusstoffe hielt. Allein schon die Tatsache, daß man eifrig, ja sogar amtlich bemüht ist, Ertrag für sie zu schaffen, mühte deutlicher als alles andere darüber belehren, daß es sich hier durchaus nicht um Ueberflüssiges, sondern um Notwendiges handelt.

In einem Vortrag, in dem sich der Wiener Professor Fröhlich mit diesem Genussmittel beschäftigte, erbrachte er den Beweis für die Richtigkeit der Ansicht, daß die Genussmittel, die schon vom Menschen der primitivsten Kulturstufe hoch eingeschätzt wurden, sich für uns als notwendige Kulturbedürfnisse darstellen. Alle Bestrebungen, Kaffee und Tee zu ersetzen, an denen es auch in Friedenszeiten nicht gefehlt hat, müssen als fehlschlagend gelten. Es gibt zwar eine Reihe von Ersatzmitteln, die in Geschmack und Geruch ihnen gleichen, aber ihnen allen fehlt das Wesentliche, die anregende Wirkung, die jene ihrem Gehalt an Koffein oder Thein verdanken. Dieser Witzersfolg war bei den Friedensversuchen nicht weiter überraschend, wohl aber bei den Versuchen in der Kriegszeit. Es ist doch so nahelegend, das Koffein des ausländischen Gewächses zu ersetzen durch Erzeugnisse der deutschen chemischen Wissenschaft. Wir wissen in der Chemie des Koffeins dank den Arbeiten Emil Fischer's ganz genau Bescheid. An den Ausgangsstoffen für den künstlichen Aufbau kann es auch nicht fehlen, handelt es sich doch um Abkömmlinge der Hornsäure. In Friedenszeiten hätte der Gedanke, irgendwelchen geschmacklich ähnlichen Stoffen der Heimat künstliches Koffein zuzusetzen, sicher nicht nur bei den Behörden, sondern auf beim laufenden Publikum auf Widerstand stoßen müssen. Im Kriege, wo man das früher so schwer bekämpfte Saharin freigab, nur weil es die Süßkraft des Zuckers, nicht aber seinen Nährwert zu ersetzen vermag, hätte ein solcher Plan keine Hindernisse finden dürfen. Schon heute sind wir im Interesse unseres Geldmarktes ernsthaft bestrebt, jeder überflüssigen Einfuhr auch für die Zeit des Friedens vorzubeugen. Der Gedanke, sich zu diesem Zweck des Koffeins zu bedienen, ist so nahelegend, daß irgendwelche gewichtige Gründe verhindert haben müssen, auch nur einen Versuch zu unternehmen.

Von Kaffee-Erzeugnissen haben außer der Jaborite nur wenige — eigentlich nur wegen ihrer Farbe und Billigkeit — Bedeutung gewonnen, vor allem Gersten- und Malzlässe. Leider sind beide Erzeugnisse der Gerste, die in dieser Form ihren Beruf verfehlt hat, besonders in Kriegzeiten, wo wir jede Veranlassung haben, eine Nährwertverschwendung zu vermeiden. Es gibt Leute, die in der Gerste den besten Fleischersatz erblicken, die Bier als

flüssiges Brot bezeichnen, aber noch hat sich weder ein Gelehrter noch ein Dichter in ähnlichem Sinne über Gersten- oder Malzlässe geäußert. Von den beiden Erzeugnissen ist der Gerstenkaffee das billigere. Es kann leicht zu Verwechslung Anlaß geben, da es nicht leicht ist, die beiden äußerlich voneinander zu unterscheiden. Dies war für die Malzlässefabriken im Frieden der Hauptgrund, ihre Erzeugnisse nur in geschlossenen, geschützten Packungen in den Verkehr zu bringen. Unter den jetzigen Verhältnissen wird das nicht immer möglich sein. In der Deutschen Nahrungsmittelkontrolle wird nun eine Art Kaffeeprobe empfohlen, die wenigstens dort, wo ganze Körner vorliegen, die Unterscheidung ermöglichen soll. Das wichtigste Beweismittel einer stattgehabten Mälzung ist der entwickelte Blattkeim, d. h. der Hohlraum, der sich nach der Mälzung in dem sonst prallen Gerstenkorn auf der Rückseite an Stelle des Blattkeims gebildet hat. Man kann die Spelze an dieser Stelle leicht mit dem Fingernagel eindrücken. Natürlich muß die Kaffeeprobe an einer größeren Zahl von Körnern gemacht werden, da die Gerste mehr oder weniger nicht keimende Körner enthält, so daß es auch dem Fachmann oft schwer wird, zu unterscheiden, ob die Gerste ein richtiges Mälzungsverfahren durchgemacht hat, oder ob eine nachträgliche Beimischung ungemälzter Gerstenlässe stattgefunden hat. Man kann annehmen, daß die gekleinerten Körner bei sachgemäßer Herstellung einen Blattkeim von halber Gerstenkornlänge haben sollten. Das ist nicht unwichtig, denn ungenügend gemälzte Gerste zeigt geringe Ergiebigkeit und liefert ein Getränk, das sich beim Geschmack mehr an Tee als an Kaffee erinnert.

Ein Handbuch der Photographie.

Die helle Sommerzeit hat die Amateurrphotographen wieder mobil gemacht. Mit Stolz und fast künstlerischer Schaffensfreude erkauft es den Lieberhaberphotographen, wenn er sich mit seinem Apparat allen Situationen gewachsen fühlt. Jedoch nicht immer gelingt alles, so wie man möchte. Mangelnde Erfahrung und Belehrung ist meistens die Ursache des Misserfolgs, der den Eifer und die Schaffensfreude oft sehr herabmindert. Ein gutes photographisches Handbuch vermag jedoch in solchen Fällen vorzügliches Dienste zu leisten und den mangelnden praktischen oder theoretischen Kenntnissen zu Hilfe zu kommen. Besonders empfehlenswert ist das von Dr. G. Vogel verfasste Taschenbuch der Photographie. Das Büchlein hat sich schon einen wohl begründeten Ruf erworben und liegt — bearbeitet von Karl Weiß — bereits in 33. Auflage vor.

In leicht verständlicher Weise und durch zahlreiche gute Abbildungen unterstützt, gibt es Anleitung über das gesamte Aufnahme- und Positivverfahren. Die richtige Handhabung des Apparates in seiner mannigfachen Zusammensetzung, das Arbeiten in der Dunkelkammer, das Negativverfahren mit Verstärker, Abblenden und Retouche, die Farbenphotographie, das Arbeiten mit den verschiedenartigen Papieren beim Auskopieren — über alles erhält der Leser genaue und zuverlässige Auskunft. Auch über die theoretische Seite der Lichtkunst, über die chemischen und optischen Vorgänge beim Photographieren, ist manch Lesenswertes gesagt; — in einem besonderen Anhang ist auch das Photographieren im Pflanzengarten, so daß das handliche Büchlein sowohl dem Anfänger wie dem Vorgesetzten von großem Vorteil sein kann.

Die Union Deutsche Verlagsgesellschaft (Zweigniederlassung Berlin) hat das Buch verlegt, es kostet praktisch gebunden 2,80 M.

Notizen.

— Volkshöhne (Theater am Volkspark). Die letzten Sommernachtsraum-Aufführungen finden Sonnabend, Sonntag und Montag statt. Für Dienstag ist die Erstaufführung der Singspiel „Die Königin der Luft“ angezeigt.

— Das Rathaus als Museum. Kassel beschäftigt, nach dem Kriege ein großes Kunstmuseum zu errichten, das zur Ergänzung der berühmten staatlichen Gemäldegalerie von alten Meistern die Werke neuerer Meister, der eigenen heimischen Künstler, vereinigen soll. Die Stadt besitzt jetzt schon über 200 Kunstwerke, die seit einiger Zeit in den Wandelgängen des neuen Rathauses aufgestellt werden. Das Rathaus gleicht so heute reichhaltigen Museum.

Der starke Mann.

Eine schweizerische Offiziersgeschichte von Paul Hg. Drittes Kapitel.

Es war ein Abend, an dem die Friedensklänge vom St. Marienurm ungehört verhallen. Schon in der Dämmerstunde lungerte das minderjährige Burschentum auf dem Marktplatz herum, und gegen acht, als die Offiziere mit ihren Damen angefahren kamen, war das Kunsthaus zur Schmieden, wo der Offiziersball stattfinden sollte, bereits von einer tausendköpfigen Menge belagert. Der mährliche Wettersturz und hutaufrührbelnde Schneesturm schien die Versammlung eher anzufeuern als abzutühlen. Der Geist des Aufruhrs gedieh sogar prächtig in dem weißen Wirbel; die kalten Füße und Hände brachten Bewegung in die Massen. Ueberdies wurden die Geister durch ein Flugblatt der Militärgegner erwidert, das durch allerhand Fests- und Sperrdruck die Wichtigkeit der Kundgebung darsag. Sie schloß mit den in aller Einnut zu Tätlichkeiten auffordernden Knittelversen:

Heut ist ein Tag des Vaterlands,
Herbei und laßt uns singen!
Es gilt den Herren Leutenants
Mit Sporen und mit Klingeln.
Die Festmusik ist auch zur Stell'
Paradepflasterreiter;
Die deutsche Regimentskapell',
Voran der Stadstrompeter.
Für Brüder auf, es geht zum Tanz
Mit Trommeln und mit Pfeifen;
Seht unsere Herren Leutenants
Im Preußen-Talte schleifen.
Dem neuen Geist und Militär
Wir wollen ihm begegnen
Und ihm das Fest — die Knüttel her! —
Nach altem Brauch gegn'en.

Wer nicht kam, um Lärm zu schlagen, war doch begierig mit eigenen Augen zu sehen, ob und wie das Fest vonstatten gehen werde. Der Zugang zum Kunsthaus war abgesperrt und von Polizisten bewacht, sogar eine Abteilung Feuerwehr aufgeboden, um im Falle von Gewaltthaten die Hydranten aufzuschrauben. Da und dort sah man die gelben Helme blitzen. Laute Drohungen wurden ausgestoßen. „Sie sollen es nur probieren, wir schicken sie heim mit Beulen und Schrammen!“

Dame entstieg, erhob sich ein wütender Lärm. Man pfliff durch die Finger und überbot sich mit beleidigenden Jurusen: „Euch Kerle werden wir Mores lehren! Beim ersten Geigenstrich werden die Scheiben eingeworfen. Viel Vergnügen. Nehmt Euch in acht, Ihr Herrchen!“ schallte es durcheinander. Die Uniformen und Balltoiletten, das Klirren der Säbel wirkte jetzt auf die störrige Landsgemeinde wie das rote Tuch auf den Stier. Auch merkte man bald, daß die Offiziere entschlossen waren, ihren Willen durchzusetzen. In ihren Mienen, selbst bei den Damen war eher Spott als Bestürzung wahrzunehmen. Scheinbar gelassen im Langschritt stieg Paar um Paar die Treppe hinauf zum festlich erleuchteten Saal. Als könne das Singen, Schreien und Pfeifen auf dem Wege nur den Reiz des Abends erhöhen, hörte man zuweilen ein Klirren und Lachen der glücklich Geborgenen.

Dagegen schienen die berufenen Hüter der Ordnung diese Zubersticht nicht zu teilen. Sie schritten längs der an Pfählen befestigten Leine unruhig auf und ab und hießen die Vordrängenden immer wieder mit gereizten Kommandostimmen zurücktreten. Einige patrouillierten sogar durch die Versammlung, wie um die ärgsten Schreier „für alle Fälle“ ins Auge zu fassen. Ganz vorn bei der Anfahrt hatte sich auch ein Rudel unbewachter Schulbuben eingeschoben. Von Zeit zu Zeit, auf ein Donnerwort der Polizei, stoben sie zwar eingeschüchtert auseinander, schlüpfen jedoch immer wieder behutsam herbei, sowie ein Wagen anfuhr, steckten die Köpfe zusammen und flüsteren sich die Namen der Angekommenen zu. Immer wußte einer der Knirpse bedeutende Einblicke in die betreffenden Vermögens- und Familienverhältnisse zu eröffnen. Da war zum Beispiel die Tochter des Bildhauers Pfister, bereitwegen sich vergangenem Sommer der erste Baller ihres Vaters erschossen hatte. Ein Eingeweihter wollte sogar wissen, es sei ein Wassererschuß gewesen, von dem das Gehtre des unglücklichen Liebhabers an alle Wände verspritzt. Infolgedessen wurde der Heldin des Romans allseitige Bewunderung zuteil. Dann kam der Major Christinger, der für die Jugend dadurch merkwürdig war, daß sein Bruder in Indien vom Sonnenstich betroffen wurde und nun in einer kleinen Villa am See ein verborgenes märchenhaftes Dasein führte. „Er möchte immer nach herumlaufen und hat schon einmal seinen Wärter hinterläßt erstochen!“ berichtete ein anderer, der es von seinem Vater hatte und deshalb gleich grimmige Drohungen ausstieß, als einer den erstochenen Wärter anzudeuteln wagte. Ganz im Geheimen wurde ausgemacht, daß man im Falle einer Schlächt auf seinen der tapferen Offiziere kämpfen wolle. Echtes Begeisterung erfüllte die Herzen der kleinen Burschen, deren Ehrgeiz noch innig zusammenhing mit Säbel, Sporen und Epauletten.

Nur einmal hielten die Revoluzzer verblüfft den Atem an, kaum daß da und dort ein einzelner Jurus, ein Pfeifen

den Grundton des dumpfen Gemurmel durchbrach. Das war, als am Eingang der weiße Federbusch und die drei breiten Goldstreifen des Korpskommandanten Erdmann sichtbar wurden. Der vollstimmliche stämmige Mann mit einem violetten Kinnzellopf, „Bratwürsten“ unter der Nase und Vogelneßtern über den Augen — eine wahre Barockfassade — ging neben dem geschneiderten und gebügelt Divisionär Steiger, der raffig, schmalhäutig, kein Haar und scheinbar kein Fältchen in dem scharfgeschnittenen Antlitz hatte. Wie ein lebendes Bild „Einst und Jetzt“ sahen die zwei ungleichen Beschäftbader aus; der eine gleichsam im Schweiß der Arbeit von der Habelbank geholt und in die Uniform gesteckt; der andere massiert, strifriert und mit allen Salben eines Weltmannes gesalbt. Daß die beiden Obersten nicht zufällig und so Fuß miteinander eintrafen, war leicht zu merken. Ihr Anblick, die Ruhe und Gelassenheit ihres Wesens, sollte wohl Del auf die entfestelten Elemente gießen. Eine Welle fanden sie im Gespräch mit dem Polizeihauptmann; dann musterten sie den böswilligen Volksaufmarsch von oben herab und stiegen schließlich kopfschüttelnd die Treppe hinauf. So trugen auch hier wieder einmal die Zeichen der Würde und die Macht der Persönlichkeit urplötzlich den Sieg davon über den plumpen Geist der Verneinung. Erst nachdem sojogagen der letzte Fleck der hohen Militärs den Augen der Tumultanten entzunden war, setzte die Empörung mit vollen Lungen wieder ein. Sie erreichte den höchsten Grad, als das bekannte Steigerische Kupce mit den feurigen Tratschneherngsten um die Ecke bog. Wieder begann das niederträchtige Wischen, Pfeifen und Schreien. Alles redete die Hälse; doch blieben die Aussteigenden eine Weile durch den Wagem geschäft vor der freien Reugier. Nur der weiße Haarbusch des Gaidenoffiziers wackte spöttisch über das Wagemdach. Da zogen jedoch die unruhigen Pferde plötzlich an, und der Säkulist des Publikums wurde ein seltenes Bild zuteil. Oberleutnant Venggenhager mochte seiner Dame gerade die Hand gereicht haben, als sie, von der Bewegung des Wagens überrascht, wohl auch durch das Gebaren der Leute erschreckt, ihrem Kavaliere mit einem Aufschrei in die Arme fiel. Ein schwarzer, samtartiger Pelz machte die zierliche Gestalt fast unkenntlich; das seine Köpchen ragte unwahrscheinlich klein über den Jodelfragen hinaus. Zwar erlangte die Verwirrte in der nächsten Sekunde ihre Fassung wieder; mit gerastren Kleidern, darunter die Ballschuhe weißer wie der Schnee zum Vorschein kamen, flüchtete sie sich in den Hausflur. Auch ihr Begleiter hatte bis dahin völlige Ruhe und Haltung gewahrt, als sich die Schadenfreude der Zuschauer in einem schonungslosen Gelächter Luft machte. Einige schrien: „Bravo, Venggenhager!“ „Hoch die Kavallerie!“ „Le booc der Däts, la vache die Auf!“ welche Reminiszenz besondern Applaus erzielte. (Fortf. folgt.)

**Cigarren, Cigaretten, Raufabake**  
 Engros  
 F. Ernst Borch, Eissenerstr. 21.  
**Alkoholfreie Getränke**  
**Franz Abraham**  
 Faust Meissner, Römischerstr. 11.  
 C. 73 Kaiserstr. 14, Fernsp. Kr. 12798  
**Wäsche-Anstalten**  
**Neukölln**  
 Anzengruberstr. 26.  
**Central-Bad**  
 Koppensstr. 36  
**Diana-Bad**  
 sämtliche Bäder.  
**Passage-Bad**  
 Kottbuser-Damm 72.  
**Reform-Bad**  
 Wiener Str. 65.  
**Bäcker- u. Konditoreien**  
**Oskar Hanke's Brotback.**  
 75 Geschäfte  
 in allen Stadtteilen Berlins  
 sowie in Neukölln u. Treptow  
 Gew.-Ind. 1892.  
 F. Klesowetter, Schillingstr. 11.  
 G. Meier, Grünbergstr. 27.

**Erscheint 2 mal wöchentlich.**  
**Ersteilung**  
 Otto Wolff, Troptow, Kröllstr. 16  
 Lechn, Gr.-Lichter, Chausseestr. 11  
**Verkauf**  
 R. Baake, Stralauer Str. 24.  
 E. Kraus, Kommandantenstr. 55.  
 A. E. Lange, Brunnenstr. 104  
**Butter, Eier, Käse**  
**Wilhelm Göbel**  
 25 eigene Filialen.  
**Gebüder Manns**  
 48 eigene Detailgeschäfte  
**Schröter, R.**  
 43 Verkaufsstellen  
**Uhly & Wolfram**

**Bezugsquellen-Verzeichnis.**  
**August Holtz** 13 Detail-Geschäfte.  
**Bierbrauerei, Bierhandlung**  
**Brauerei Bützow**  
 empfiehlt  
**Qualitätsbiere**  
 ersten Ranges.  
**Münchener Brauhaus**  
 Berlin und Oranienburg  
**Trink Wanninger Bier!**  
**Weissbier, C. Breithaupt.**  
 Pallendenstr. 27 Tel. Nr. 2081, 2082  
**Drogen und Farben**  
 Werder-Drogerie, Fritz-Schwerdt 24  
**Essigfabriken**  
**Timmer-Essig**  
 überall erhältlich!  
**Fleisch- u. Wurstw.**  
**W. Beck**  
 Inh.: Herm. Garbisch  
 Charlottenburg, Berlinerstr. 68-69  
 Fleisch- und Wurstwarenfabrik  
 Willy Garbisch, Petersburgerstr. 21  
 Otto Kengel, Alte Jacobstr. 24.  
**Herron-u. Knabowand**  
**J. Baer** Badstr. 26, Ecke  
 Prinzen-Allee.  
 Lenke & Sipecki, Köpenick-Allee 7  
 Rosenthalerstr. 2.  
 Eckhaus Linienstr.  
**Kolonialwaren**  
 Adam Schmitz, Schillmannstr. 11.

**Untenstehende Geschäfts-empfehlen sich b. Einkauf.**  
**Hüte, Mützen, Pelawaren**  
**Vester, E.** Kottbuser-Damm 18/19  
**Kurtz, Weis, Wolow, Trigonac**  
 Hermann Meyer, Schillingstr. 71.  
**Photogr. Apparate**  
**M. Albrecht** 30, Kottbuserstr. 2.  
 auch Golegenheitskaf.  
**Weine, Liköre, Fruchtsäfte**  
**Hugo Soling**  
 50 Filialen in allen Stadtteilen.  
**Herm. Meyer & Co.** Act.-Ges.  
 ca. 550 Verkaufsstell. Gr.-Berl.  
**Singer Nähmaschinen**  
 Läden in allen Stadtteilen.  
**Underberg**  
 SEMPER IDEM

**Meierei C. Solle**  
 A.-G.  
 Berlin N.W. 21 Alt Moabit  
 C. 73 Kaiserstr. 14, Fernsp. Kr. 12798  
 Altstar und größter  
 Milchwirtschaftlicher  
 Grossbetrieb  
**Örtlicher Wochenmarkt**  
 Schuber, Carl-Nellin-Platz 14  
**Schneidwaren**  
 O. Prochnow, Moabit, Brunnenstr. 19  
**Uhren u. Goldwaren**  
 Lehmann, Al.-Frankl-Allee 17  
**Versicherungen**  
 „Deutschland“ Berlin  
 Arbeitsversicherung - Schützen-  
 Strickversicherer, Straße 1.  
 Spandau  
 Scheuerlein, Brühlstr. 37, Friedl., W. 1817

**Verkaufe**  
**Leihhaus Moritzplatz 58a.**  
 Trotz allgemeiner Warenknappheit  
 bieten meine Läger noch große Aus-  
 wahl in Kleidungsstücken, Kadettanzügen,  
 Paletots, Mänteln, teils auf Erde,  
 prima Verarbeitung, billige Preise.  
 Ferner Damenkostüme, Mäntel, Mäntel  
 in einfacher bis eleganter Ein-  
 führung. - Kleiderauswahl in Beig-  
 leinen, Stoffs, Karben, Reiz,  
 Kleiderstoffen, modernster Ein-  
 führung, 10-150 Mark. - Angebot  
 in Herren-Schleusen, Jagd-, Reife-  
 pelzen. - Extraangebot in Lombard-  
 arbeiteren, Betten, Uhren,  
 Ringe, Brillanten, Schmuckwaren  
 sehr billig. 1892\*

**Platinankauf**, Gramm bis 7,60,  
 (ebenfalls Verkauf alter Fahngedelle  
 Bekleiden, Ringe, Schmuckwaren,  
 Ketten, Uhren, Uhrengehäuse zu ge-  
 liebigen Preisen. Metallkoffer John,  
 gegründet 1903, nur alte Fahngedelle  
 138 und Kottbuserstr. 1  
 Kottbuserstr. 1. Preisliste 12858.  
 Rima genau beachten.  
**Kleiderkauf**, Berlin, Ecke  
 Behrenstr., Betten, Kasse, Doris  
 Kramler, Kasse 328. 50/17.  
**Schulplatten**, abgegriffen, sowie  
 vertrocknete, faul und taugt jedes  
 Quantum, Kasse, Große Kram-  
 lers-Str. 110. 2428\*

**Blusenarbeiterinnen**, Seide und  
 Wolle, bestem Genre, geflickt,  
 Webungen mit Proberbeit vor-  
 mittags. Arthur Bodner, Neger-  
 str. 25. 20445\*

**Waherndierin**, geübte, welche  
 sich auch für Abnahme und Ein-  
 richtung eignet, bei dauernder Be-  
 schäftigung, verlangt Waisenarbeit  
 Söll, Kommandantenstr. 70. 20445\*

**Wäsche** auf einfache Mäntel  
 oder Kollim-Gaden, Böhm, Wä-  
 schenstraße 156a. 7120\*

**Waherndierin** verlangt  
 Waisenarbeit, Söll, Kommandantenstr. 70. 20445\*

**Waherndierin** verlangt  
 Waisenarbeit, Söll, Kommandantenstr. 70. 20445\*

**Leihhaus Moritzplatz 58a.**  
 21. März 1904, Ecke Kommandanten-  
 str. 21, neue Herren- und Damen-  
 kleidung, Paletots, Mäntel, Goldene,  
 Silberne Herren- und Damen-  
 kleidung, Ketten, Schmuckwaren, Brillanten,  
 auf Uhren dreijährige Garantie-  
 leihen. Eigene Werkstatt. 1818\*

**Waherndierin**, geübte, welche  
 sich auch für Abnahme und Ein-  
 richtung eignet, bei dauernder Be-  
 schäftigung, verlangt Waisenarbeit  
 Söll, Kommandantenstr. 70. 20445\*

**Waherndierin**, geübte, welche  
 sich auch für Abnahme und Ein-  
 richtung eignet, bei dauernder Be-  
 schäftigung, verlangt Waisenarbeit  
 Söll, Kommandantenstr. 70. 20445\*

**Waherndierin**, geübte, welche  
 sich auch für Abnahme und Ein-  
 richtung eignet, bei dauernder Be-  
 schäftigung, verlangt Waisenarbeit  
 Söll, Kommandantenstr. 70. 20445\*

**Waherndierin**, geübte, welche  
 sich auch für Abnahme und Ein-  
 richtung eignet, bei dauernder Be-  
 schäftigung, verlangt Waisenarbeit  
 Söll, Kommandantenstr. 70. 20445\*

**Waherndierin**, geübte, welche  
 sich auch für Abnahme und Ein-  
 richtung eignet, bei dauernder Be-  
 schäftigung, verlangt Waisenarbeit  
 Söll, Kommandantenstr. 70. 20445\*

**Waherndierin**, geübte, welche  
 sich auch für Abnahme und Ein-  
 richtung eignet, bei dauernder Be-  
 schäftigung, verlangt Waisenarbeit  
 Söll, Kommandantenstr. 70. 20445\*

**Geschäftsverkäufe**  
 Gutgehendes Zigarren-Geschäft  
 veräußert, Rummelsburg, Lüdke, 1.  
 Abends 7 bis 8 Uhr. 7112\*

**Unterricht**  
**Mandolinenspiel**, Gitarren,  
 Lautenspiel, Dreimonatskurse zur  
 perfekten Ausbildung, 6-8 Monats-  
 honorar, auf Wunsch Ausbildung in  
 kürzerer Zeit. Lehrinstrumente billigst.  
 Klavier-Blasinstrumente (Schne-  
 lder) Ernst, Cranienstr. 165. \*

**Unterricht**  
**Mandolinenspiel**, Gitarren,  
 Lautenspiel, Dreimonatskurse zur  
 perfekten Ausbildung, 6-8 Monats-  
 honorar, auf Wunsch Ausbildung in  
 kürzerer Zeit. Lehrinstrumente billigst.  
 Klavier-Blasinstrumente (Schne-  
 lder) Ernst, Cranienstr. 165. \*

**Unterricht**  
**Mandolinenspiel**, Gitarren,  
 Lautenspiel, Dreimonatskurse zur  
 perfekten Ausbildung, 6-8 Monats-  
 honorar, auf Wunsch Ausbildung in  
 kürzerer Zeit. Lehrinstrumente billigst.  
 Klavier-Blasinstrumente (Schne-  
 lder) Ernst, Cranienstr. 165. \*

**Unterricht**  
**Mandolinenspiel**, Gitarren,  
 Lautenspiel, Dreimonatskurse zur  
 perfekten Ausbildung, 6-8 Monats-  
 honorar, auf Wunsch Ausbildung in  
 kürzerer Zeit. Lehrinstrumente billigst.  
 Klavier-Blasinstrumente (Schne-  
 lder) Ernst, Cranienstr. 165. \*

**Unterricht**  
**Mandolinenspiel**, Gitarren,  
 Lautenspiel, Dreimonatskurse zur  
 perfekten Ausbildung, 6-8 Monats-  
 honorar, auf Wunsch Ausbildung in  
 kürzerer Zeit. Lehrinstrumente billigst.  
 Klavier-Blasinstrumente (Schne-  
 lder) Ernst, Cranienstr. 165. \*

**Unterricht**  
**Mandolinenspiel**, Gitarren,  
 Lautenspiel, Dreimonatskurse zur  
 perfekten Ausbildung, 6-8 Monats-  
 honorar, auf Wunsch Ausbildung in  
 kürzerer Zeit. Lehrinstrumente billigst.  
 Klavier-Blasinstrumente (Schne-  
 lder) Ernst, Cranienstr. 165. \*

**Musikinstrumente**  
**Violoncellen**, auch ohne  
 Notenkenntnis spielbar, 125.-,  
 Violoncellen billigst, auch mit  
 Spielapparat, ebenfalls Mal en-  
 hang, Cranienstr. 165 III. 1948\*

**Arbeitsmarkt**  
**Stellenangebote**  
**Hilfsarbeiter** für Kartographie  
 sucht Institut Koser, Potsdamer-  
 str. 110. 220/3

**Arbeitsmarkt**  
**Stellenangebote**  
**Hilfsarbeiter** für Kartographie  
 sucht Institut Koser, Potsdamer-  
 str. 110. 220/3

**Arbeitsmarkt**  
**Stellenangebote**  
**Hilfsarbeiter** für Kartographie  
 sucht Institut Koser, Potsdamer-  
 str. 110. 220/3

**Arbeitsmarkt**  
**Stellenangebote**  
**Hilfsarbeiter** für Kartographie  
 sucht Institut Koser, Potsdamer-  
 str. 110. 220/3

**Arbeitsmarkt**  
**Stellenangebote**  
**Hilfsarbeiter** für Kartographie  
 sucht Institut Koser, Potsdamer-  
 str. 110. 220/3

**Arbeitsmarkt**  
**Stellenangebote**  
**Hilfsarbeiter** für Kartographie  
 sucht Institut Koser, Potsdamer-  
 str. 110. 220/3

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*

**Kaufgesuche**  
 Kaufe alles: Firnis, Leim,  
 Sienenwachs, Paraffin, Kopal u.  
 viele andere billige Preise. Road.  
 Straße Kanalarstr. 25. 4915\*